

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gepaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauberschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In der gestrigen Reichstags-Sitzung erklärte sich die Brotwüchermehrheit gegen die Aufhebung der Einfuhrschmelzgebühren.

Die deutsche Regierung verfügte die Verbannung von 14 Hauptlingen der Samoaner.

Die türkische Nationalversammlung beschloß in geheimer Sitzung die Absetzung des Sultans.

Die russischen Truppen sind im Begriff, die persische Grenze zu überschreiten.

Die Neu-Bakunisten an der Arbeit.

* Leipzig, 23. April.

Aus Paris schreibt man uns: Die Intrige gegen die sozialistische Internationale, die unter der Maske des revolutionären Syndikalismus seit einigen Jahren — und mit Erfolg — bemüht war, die französische Gewerkschaftsbewegung der Arbeiterpartei zu entfremden, hat sich nun zu erkennen gegeben. Ueberflüssig geworden ist das Schlagwort, daß „die Gewerkschaft sich selbst genüge“. Die Gewerkschaft wird ihrer Majestät entkleidet und zur Dienerin der anarchisierenden Desorganisation gemacht. Die Arbeitskonföderation selbst gilt nicht mehr als der prädestinierte revolutionäre Organismus. Ihre größten Organisationen haben sich für die Lehre der revolutionären Gymnastik unzugänglich gezeigt und einem Vorstand in den Sattel geholfen, dessen platonischen Erklärungen für den Generalstreik als „das entscheidende Mittel“ der Wiedererregung der Produktionsmittel nicht übersehen lassen können, daß er immerhin an die Gesamtheit des organisierten Proletariats appelliert. Von Organisation oder hört der waschechte Anarchist nicht gern. Darum haben sich jetzt die „revolutionären“ Sektionen der Arbeitskonföderation zu einer revolutionären Föderation zusammengesetzt, die auch schon eine pompöse Prinzipienklärung erlassen hat. Sie ist unverhüllt anarchisierend. Die Abschaffung der Massenherrschaft ist nicht mehr als Ziel bezeichnet, sondern als eine bloße Etappe zur Errichtung der Gesellschaft ohne Autorität. Weiter widersteht sich die Föderation ausdrücklich dem Parlamentarismus, sie empfiehlt die direkte Aktion in revolutionären Formen, wozu Streik, Boykott, Antimilitarismus, Antipatriotismus und Sabotage gerechnet werden. Sie erkennt „im ökonomischen Generalstreik das Mittel, die

gegenwärtige Gesellschaft zu desorganisieren und das Proletariat zu emanzipieren, indem es dieses instand setzt, die erregenen Resultate zu benutzen und die Produktion zu organisieren“. Inwiefern die bloße Desorganisation der jetzigen Gesellschaft das Proletariat befähigen soll, die künftige zu organisieren, das zu verstehen, muß man wohl ein Angehöriger der berühmten „intelligenten Minoritäten“ sein. Schließlich wird das Recht der Revolte der Individuen wie der Kollektivitäten anerkannt und die Mitglieder aufgefordert, nach den Umständen und nach ihren Temperamenten, mit allen Mitteln (Straßendemonstrationen, Soldatenstreik, gewalttätige Expropriation, Insurrektion) für die radikale Zerstörung der kapitalistischen und autoritären Gesellschaft zu kämpfen. Am Ende aber wird der „alte Ruf der Föderation“ wiederholt: Arbeiter, nimm die Maschine, nimm das Land, Bauer!

So wäre denn auf dem Umweg über Nichts-als-Gewerkschaftler, Neu-Proudhonismus und Neu-Blanquismus die Bakunische Phantasterei, die einst die Arbeiterbewegung der romanischen Länder auf so lange Zeit zurückgeworfen hat, wieder erreicht. Wird sie diesmal weniger Unheil anrichten? Man sollte es glauben, wenn man daran denkt, daß es jetzt eine „geeignete sozialistische Partei“ gibt, die im Verband der Internationale steht und in ihrem Programm die Eroberung der politischen Macht durch das organisierte Proletariat hat. Es wäre auch nicht richtig, anzunehmen, daß die anarchisierende Parvetei im Land so viel Anhänger hat, als die Grusel- oder Sensationsartikel der bürgerlichen Presse und die Renommisterei ihrer Bekenner glauben machen möchte. Und so wäre es ganz gut, daß die anarchisierende Eiterbeule der Gewerkschaftsbewegung geplagt ist — wenn nämlich die sozialistische Partei den Mut aufbrächte, zu zeigen, daß sie ihren Verzicht, die gewerkschaftliche Bewegung zu beeinflussen, nicht so weit ausdehnt, daß sie die Anarchisten ihre Sand ungehindert auf diese legen läßt. Aber gerade daran muß man zweifeln. Die Partei hat für die Herbe und Genossen, die die Beschlüsse der internationalen und nationalen Kongresse über die Eroberung der politischen Macht mißachteten, eine Extrawurst gebraten. Heute sind sie die Herren der Seine-Föderation, die sie mit anarchisierenden Elementen völlig durchsetzt haben. Früher wurden sie geduldet, weil man sie zur Majoritätsbildung auf den Parteitag, für den Block, der Reformisten und revolutionäre Generalstreikler, Trivialdemokraten und Antipatrioten vereinigte, brauchte — jetzt sind sie eine Macht geworden, die die zweitstärkste und die ganz im Vordergrund der Parteifaktion stehende Föderation repräsentiert. Diefem Umstand sieht man insbesondere das Tageblatt der geeinigten Partei, die Humanität, Rechnung tragen.

Nicht nur über die internen Parteivorgänge schweigt sich die Humanität aus, sondern über alle Ereignisse, deren Kritik vom sozialistischen Gesichtspunkt die Witzläufer Herbes unangenehm berühren könnte. Die Humanität hat unlängst als einziges französisches Blatt keine Meinung über die Vorstandswahl in der Arbeitskonföderation ausgesprochen, und jetzt gibt sie von der Gründung der „revolutionären Föderation“ ihren Lesern nicht einmal Kenntnis. Als sie die Wahl Leclers zum Konföderationssekretär ohne Kommentar meldete, wurde ihr dieses schon als stille Begünstigung dieses Kandidaten zur Last geschrieben, vermutlich verschweigt sie jetzt den neuen Erfolg der anarchisierenden Propaganda, um nicht wegen des Nicht-hinzufügens einer Anerkennung des stillen Tadelts beschuldigt zu werden. So ist man jetzt, wenn man die Vorgänge in der sozialen Bewegung verfolgen will, auf die Bourgeoispreffe angewiesen, worin man Aufklärungen findet, wie z. B. ein Interview mit dem von Gnaden dieser Presse so berühmten Babaud, der versichert, die Revolution werde sicher in einigen Monaten, vielleicht aber schon in ein paar Wochen kommen. Babaud ist ein famoser Spatzvogel, aber daß er dergleichen Prahlereien auch in öffentlichen Versammlungen vorträgt, statt nur bürgerliche Schandke damit zu foppen, ist nicht mehr spazig. Pierrot wird unter Umständen zum tragischen Akteur.

Wird die geeinigte Partei dem neuen anarchisierenden Sonderbund entgegengetreten? Wird sie sich wenigstens Respektvoll darüber geben, daß es einigermaßen widerspruchsvoll ist, zugleich der „revolutionären Föderation“ und der „französischen Sektion der Arbeiter-Internationale“ anzugehören? Faurès, der neulich in der Humanität mit eindringlichem Ernst die Bedeutung einiger Worten über Gewinn- und Kapitalbeteiligung der Arbeiter diskutiert hat, womit Briand beifällig eine staatsmännische Rede aufpuzte, redet jetzt wieder den Radikaler ins Bewußtsein, große soziale Gesichtspunkte zu haben. Es wäre indes vielleicht nicht unniß, wenn die sozialistische Partei sich jetzt bemühte, von der anarchisierenden Welle nicht ganz weggewaschen zu werden, was ja ein einfacher, aber, da es sich dabei um die Zukunft der französischen Arbeiter-schaft und um Interessen des ganzen internationalen Proletariats handelt, doch auch nicht zu kleiner Gesichtspunkt wäre.

Die Rebellion in Konstantinopel.

Die Berichte aus Konstantinopel melden übereinstimmend die bereits erfolgte Absetzung Abdul Hamids. Partier Zeitungsmeldungen berichten bereits von der Erhebung des Thronfolgers Reschad zum Sultan. Die Absetzung des Sultans erfolgte in der geheimen Sitzung des



Rüstet zur Waiseier!

Seuilleton.

Das Herz.

Roman von Peter Egge.

11) Nachdruck verboten.

12.

In jenem Sommer machten Kirsten und Eilert Stange eine Reise nach England. Er hatte Geschäfte dort. Und als sie erledigt waren, hielten sie sich drei, vier Wochen in London auf, wo die Musiksaison gerade am üppigsten blühte. Und als sie hinwelta, besuchten sie ein paar nord-französische Badeorte.

Von dort reisten sie direkt nach Hause. Er bot ihr nicht an, einen trip in die Schweiz hinab zu machen, wo der Vater war. Wollte es ihr nicht anbieten, und sie kam mit seiner Bitte um einen solchen Abstecker. Auch nicht eine Anspielung machte sie.

Einige Tage, nachdem sie wieder in der Heimat angelangt waren, kam er nach oben in die Zimmer hinauf, fand Kirsten aber nicht. Der Mittagstisch stand da und wartete auf sie. Von dem Mädchen erfuhr er, daß sie oben im Schlafzimmer sei. „Die gnädige Frau befindet sich wohl nicht gut.“

Er ging hinaus und fand sie auf dem Ruhebett liegen, hohlhängig und verdoimt. Er fragte, was denn los sei. Statt einer Antwort zeigte sie auf einen erbrochenen Brief, der aus dem Nachttisch lag. Er setzte sich an das Fenster und las den Brief des Vaters an „meine innigstgeliebte Kirsten“.

Der Alte wollte eine Ehe eingehen mit einer hochgebildeten, kinderlosen und vermögenden — ja, wozu ein Hehl

daraus machen. — mit einer sehr vermögenden Witwe in gekleideten Jahren und mit ausgeprägt musikalischen Geschmack und einer glühenden Bewunderung für seine Musik. Er hegte die größte Achtung für sie und schätzte sie nach jeder Richtung hin sehr. Lange Zeit hatte er geschwankt, diesen Schritt zu tun, der seiner geliebten Tochter und ureigenen Fremdin in seinem schweren Kampf möglicherweise eine verkehrte Vorstellung von ihm beibringen und ihr Kummer verursachen könne, den sie jedoch abstreifen werde, sobald sie erst in Ruhe und mit Besonnenheit seinen Entschluß erwogen habe. Denn das sollte sie wissen, daß niemand, absolut niemand, ihr den Platz rauben könne, den sie in seinem Herzen einnahm. Wie große Dankbarkeit er auch andern schulde und künftig schulden werde, ihr verdankte er mehr als jedem andern Menschen. Wohl niemand würde in Zukunft so große Ansprüche auf seine Dankbarkeit machen können, wie sie; denn sie habe ihm den Glauben und die Liebe ihrer Kinderjahre und die Kraft und die Begeisterung ihrer Jugendjahre geschenkt. Aber sie müsse bedenken, daß sie auch ihren Lohn empfangen habe in einem guten und treuen Manne und in einem schönen Heim. Was es für seine geliebte Tochter nicht auch ein Lohn, zu wissen, daß ihr Vater Wind unter den Schwingen habe, so daß er voll Hoffnung draußen in der großen, schwierigen Welt kämpfen könne, wo ihm freilich Leid, Schadensfreude und Mangel an Verständnis tägliche Sorgen bereiteten, wo aber auch die Anerkennung sicher, wenn auch langsam, ach, leider allzu langsam und beschwerlich, sich ihm nahe? Er wollte nicht verhehlen, daß die Frau, an die er sich binden wolle, zum Teil, aber auch nur zum Teil, die Lasten auf sich nehmen werde, die seine geliebte Tochter, durch neue und zärtliche Bande gefesselt, nicht mehr mit so großer Kraft wie bisher für ihn zu tragen vermöge. Wüßte er nicht, daß der Kummer, den er mit diesem Schritt seinem lieben Kinde bereite, bald verwunden sein würde, ja, da würde er

ihn gar nicht tun. Aber er sei überzeugt, daß sie bei näherem Nachdenken einsehen würde, daß er, der ja doch aus Rücksicht auf seine Musik in Zukunft hier draußen wohnen müsse, richtig und klug gehandelt habe. — Schon im nächsten Sommer hoffe er mit seiner Frau seine lieben Kinder begrüßen zu können, an denen er mit so großer Zuneigung hänge. . . .

Eilert Stange wandte sich nicht nach seiner Frau um, als er den Brief zu Ende gelesen hatte. Ein lustiger Teufel in ihm machte Himmelsprünge. Eilert Stange konnte hier nicht trösten. Und deshalb ließ er sich gute Zeit mit dem, was er dachte und sagte.

Er sah den alten Strahl Arm in Arm mit einem deutschen Bildungsfrauenzimmer, einer ältlichen, musikalischen und eifigen Person, die sich an die werdende Berühmtheit hängte, voll eingebildeter Liebe war und entzückt in der Hoffnung, mit ihrem Mann zur Ausstellung zu gelangen. Nach seinem Tode würde sie als die trauernde Witwe des berühmten Mannes schmachten und nach berühmten Mustern in Memoiren und in die Geschichte der Musik aufgenommen werden. . . .

Er wandte sich nach Kirsten um.

„Es ist vielleicht schwer für ihn, allein zu leben. Es hat wohl auch Liebesbedürfnis.“

Er war nicht sicher in bezug auf sein Gesicht und wandte es nach dem Fenster ab. Er war jetzt erstarrt über den Spektakel, den der lustige Teufel in ihm anstiftete.

„Ach, es ist abscheulich! — In seinem Alter. — Wenn es nur nicht eine Abenteuerin ist!“

Sie richtete sich auf, so daß sie auf der Ruhebank saß.

„Wenn das Abenteuer gut endet, so macht es ja nichts.“

„Es wäre niemals geschehen, wenn ich zu ihr gereift wäre!“

„Vielleicht gestaltet es sich für ihn zum Besten.“

zu San Stefano als Nationalversammlung konstituieren jugtürkischen Parlaments.

In diesem Augenblicke ist die Art und Weise der Absetzung noch unbestimmt. Aus Konstantinopel und Athen berichten Marmeladen von einem entschlossenen Widerstand der jultantruppen Truppen, ein blutiger Zusammenstoß erscheint also nicht ausgeschlossen. Eine Intervention der Mächte scheint sich anzubahnen, darauf verweisen die verstärkten Flottenbewegungen, die angeblichen Unterhandlungen des Sultans mit Oesterreich und das verständnisvolle Mitleid des Zaren Nikolaus.

Konstantinopel, 23. April. Der Ministerrat berathschlagt über die nachstehenden Bedingungen der Amarkharmer: 1. Alle an den letzten Vorgängen Schuldigen werden bestraft. 2. Die Konstantinopeler Garnison wird in ihrem überwiegenden Teil entfernt. 3. Drei Salonikier Jägerbataillone werden wegen ihrer verächtlichen Haltung entwaffnet und ausgeliefert; die Mannschaften werden in Mazedonien beim Chausseebau beschäftigt. 4. Ueber Konstantinopel wird der Belagerungszustand erklärt. 5. Die Leibgarde des Sultans, die Jiblisgarnison und andere Teile der Umgebung des Sultans werden ausgewechselt. 6. Ein dem Parlament genehmes Kabinett wird ernannt. 7. Bei Erfüllung dieser Bedingungen sollen die Truppen nicht in die Stadt einrücken, werden aber marschbereit bleiben.

Konstantinopel, 23. April. Einer Konsulardepeche zufolge hat sich die Bevölkerung in Damaskus und andern Orten unter der Einwirkung der Zivil- und Militärbehörden beruhigt. — Nach einer weiteren Depeche wird die Zahl der Opfer während des armenischen Massakers im Blijas Abana auf 15 000 geschätzt. (?) Das Salonikier Korpskommando rechtfertigt in einer Note an die dortigen Konsulate das Vorgehen des Korps zur Herstellung der Ruhe und erklärt alle Bedingungen bis auf die militärischen Punkte, welche noch geprüft werden, als angenommen. Wenn die Antwort nicht in 24 Stunden gegeben wird, erlangt das Salonikier Korps Aktionsfreiheit und macht die Urheber der Ereignisse für die Folgen verantwortlich.

Wien, 22. April. Infolge von beunruhigenden Nachrichten über große Ausschreitungen des Pöbels in verschiedenen kleinasiatischen Hafenstädten sind der Panzerkreuzer Kaiser Karl VI. und der Kreuzer Jenta in das östliche Becken des Mittelmeers entsandt worden.

Konstantinopel, 22. April. Die Deputiertenkammer und der Senat hielten heute eine gemeinsame Sitzung im Hause des Reichstags in San Stefano ab. Die Parlamentswache war von freiwilligen der mazedonischen Armee gebildet, unter denen sich der bekannte bulgarische Wandersführer Panika befand. Den Vorsitz führte der Senatspräsident Said Pascha, auch der frühere Kammerpräsident Ahmed Riza war anwesend und wurde lebhaft begrüßt. Unter den Deputierten und dem zahlreichem Publikum, das sich im Garten des Klubhauses aufhält, herrschte lebhafteste Bewegung. Es wurde in geheimer Sitzung beschlossen, das Vorgehen der mazedonischen Armee zu legalisieren, sowie den von der Armee erlassenen beiden Proklamationen zuzustimmen. Während der Sitzung wurden vom Meeres her fünf türkische Kriegsschiffe im Flaggenschmuck sichtbar und bald darauf erschien ein Marinewerfer, um namens der Flotte zu erklären, daß die Seestreitkräfte zur Verfügung des Parlaments stehen. Um 8 Uhr abends dauerte die Sitzung noch fort, es werden entscheidende Auseinandersetzungen erwartet.

Konstantinopel, 23. April. In der Geheimversammlung, an der 19 Senatoren und 120 Deputierte teilnahmen, stand auch ein Antrag auf Absetzung des Sultans zur Beratung, gegen den Mustafa Pascha sprach. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beschloß das Parlament, das sich als Nationalversammlung konstituierte, eine Proklamation zu erlassen, in der erklärt wird, daß das Vorgehen der Belagerungsarmee den Wünschen der Nation entspreche. Jedermann sei dieser Armee gegenüber zum Gehorsam verpflichtet. Widerstand gegen sie würde zu Recht bestraft werden. Die Nationalversammlung erklärte sich in Permanenz. Sodann legte der während der Unruhen gewählte Präsident Mustapha seine Würde zugunsten des früheren Präsidenten Ahmed Riza nieder.

Newyork, 23. April. Nach einer Meldung des Sun ist der geschickte Kreuzer Tacoma, der von Puget Sound nach Baltimore unterwegs und heute an den Äoren ankam, nach den türkischen Gewässern beordert worden.

London, 23. April. Im Verlaufe der Parlamentsdebatte fragte Wegwood (liberal) bezüglich der Vorgänge in der Türkei, ob irgendein Grund zu der Annahme sei, daß die britische Regierung in irgendeiner Weise die sogenannte liberale Union diplomatisch unterstützt oder das Vorgehen der Union für Freiheit und Fortschritt mißbilligt habe. Staatssekretär Grey erwiderte verneinend und fügte hinzu, die britische Regierung habe die Errichtung der konstitutionellen Regierung in der Türkei seit deren Einführung im Juli vorigen Jahres stets willkommen geheißen, sie halte sich aber von jeder Einmischung in den Streit

der Parteien fern, weil dies außerhalb des Wirkungsbereiches einer auswärtigen Regierung liege.

Konstantinopel, 23. April. Die östliche Zeitung meldet: In einer heute nach Mitteleuropa abgehaltenen geheimen Sitzung in San Stefano, an der Abgeordnete und Senatoren teilnahmen, wurde die Absetzung des Sultans beschloffen. Bedenken bestehen nur noch über den Zeitpunkt der Absetzung. Der Scheich el Islam soll ein Fetwa (tatsächliche Entscheidung politischer Fragen) vorbereiten.

Saloniki, 23. April. Der Scheich el Islam wurde aufgefordert, eine Fetwa des Inhalts anzugeben, daß ein Herrscher, der einen Meineid geleistet habe und treue Söhne des Vaterlandes umbringen ließ, die äußersten Konsequenzen ziehen müsse. Der Scheich stimmte jedoch nur einem Thronwechsel zu, weshalb an seine Stelle der Musti von Maitrowika Scheich werden soll.

Die Kammer und der Senat vereinigten sich gestern in San Stefano zur gemeinsamen Beratung. Anwesend waren 200 Deputierte und 25 Senatoren. Die Absetzung des Sultans wurde in geheimer Sitzung, die spät abends andauernd, beraten. Die Versammlung gab mit 150 Stimmen Mehrheit ihrer unerschütterlichen Meinung Ausdruck, daß die Interessen des Vaterlandes die Absetzung des Sultans erfordern. Einige Abgeordnete, welche derselben Ansicht waren, warteten jedoch vor Ueberlegungen.

Konstantinopel, 23. April. Es herrscht in der Stadt große Erregung. Man macht sich auf blutige Straßenkämpfe gefaßt, da außer den Jiblistruppen noch 5000 Reservisten dem Sultan treu geblieben sind und geschworen haben, ihn bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Das Palais Topkapu wird eiligst für den Sultan hergerichtet.

Weiersburg, 23. April. Gerichtswelle verläutet, Iswolsti habe auf direktes Verlangen des Zaren eine Aktion zur Rettung des Sultans eingeleitet. Der Minister habe in den letzten Tagen längere Konferenzen mit dem türkischen Botschafter gehabt.

Konstantinopel, 23. April. Das Blatt Serwet meldet, der Sultan sei an den österreichischen Botschafter herangetreten und habe ihn ermächtigt, seiner Regierung vorzuschlagen, österreichisch-ungarische Truppen in Mazedonien zum Schutze des Sultans einzumarschieren zu lassen. Auch der türkische Vertreter in Wien sollte diesen Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung übermitteln. Inzwischen erhielten aber die Jungtürken Kenntnis von dem Vorschlag und ließen in Wien Erklärungen einlegen. In Armeekreisen hat das Vorgehen des Sultans große Entrüstung hervorgerufen und die Erörterung gegen ihn gesteigert.

Die Abgeordneten, die sich gestern in San Stefano als Nationalversammlung konstituiert hatten, beschloffen in öffentlicher Sitzung, einen Aufruf zu erlassen, wodurch der jüngste reaktionäre Putsch genehmigt und die Exekutivgewalt der Operationsarmee übertragen wird. In der darauf folgenden geheimen Sitzung der Nationalversammlung befaßte sich diese, wie verläutet, mit der Frage, ob der Thronfolger Mehmed nach San Stefano kommen soll, bevor der Sultan auf den Thron verzichtet hat und ob die Armee gegen Konstantinopel vordringen würde. Aus dem Versammlungssaal hörte man fortwährend lebhafteste Klammationen und Hochrufe auf den Sultan Mehmed. Es ist wahrscheinlich, daß diese Sitzung mit der Absetzung des jetzigen Sultans enden wird.

Paris, 23. April. Echo de Paris meldet, daß die Nationalversammlung in San Stefano den Thronfolger Mehmed zum Sultan proklamiert hat.

Saloniki, 23. April. Die Abreise des Marschalls Schewket Pascha und des Generals Mustafa Pascha zur jugtürkischen Operationsarmee um San Stefano ist erfolgt, weil man doch einen bewaffneten Zusammenstoß erwartet und die beiden Führer das Kommando übernehmen wollen. Nach der Proklamation des Belagerungszustandes in der Hauptstadt werden die hier anwesenden Abgeordneten als Kammer zusammentreten und vor allem neue Gesetze über die Presse, das Vereinsrecht und die Polizeigewalt ausarbeiten. Als Palastgarde soll ein Kommando des Salonikier Armeekorps nach dem Jiblis verlegt werden. Wenigstens genaue Nachrichten nicht vorliegen, hält man doch den Sieg der provisorischen Regierung für sicher. Die äußerste Wahrung der ganzen Krise wird wahrscheinlich in einer allgemeinen Militärdiktatur bestehen, denn das Komitee wird sich diesmal nicht mit Halbheiten begnügen.

Athen, 23. April. Hier sind über 400 Flüchtlinge aus Konstantinopel eingetroffen, darunter der Sohn des Großwesirs Kamil Paschas und der Führer der Liberalen Ismael Kemal Bey, der bald nach Albanien reisen wird. Alle sind überzeugt, daß die allgemeine Lage zu schrecklichen Ereignissen drängt. Alle von Konstantinopel hier erwarteten Schiffe sind mit Flüchtlingen überfüllt.

Rom, 23. April. Die Stampa meldet, die Mächte seien einig geworden, im Bedarfsfalle Truppen auf türkischem Gebiet zu landen. Dies sei dem jugtürkischen Komitee mitgeteilt worden, und daraus erklärt sich die vorsichtige Haltung der Truppen vor Konstantinopel.

Reichstag.

245. Sitzung. Donnerstag, 22. April, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Bethmann-Hollweg.
Auf der Tagesordnung steht die Resolution über die Einfuhrsperre (Frei. Sp.), den § 11 des Zolltarifgesetzes dahin abzuändern, daß 1. die Geltungsfrist der Einfuhrsperre auf höchstens drei Monate herabgesetzt wird, 2. die Geltung der Sperre zur Zollentrichtung auf die gleiche Warengattung beschränkt wird, für welche die Sperre bei der Ausfuhr erteilt worden sind. — Mit zur Diskussion steht eine Petition von Müllerverbänden und Handelskammern auf Einschränkung der Getreideausfuhr und eine Petition auf Wiedereinführung des Identitätsnachweises und Herabsetzung der Gültigkeitsdauer der Einfuhrsperre auf drei Monate. — Die Kommission empfiehlt Ueberweisung der Petitionen an den Reichsanwalt zur Erwägung.

Abg. Gähler (Frei. Sp.): Die Einfuhrsperre haben geradezu den Charakter von Wertpapieren gewonnen, weil sie Zollermäßigungen nicht nur bei der Einfuhr von Getreide gewähren, sondern auf die der verschiedenartigsten Waren. Auf diese Art wird unser heimisches Getreide bedeutend verteuert. Nach dem Ausland wird Getreide billig verkauft und später zu höherem Preise wieder eingeführt. Die Erregung über diese künstliche Preissteigerung ergreift immer weitere Kreise. (Sehr richtig! bei den Freis.) Es steht fest, daß die deutsche Landwirtschaft nicht genügend Getreide für den deutschen Bedarf aufbringt. Die Begünstigung der Ausfuhr liegt also nicht im Interesse der Volksernährung. Mindestens müßte die Geltung der Einfuhrsperre auf die Warengattung beschränkt werden, für welche sie beim Export erteilt sind. Das jetzige System muß aus Gründen der nationalen Selbsthaltung ein Ende nehmen, da es den Segen der guten Erntejahre dem deutschen Volke entzieht, um ihn dem Ausland zu geben. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Freis.) Die Regierung hätte schon längst eingreifen müssen. (Bravo! bei den Freis.)

Abg. Speck (Zentr.): Der Identitätsnachweis wurde eingeführt, weil er eine lästige Kontrolle des Getreidehandels ist. Die Einfuhrsperre sind ein Regulator für die inländische Produktion und sollen überdies ein Sinken der Preise verhindern. (Hört, hört! links.) Gewiß, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert, und auch die Landwirtschaft muß mindestens die Produktionskosten decken. (Zustimmung rechts und im Zentr.) Der Segen der guten Ernten in Deutschland ist auch dem deutschen Volke zugute gekommen. Die Roggenpreise sind in erheblicher Höhe zurückgegangen. Aber unser Einfuhrsperrensystem ist kein integrierender Bestandteil der Schutzpolitik, es könnte unbeschadet dieser Politik geändert oder beschränkt werden. Von einer Aufhebung oder nur wesentlichen Einschränkung des Einfuhrsperrensystems hätte jedoch unsere Landwirtschaft und unser Getreidehandel erheblichen Schaden. Sie haben Anspruch auf die Einfuhrsperre. Die Beschränkung der Einfuhrsperre auf die gleiche Warengattung würde die Landwirtschaft und den Getreidehandel ebenfalls schwer schädigen und kann nicht akzeptiert werden. Die Herabsetzung der Geltungsdauer auf drei Monate erregt erhebliche Bedenken. Wir erblicken in der Resolution einen Versuch, am Zolltarif etwas abzurufen und werden diesen Versuch nicht unterstützen. Meine Fraktion beantragt Ueberweisung der Resolution an die Budgetkommission. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Es ist interessant, daß das Zentrum einen Redner vorschickte, der hier nichts tut, als die agrarischen Interessen zu vertreten. Die Resolution könnte ebenso gut an die Finanzkommission gehen. Denn durch dieses System wird die Reichskasse geschädigt. Freilich in erster Linie wird das Spezialkonto der Witwen- und Waisenernährung getroffen. Das allein schon ist für und ein Grund, gegen das System der Einfuhrsperre aufzutreten. (Lebhaftes Zustimmung bei den Soz.) Die Verknüpfung der Witwen- und Waisenernährung mit dem Zolltarif war seinerzeit ein Mandat des Zentrums, welches dazu diente, das konsumierende Publikum über die Gefährlichkeit dieser Gesetzgebung hinwegzutäuschen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Jetzt wollen wir aber auch die Fonds für die Witwen- und Waisenernährung erhalten und auf jede mögliche Weise verstärken. Diese Zuschüsse aus den Böllen sollen den Witwen und Waisen nicht nur auf dem Papier verbleiben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Speck meint, wir haben billigere Getreidepreise als früher. Die Getreidepreise sind aber nicht so billig, wie sie sein könnten und müßten. (Unruhe rechts und im Zentr., Zustimmung links.) Herr Speck meint, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Das sagen wir auch. Und handelte es sich darum, für christliche Arbeit christlichen Lohn zu erzielen, so würden Sie uns an Ihrer Seite stehen. Aber nicht darum handelt es sich, sondern mit den Mitteln künstlich emporgetriebener Grundrente soll die große Masse des Volkes zugunsten einer kleinen Minorität ausgepowert werden. Herr Speck meinte auch, man dürfe nicht an einem integrierenden Teil des Zollgesetzes abbrechen, aber gestern gehörte er zu den 61, die von dieser Gesetzgebung etwas abbrechen und die Frist zur Abschaffung der Diktro hinausschieben wollten. (Sehr gut! bei den Soz.) Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Einfuhrsperre unser heimisches Getreide verteuern, daß sie die Reichskasse und den Witwen- und Waisensfonds schädigen. Es ist dringlich klar, daß durch sie dem Inland die Ware entzogen wird, die wir nachher teurer einführen müssen. Das alles sind Momente, die eine Abänderung dieser Gesetzgebung dringend notwendig erscheinen lassen. Der Antrag der Freisinnigen ist das Minimum dessen, was verlangt werden muß. Wir werden ihm daher zustimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Ranig (Kons.): Ich wundere mich, die Namen der Vertreter von Königshagen, Danzig und Stettin unter dem Antrag zu finden, denn die städtischen Seestädte sind an den Einfuhrsperren im höchsten Grade interessiert. (Sehr gut! rechts.) Der Abg. Südekum möchte das Getreide am liebsten ganz unsonst haben. (Lachen bei den Soz.) Das Brot wird durch die Waisersperre verteuert. Die Institution der Einfuhrsperre ist eine freihändlerische. Beherzigen Sie das, Herr Ranig! (Abg. Ranig verbugt sich dankend. Große Heiterkeit.) Daß die Kritik in Deutschland nicht so verderbend aufgetreten ist, verdanken wir unserer konsumkräftigen Landwirtschaft. Ich bitte dringend, die Resolution abzulehnen, die den Preis der Früchte des vaterländischen Bodens herabdrücken will. Ich halte auch die Kommissionsberatung für überflüssig. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Weber (nat.-lib.): Auch ich begreife nicht, wie man als Freihändler solchen Antrag stellen kann. Der Abg. Aldert verlangt schon die Aufhebung des Identitätsnachweises. (Hört, hört! bei den Zollnerpartei.) Der frühere Abg. Schippel hat vor der Abschaffung der Einfuhrsperre gewarnt. Wegen die Wiedereinführung des Identitätsnachweises hat sich auch die Handelskammer von Bremen ausgesprochen. (Hört, hört! rechts.) Ein Auswuchs ist es freilich, daß die Sperre zur gollfreien Einfuhr von Petroleum und Kaffee benutzt werden. Dieses müßte beseitigt werden. Die unter dem Arbeitermangel leuzende Landwirtschaft hat Anspruch auf gute Preise. Der Antrag Randig ist für uns unannehmbar, aber in eine Kommissionsberatung willigen wir ein. (Beifall bei den Nat.-lib.)

Abg. Gothein (Frei. Sp.): Die Karte Laifade, daß die Einfuhrsperre eine Exportprämie sind, bestreiten zu wollen, zeugt von unheilbarer Begriffsverwirrung. Auch bei vorläufiger Berechnung ergibt sich für 1908 eine Exportprämie von 25 Millionen Mark, um die also die Reichskasse geschädigt worden ist. Bei unsern Reichsfinanzen können wir uns solchen Luxus nicht gestatten. (Sehr richtig! links.) Unser Antrag ist bescheiden genug, er will die Einfuhrsperre nicht beseitigen, sondern nur beschränken. Herr Speck meinte, wir hätten gestern gewarnt, am Zolltarifgesetz zu rütteln. Das ist uns gar nicht eingefallen. Wir halten es für unsere Pflicht, gegen den Zolltarif Sturm zu lauschen. (Zustimmung links.) Herr Graf Ranig

„Nein, das kann es nicht. Es ist ein Verrat an mir. Bedenke nur, wie Vater und ich zusammen gelebt haben! Er ist von schlechten Menschen angeführt!“
„Du hast dich doch auch verheiratet.“
„Da ist denn doch wohl ein Unterschied!“
„Ja — der Altersunterschied ist groß.“
Während der ganzen Zeit lauschte er der Lustigkeit in seiner Brust und versuchte ihr Inhalt zu gebieten; aber sie ward nur noch ausgelassener.
„Wie in meinem Leben bin ich so enttäuscht worden!“
„Nächstes Jahr kommen sie auf der Hochzeitsreise hierher.“
Die Tränen standen ihr auf einmal in den Augen.
„Es ist ihre Schuld, daß seine Briefe kürzer und kühler geworden sind... Jetzt verstehe ich sie... Hast du die Sprache in diesem Briefe beachtet?... Nein, er hat mich nicht mehr so nötig wie früher. Sie hat alles genommen, was mein war.“
Er wartete eine Weile:
„Nicht alles. — Du disponierst ja über mich, Kirsten.“
„Ich bin dir treu.“
Während er diese Worte sagte, kam ihm plötzlich seine gute Laune abhanden. Der lustige Teufel war verschwunden. Es ward totenstill in ihm. — Sie brach in Tränen aus. Sie preßte die Hände gegen den Mund, um den Schmerz zu erlösen.
Eilert Stange wandte sich nicht nach ihr um, sondern blieb stehen und sah zum Fenster hinaus.
Es war, als wenn das Schluchzen hinter ihm sich nicht erschöpfen wolle. So schmerzhaft und tief würde sie nicht geschluchzt haben, wenn ihr Mann gestorben wäre. Nicht so schmerzhaft und tief.
Er drehte sich ganz herum, da, wo er stand
„Ja, Kirsten, ich muß wohl hinuntergehen und essen?“
Ruhig und ohne nach ihr hinzusehen, ging er hinaus und die Treppe hinab. Aber unten im Wohnzimmer verließ er den gedeckten Tisch. Er blieb stehen und sah zu seinen Speichern hinüber.
Drei Wochen lang geschah zwischen ihnen der Ehe, die der Vater zu schließen im Begriff stand, mit keinem

Worte Erwähnung. Da sagte sie eines Tags bei Tisch — das Gesicht strahlte vor Glück —:
„Vater heiratet nicht.“
„So—o? — hm. — Ja... Das hast du wohl schon länger gemerkt. Die letzten drei Tage wartest du so leicht und froh.“
„Den Brief von Vater habe ich erst heute morgen bekommen. Aber ich wußte es doch schon fast eine ganze Woche.“
„So—o?“
„Ja. — Weißt du, woher?“
„Nein.“
„An dem Abend des Tags, an dem ich den fräurigen Brief bekam, machte ich eine Probe. Die Lafrance-Rose, die ich von Hause mitgebracht habe, war im Begriff, einzugehen. Ganze Zweige verdorrten und wurden schwarz. Das kommt, weil Vater in Gefahr ist, dachte ich; denn er hat den Baum so lieb. Wenn es mit dem Baum aus ist, dann hat Vaters Glück ein Ende, sagte ich zu mir selbst. Und dann schnitt ich alle franken Zweige ab und pflanzte den Baum in neue Erde und pflegte ihn. Stellte ihn mehrere Male am Tage an eine andre Stelle, so daß er beständig in der Sonne nach dem Hofe hinaus stand. Aber dann eines Morgens — es war gerade am Donnerstag morgen — da sah ich einen winzig, winzig kleinen Schuß. Da wußte ich, daß Vater gerettet sei. Und am Tage darauf kam noch ein winzig kleiner Schuß. Und nun fühle ich mich sicher. Und heute erhielt ich den Brief. In dem Morgen, als ich den ersten Schuß sah, ist es sicher zwischen Vater und ihr zum Bruch gekommen. Das stimmt; denn ich habe nachgerechnet.“
Später fügte sie hinzu:
„Er schreibt nichts weiter über die ganze Sache: Es war ein Mißverständnis und eine Verwirrung. Wir wollen die Sache nie zwischen uns erwähnen. — Der arme Vater!“
Sie hatte gesprochen wie jemand, der nicht schweigen kann. Aber dann sagte sie bei Tisch nichts mehr. Sie sah da und barg die Freude, daß die Gefahr überstanden war, in sich.
Fortsetzung folgt.

hat die Gewohnheit, immer wieder dasselbe zu sagen. (Zuruf rechts: Sie etwa nicht!) So ist er auch wieder auf die Väterrechte zu sprechen gekommen. Unsere Sozialpolitik soll der Landwirtschaft dienen. Wer das verlangt, setzt Landwirtschaft mit Wirtschaft gleich. Ohne die Hilfe könnten auf dem deutschen Boden bedeutend mehr Menschen ernährt, könnte bedeutend mehr produziert werden. Das beweisen die Verhältnisse in den soffreien Ländern. Gerade in der Zeit der gegenwärtigen Krise haben wir allen Anlaß, für Verbilligung der Lebensmittel zu sorgen. (Bravo! bei den Freis.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Die steigende Ausfuhr des Getreides und Roggens hat auch die Aufmerksamkeit der Regierung erregt. Die Hauptursache dieser Erscheinung erblicke ich in den steigenden Ernten, die ich allgemein wirtschaftlich und in den technisch-landwirtschaftlich für sehr erfreulich halte. Wir müssen die Beobachtungen fortsetzen, ob es sich bei der steigenden Ausfuhr an Getreide um eine dauernde oder eine vorübergehende Erscheinung handelt, erst dann wird die Regierung Stellung nehmen können.

Abg. Freiliger v. Camp (Sp.): Die Zunahme unseres Getreidebaues geschieht nicht auf Kosten unserer Viehzucht, wie Herr Bethmann glaubt. Unsere Viehzucht steht auf der Höhe, und unsere Arbeiter bekommen besseres Fleisch als die englischen, welche gestorenes Fleisch aus Argentinien und Chicago bekommen. Gestorenes Fleisch hat eine Menge statistischer Zahlen angefüllt. Von Herr Gothein, stammt, glaube ich, das Wort: „Die Statistik ist eine tolle Dirne.“ Und daß Sie nun immer so darauf herumreiten... (Stürmische minutenlange Debatte, in der die nächsten Ausführungen des Redners verloren gehen.) Redner erklärt sich mit der Ueberweisung der Resolution an die Budgetkommission einverstanden.

Abg. Stolte (Soz.): Im Jahre 1882 wurde der Identitätsnachweis für die Wahlen aufgehoben, aber seine Aufhebung war eine sehr beschränkte. Es wurde damals die Identität der Personen festgehalten, die eingeführt und ausgeführt. Und nur derjenige, der auch importierte, konnte auf die Veranlassung Anspruch machen. Der heutige Zustand ist davon himmelweit entfernt. Die Exportindustrie bewirkt lediglich eine außerordentliche Verteuerung des Getreides, die in erster Linie den armen Mann trifft. Die landwirtschaftlichen Vermögen steigen ins Riesenhafte. Und immer weiter fährt man fort, die breiten Massen des Volkes mit Hungerpreisen heimganzuholen. (Värm rechts.) Was kümmert auch die Kollegen von der konservativen Partei und die Mittergutsbesitzer die Not des Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz., Unruhe rechts.) Auch Herr Sped kann nicht leugnen, daß mit den Einfuhrzöllen die wildeste Spekulation getrieben wird. Herr Weber hat uns den Abg. Schippel gegenübergestellt. Aber in bezug auf den Identitätsnachweis ist Schippel durchaus der gleichen Meinung mit uns übrigen Sozialdemokraten. Wir sind gegen seine Aufhebung in jeder Form. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich wünsche, daß die Reichsregierung anstatt für die sogenannten leidenden Bauern für die wirklich leidenden Millionen deutscher Arbeiter eintritt. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.) Dem freisinnigen Antrag stimmen wir zu.

Abg. Gothein: Die konservativen Parteien, die hier ausgesprochene Interessen vertreten, können nicht beanspruchen, daß ihre Meinung als eine objektive angesehen wird. Herr Camp hat eine angelegliche Bemerkung von mir herangezogen, die ich aber nur in bezug auf jene Statistik gemacht habe, welche nicht auf sicheren Zahlen basiert. Er hat dabei einen „Witz“ gemacht, obwohl sich Herr Camp sicher viel auf seinen feinen Geschmack zugute tut, war dieser Witz nicht nach jedermanns Geschmack. Aber über den Geschmack läßt sich ja bekanntlich streiten. (Sehr gut links.)

Die Diskussion schließt. Der Antrag auf Ueberweisung der Resolution an die Budgetkommission wird angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag, 2 Uhr. (Strafprozeßnovelle.)

Gewerkschaftsbewegung.

Der Lohn der Streikbrecher.

Die Unternehmer sind doch recht dankbar gegen die Arbeiter, die es verdienen. Das beweist folgendes: In der Bauerschen Wollfabrik in Ritzberg brach Anfangs März ein Streik der Sattler aus, der im Grunde verließ, weil sich sofort die nötigen Streikbrecher fanden, darunter auch eine Anzahl Schuhmacher, die Sattlerarbeiten verrichten mußten. Jetzt, nach sechs Wochen, nachdem die Firma wieder Sattler bekommt, heißt es: der Arbeiter hat seine Schuldigkeit getan, der Lohn kann gehen. Damit aber die braven Streikbrecher ein gutes Fortkommen haben und nicht verderben, erhalten sie folgenden Schreibbrief mit auf den Weg:

Wir befehlen Ihnen, daß Herr... Schuhmacher, am 3. März bei uns in Arbeit getreten ist und bis 17. April bei uns verbleiben wird. Herr... ist anlässlich des Streiks unserer Werkstätte bei uns eingetreten, da es jedoch in unserem Betriebe nicht angängig ist, Schuhmacher statt Sattler dauernd zu beschäftigen, sehen wir uns aus diesem Grunde gezwungen, Herrn... zu entlassen. Wir bestätigen Herrn... gerne, daß er ein braver, fleißiger und ehrlicher Arbeiter betragen hat und wünschen, daß dieses Zeugnis dazu beitrage, daß es ihm gelingen wird, in seinem Berufe als Schuhmacher entsprechende Stellung zu finden.

Das ist also der Judaslohn für den Streikbrecher, wenn er seinen Zweis, eine Bewegung seiner Klassenossen zu Fall zu bringen, erreicht hat: er wird wieder auf's Plaster gesetzt mit einem Schriftstück, das ihn als Vertreter an der Arbeiterklasse in Empfehlung bringt. Ob die Empfehlung ihren Zweck erreichen wird, ist noch sehr die Frage, denn die Unternehmer können solche Arbeiter nur als Kaufpreiskinder brauchen, und wenn Streikbrecher nötig sind, nimmt man sie wo man sie findet, ohne Zeugnis und ohne besondere Empfehlung.

Ein gelber Verleumder.

Vor einiger Zeit stellte der „Sekretär“ der Waldenburger „Welle“, der bekannte Gustav Ermert, in dem dortigen von dem Grubenmagiaten zur Bekämpfung der Sozialdemokratie herausgegebenen Blatte Fieberabend die Behauptung auf, der Kassierer des Verbandes der Bergarbeiter in Weiskstein habe eine namhafte Summe unterschlagen. Der von der Verleumdung Betroffene, ein braver Genosse, der schon seit 11 Jahren dem Amt gewissenhaft vertritt, strengte gegen Ermert Privatklage an.

Vor dem Schöffengericht lag sich Ermert damit heraus, daß er vom Kassierer des Bauarbeiterverbandes geschrieben, und der Bergarbeiterverband nur ein Druckfehler sei. Er wurde deshalb freigesprochen. Jetzt hat die Strafkammer über die von unsem Genossen eingelegte Berufung verhandelt. Dabei wurde festgestellt, daß es in Weiskstein eine Zahlstelle des Bauarbeiterverbandes gar nicht gibt, und daß auch auf dem Manuskript Bergarbeiterverband gestanden hatte.

Der Verleumder kam mit 100 Mark Strafe davon.

Beendeter Möbelpolierstreik. Die seit dem 8. März im Aufstand stehenden Polierer der Stuhlpoliererei von E. Escher in Leipzig-Plagwitz, Weiskensler Straße 30, haben den Streik beendet, weil durch Lieferung von Streikarbeit ein Erfolg in nächster Zeit nicht mehr zu erwarten war. Die Streikarbeit kommt in größeren Sendungen aus Niederschönberg im Erzgebirge, wo die Brüder des E. Escher eine Fabrik besitzen und mit unorganisierten Polierern als Helfer in der Not einsprangen. Eine Solidaritätsklärung dieser Arbeiter war ausgeschlossen. Festgestellt kann werden, daß E. Escher für sämtliche Möbelmagazine und Möbelhandlungen in Leipzig Stühle liefert. Besonders die billigeren Stuhlformen, die von der Arbeiterkassette und von Gastwirtschaften konsumiert werden, kommen dabei in Frage.

In einer von der Organisationsleitung der Polierer herbeigeführten Verhandlung war ein annehmbares Zugeständnis für die Beilegung der Differenzen von Unternehmer nicht zu erzielen. Er stützte sich dabei auf eine schriftliche Abmachung, wonach er sich verpflichtet hat, für das Jahr 1908 den größten Teil seines Bedarfs aus dem Betriebe zu beziehen, aus welchem bisher schon die Streikarbeit geliefert wird.

Der Mißerfolg des Kampfes, der sich gegen die vom Unternehmer geplante Verschlechterung der bestehenden Lohnbedingungen wandte, muß wiederum auf das Konto der noch nicht zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeitskollegen gesetzt werden.

Achtung, Zimmerer! Bei dem Zimmermeister Willi Müller in Rügen sind Lohnhöhen ausgebrochen. Einige Zimmerer haben die Kündigung eingereicht.

Der frühere Beamte des Bergarbeiterverbandes, Spaniol, bestreitet in der Essener Volkszeitung, der Verfasser des Verleumdungsflyers gegen Brust zu sein. Er bestreitet ferner, von christlicher Seite die Mitteilungen darüber erhalten und weitergegeben zu haben.

Dazu wird uns vom Verbandsvorstand versichert, daß die von ihm gegebene Darstellung über die Entstehungsgeschichte des Flyers durchaus zutreffend sei, und daß Spaniol — wie durch Zeugen bewiesen werden soll — seinerzeit sich dieses Tricks sogar selbst gerührt habe.

Der Streik der Arbeiter der Hohlsteinischen und Breitenburger Portland-Zementfabriken in Pöggendorf ist jetzt allgemein geworden; es sind über 800 Arbeiter daran beteiligt. Der Betrieb auf den Brennstein wird noch notdürftig aufrecht erhalten, doch fehlt es schon an Masse zum Brennen. Die Arbeiter haben jetzt ihre Forderungen präzisiert und fordern jetzt 10 Prozent Lohnzulage für die Brenner und 15 Prozent für alle übrigen Arbeiter pro Schicht. Daß diese Forderung nicht unbillig ist, geht daraus hervor, daß die Arbeiter bisher pro Schicht höchstens 2.90 Mark verdient haben.

Die Streikenden haben beschlossen, dahin zu wirken, daß auch das Verladen der Zementstücke eingestellt werde, und daß die Arbeiter aller Zementfabriken aufgefordert werden, nicht für die Hohlsteinischen und Breitenburger Portlandzementfabriken zu produzieren.

Die Fabrikleitungen suchen überall Arbeitswillige; Zugang ist deshalb streng zu vermeiden.

Der Augsburger Magistrat als Streikbrecheragent. Die Erdarbeiter Augsburgs befinden sich in einer Lohnbewegung und haben auch bei der Firma Schneider u. Engh ein in die Arbeit niedergelegt. Die Firma hatte von der Stadtgemeinde Gleisverlegungsarbeiten in Submission übernommen. Anstatt nun die bestreikte Firma zur Einhaltung ihres Vertrages zu zwingen, hat der „liberale“ Magistrat dieser Firma 17 städtische Arbeiter als Streikbrecher zur Verfügung gestellt. Als diese Arbeiter sich weigerten, den Streikenden in den Rücken zu fallen, wurde ihnen mit Entlassung gedroht. Die städtischen Arbeiter ließen sich aber trotzdem nicht zu Streikbrechern machen. — Das Vorgehen des Magistrats ist um so verwerflicher, als eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit in keiner Weise vorlag, diese Maßnahme vielmehr nur den Zweck hatte, dem Unternehmer den Rücken zu steifen.

Streik von Seeleuten in Marseille. Die Befehlungen der Postdampfer Portugal und Saghaben, die nach Alexandria bezw. Konstantinopel in See gehen sollten, sind in den Ausstand getreten, so daß die Dampfer nicht abgehen konnten. Die Ausständigen verlangen insbesondere einen Ruhetage in der Woche.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Achtung, Holzarbeiter! Die organisierten Holzarbeiter von Kontz in Westpreußen haben am 21. d. Mts. ihre Forderungen eingereicht und bitten, jeden Zugang fernzuhalten.

Die Ausrückung der Zimmerer in Ludwigshafen und Umgebung dauert unverändert fort. Zugang ist nach wie vor streng zu vermeiden.

Achtung, Maurer! Die aus Friedrichsroda berichtet wird, sind dort die Maurer in den Ausstand getreten. Zugang ist zu vermeiden.

Zum Streik in der Damenkonfektionsindustrie in Hamburg wird berichtet: Montag nachmittags fanden in München Verhandlungen zwischen den Hauptvorständen des Schneiderverbandes und des Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe im Beisein von Vertretern der hiesigen Ortsgruppen beider Verbände statt. Der Entzugesversuch ist gescheitert, und der Streik dauert fort.

Aus der Jugendbewegung.

Polizei hilft! Im Bayerischen Courier, dem führenden süddeutschen Zentrumsorgan, entwirft sich ein Ultramontaner über einen in Nr. 2 der Arbeiter-Jugend erschienenen Artikel. Er schreibt: „Wie ein solches Gebahren nur von Staats wegen gebuldet werden kann. Wir kommt der Staat und seine Regierung vor, als wollten sie sich selbst den Bauch ausschütten und langsam, aber sicher verbluten. Es sollten wenigstens Schulpflichtige von dem Beitritt (zur Jugendorganisation) abgehalten werden.“

Die Zentrumsparthen fürchten um das Seelenheil ihrer Schäfchen, die sie bisher in den katholischen Jugend- und Gesellenvereinen zu willigen Werkzeugen des Unternehmertums und der Kirche dressierten. Wenn die Geschickelten und Geschorenen jetzt zusammen mit ihren kapitalistischen Protektoren vereint nach der Hilfe der Staatsgewalt schreien, bekunden sie damit nur, wieviel von der organisierten Arbeiterschaft auf dem Gebiete der Jugendbildung bisher verkauft worden ist. An dem nötigen Elfer, das Versäumte nachzuholen und so die Gegner der freien Jugendbewegung zu zwingen, sich mit ihrem Bestehen und Fortschreiten abzufinden, wird es die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht sehen lassen.

Aus der Partei.

Zur Raiffeis. Die Dresdner Parteioorganisationen und Gewerkschaften begehren in diesem Jahre das Malteser in der bisher üblichen Weise. Der Umzug durch die Stadt Dresden wird diesmal einen etwas andern Weg nehmen, so daß er mehr im Innern der Stadt zur Geltung kommt. Auch wird er nicht so lose wie bisher formiert, sondern fester geschlossen sein, so wie seinerzeit der Wahlrechtsumzug nach der Rennbahn. Um auch in diesem Jahre eine wichtige und imposante Maidemonstration in die Wege leiten zu können, ersucht das Malteser alle Gewerkschafts- und Parteigenossen, für die Feiertage des 1. Mai in Versammlungen und Werkstätten tüchtig zu agitieren.

Die Vertrauensmännerversammlung der Berliner Filiale des Sozialarbeiterverbandes beschäftigte sich mit der bevorstehenden Raiffeis. Der Vorstehende Glöcke empfahl im Namen der Verwaltung folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt, daß nur durch strikte Arbeitstruhe die Feiertage des 1. Mai würdig gestaltet wird. Sie macht es deshalb den Vertrauensleuten zur Pflicht, trotz der Ausrückungsbeschlüsse der Unternehmer auch in diesem Jahre wieder darauf hinzuwirken, daß die Kollegen am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen.“ Die Resolution wurde nach kurzer Debatte von der von ungefähr 2000 Vertrauensleuten besuchten Versammlung gegen vereinzelte Stimmen angenommen.

Aus der Partei.

Zur Raiffeis. Die Dresdner Parteioorganisationen und Gewerkschaften begehren in diesem Jahre das Malteser in der bisher üblichen Weise. Der Umzug durch die Stadt Dresden wird diesmal einen etwas andern Weg nehmen, so daß er mehr im Innern der Stadt zur Geltung kommt. Auch wird er nicht so lose wie bisher formiert, sondern fester geschlossen sein, so wie seinerzeit der Wahlrechtsumzug nach der Rennbahn. Um auch in diesem Jahre eine wichtige und imposante Maidemonstration in die Wege leiten zu können, ersucht das Malteser alle Gewerkschafts- und Parteigenossen, für die Feiertage des 1. Mai in Versammlungen und Werkstätten tüchtig zu agitieren.

Die Vertrauensmännerversammlung der Berliner Filiale des Sozialarbeiterverbandes beschäftigte sich mit der bevorstehenden Raiffeis. Der Vorstehende Glöcke empfahl im Namen der Verwaltung folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt, daß nur durch strikte Arbeitstruhe die Feiertage des 1. Mai würdig gestaltet wird. Sie macht es deshalb den Vertrauensleuten zur Pflicht, trotz der Ausrückungsbeschlüsse der Unternehmer auch in diesem Jahre wieder darauf hinzuwirken, daß die Kollegen am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen.“ Die Resolution wurde nach kurzer Debatte von der von ungefähr 2000 Vertrauensleuten besuchten Versammlung gegen vereinzelte Stimmen angenommen.

Unternehmerschreckschiffe zur Raiffeis. Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe macht, wie üblich in einer Erklärung zur Raiffeis darauf aufmerksam, daß nach den Beschlüssen der Generalversammlungen in Dessau, Gildesheim und Berlin die Feiertage des 1. Mai mit sofortiger Entlassung zu ahnden ist. Nach dem Beschlusse der Berliner Generalversammlung sind alle Arbeiter, die am 1. Mai nicht zur Arbeit kommen, mindestens drei und höchstens zehn Tage auszusperrn.

Die Stadtverordnetenwahlen in Wülheim am Rhein. Die mit 15 Zentrums- gegen 14 liberale Stimmen erfolgte Ungültigkeitserklärung der sozialdemokratischen Mandate, die gewaltiges Aufsehen erregte, beschäftigte den Bezirksausschuß zu Köln. Der Antrag der drei in der Stichwahl (mit liberaler Unterstützung) gewählten Sozialdemokraten, ihre Wahl für gültig zu erklären, wurde vom Bezirksausschuß abgelehnt. Der Ausschuß stellte sich dabei auf den ganz unhaltbaren Standpunkt, daß Hausbesitzer im Sinne der Städteordnung nur solche Personen seien, die ein Wohnhaus als Alleineigentümer besitzen oder ein, das ganze Haus umfassendes Nießbrauchs- oder erbliches Besetzrecht haben. Jemand, der mit seiner Frau gemeinsam ein Haus besitzt, soll nicht als Hauseigentümer im Sinne der Städteordnung gelten! Infolgedessen habe das Wülheimer Stadtverordnetenkollegium nicht die genügende Anzahl Hausbesitzer und so sei die Wahl der drei Nichthausbesitzer ungültig. Ein mit jesuitischer Vorsicht weiterhin konstruierter Protest von Zentrumsseite wurde nicht verhandelt. Ein Zentrumsstadtvorstand, der gleichzeitig Wahlvorsteher, war an einem Tage eine halbe Stunde zu spät im Wahlbureau erschienen und hatte damit „für alle Fälle“ einem wirksamen Protest den Weg gebahnt.

Unsere Wülheimer Genossen werden sich nun an das Oberverwaltungsgericht wenden, dessen Entscheidungen man zu Unrecht bei der Begründung dieses Urteils angezogen hat. Wenn der Standpunkt des Urteils richtig wäre, so würden wenige Gemeindervertretungen in Preußen die gesetzlich vorgeschriebene Hälfte Hausbesitzer haben. Niemals vorher hatte man in Wülheim den Begriff „Hausbesitzer“ in dieser Weise ausgelegt. Erst als zum erstenmal Sozialdemokraten gewählt wurden, hielten Zentrums-Jesuiten diese Weisheit aus.

Ein glänzender Sieg wurde bei den Kommunalwahlen in Furtwangen im badischen Stadtwald und in Ettingen bei Karlsruhe erzielt. In Ettingen wurden 8 Sozialdemokraten gewählt und in Furtwangen siegte bei der Nachwahl die sozialdemokratische Liste vollständig. Bei der ersten Wahl hatte die Zentrumsliste gesiegt. Die Maschinen der Zentrumsparthei führten zur Ungültigkeitserklärung dieser ersten Wahl.

Die gefährdete öffentliche Sicherheit. Der Polizeipräsident in Köln verweigerte die Genehmigung zu einem Matunus, wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“. Wirkwürdig ist nur, daß an all den Orten, wo seit Jahren öffentliche Umzüge veranstaltet werden, die bürgerliche „Ordnung“ noch nicht in Flammen aufgegangen ist.

Unternehmerschreckschiffe zur Raiffeis. Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe macht, wie üblich in einer Erklärung zur Raiffeis darauf aufmerksam, daß nach den Beschlüssen der Generalversammlungen in Dessau, Gildesheim und Berlin die Feiertage des 1. Mai mit sofortiger Entlassung zu ahnden ist. Nach dem Beschlusse der Berliner Generalversammlung sind alle Arbeiter, die am 1. Mai nicht zur Arbeit kommen, mindestens drei und höchstens zehn Tage auszusperrn.

Die Stadtverordnetenwahlen in Wülheim am Rhein. Die mit 15 Zentrums- gegen 14 liberale Stimmen erfolgte Ungültigkeitserklärung der sozialdemokratischen Mandate, die gewaltiges Aufsehen erregte, beschäftigte den Bezirksausschuß zu Köln. Der Antrag der drei in der Stichwahl (mit liberaler Unterstützung) gewählten Sozialdemokraten, ihre Wahl für gültig zu erklären, wurde vom Bezirksausschuß abgelehnt. Der Ausschuß stellte sich dabei auf den ganz unhaltbaren Standpunkt, daß Hausbesitzer im Sinne der Städteordnung nur solche Personen seien, die ein Wohnhaus als Alleineigentümer besitzen oder ein, das ganze Haus umfassendes Nießbrauchs- oder erbliches Besetzrecht haben. Jemand, der mit seiner Frau gemeinsam ein Haus besitzt, soll nicht als Hauseigentümer im Sinne der Städteordnung gelten! Infolgedessen habe das Wülheimer Stadtverordnetenkollegium nicht die genügende Anzahl Hausbesitzer und so sei die Wahl der drei Nichthausbesitzer ungültig. Ein mit jesuitischer Vorsicht weiterhin konstruierter Protest von Zentrumsseite wurde nicht verhandelt. Ein Zentrumsstadtvorstand, der gleichzeitig Wahlvorsteher, war an einem Tage eine halbe Stunde zu spät im Wahlbureau erschienen und hatte damit „für alle Fälle“ einem wirksamen Protest den Weg gebahnt.

Unsere Wülheimer Genossen werden sich nun an das Oberverwaltungsgericht wenden, dessen Entscheidungen man zu Unrecht bei der Begründung dieses Urteils angezogen hat. Wenn der Standpunkt des Urteils richtig wäre, so würden wenige Gemeindervertretungen in Preußen die gesetzlich vorgeschriebene Hälfte Hausbesitzer haben. Niemals vorher hatte man in Wülheim den Begriff „Hausbesitzer“ in dieser Weise ausgelegt. Erst als zum erstenmal Sozialdemokraten gewählt wurden, hielten Zentrums-Jesuiten diese Weisheit aus.

Ein glänzender Sieg wurde bei den Kommunalwahlen in Furtwangen im badischen Stadtwald und in Ettingen bei Karlsruhe erzielt. In Ettingen wurden 8 Sozialdemokraten gewählt und in Furtwangen siegte bei der Nachwahl die sozialdemokratische Liste vollständig. Bei der ersten Wahl hatte die Zentrumsliste gesiegt. Die Maschinen der Zentrumsparthei führten zur Ungültigkeitserklärung dieser ersten Wahl.

Die gefährdete öffentliche Sicherheit. Der Polizeipräsident in Köln verweigerte die Genehmigung zu einem Matunus, wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“. Wirkwürdig ist nur, daß an all den Orten, wo seit Jahren öffentliche Umzüge veranstaltet werden, die bürgerliche „Ordnung“ noch nicht in Flammen aufgegangen ist.

Von Nah und Fern.

Dippolds Selbstmord. Aus München wird gemeldet: Der Sadist Dippold, der 1903 den Sohn des Berliner Bankdirektors Koch totgeprügelt hatte und dafür zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat sich in der Arbeiterkolonie Simonsdorf, wo er seit seiner Strafverbüßung weilte, durch Selbstmord entleibt.

Eine Nordpolforschung mittels Ballon unternimmt neuerdings wieder der bekannte Amerikaner Wellmann. Wellmann will am 9. Mai in Begleitung von 9 Mann von Kristiansand an der Westküste Norwegens nach Spitzbergen reisen und von dort anfangs Juli mit seinem Ballon aufsteigen.

Verführer. Düsseldorf, 23. April. Wegen Veruntreuung von über 12 000 Mk. fremder Gelder wurden hier die Inhaber des Zuckergeschäfts Kraft u. Serten verhaftet.

Von den Trümmern Messinas. Rom, 23. April. Aus den Trümmern der durch das Erdbeben zerstörten Stadt Messina wurden bisher 25 000 Leichen geborgen. Es wird angenommen, daß unter den schwer zugänglichen Trümmerhaufen noch 45 000 Leichen liegen.

Ein verliebter Greis. Abbazia, 23. April. Wegen unglücklicher Liebe hat sich der 62jährige Kaufmann Alfred Mugewirch aus Breslau hier erschossen.

Von der Lokomotive überfahren. Trier, 23. April. Auf dem Rangierbahnhof Deutsch-Oth überfuhr eine Lokomotive eine Kette von 8 Arbeitern, wodurch 2 Arbeiter getötet und 4 schwer verletzt wurden.

Eisenbahnunfall. Würzburg, 23. April. Auf der Lokalbahn Gammelburg-Gemünden entgleiste ein Lokzug. Die Lokomotive des Zuges, sowie ein Güterwagen liegen umgekehrt auf der Straße. Zwei Personenwagen sind mit allen Mädem entgleist. Der Feizer ist anscheinend schwer verletzt.

Ein Sieg der Technik. Paris, 23. April. Der Funkentelegraphenstation des Eiffelturms gelang ein Nachrichtenaustausch mit der Marconistation in der Gacier Bay in Kanada. Die Entfernung beträgt über 5000 Kilometer.

Die findige Berliner Polizei. Berlin, 22. April. Für den Raubmordanfall auf den Geldbrieffräger Eulenburg kommt der junge Kaufmann Kuhlbrodt nicht in Frage; er hat sein Alibi nachgewiesen.

Mädchenhändler. Hamburg, 22. April. Bei der Ankunft des Berliner Schnellzuges wurde gestern abend der Mädchenhändler Dent aus der Schweiz verhaftet. In seiner Begleitung befand sich ein 18jähriges Mädchen aus Schlesien.

Ein Grubenbrand. Bochum, 23. April. Auf Beche Graf Schwerin brennen seit acht Tagen zwei Höhle. Bei den Abkühlungsarbeiten ist am 21. April ein Steiger, trotz Anwendung des Rauchhelmes, erstickt. Nach Mitteilungen aus der Belegschaft ist der Tod des Steigers darauf zurückzuführen, daß die Rauchapparate, die erst am Dienstag in Gebrauch genommen wurden, nicht in Ordnung waren.

Die Ursache des Brandes soll auf den im Flötzurm betriebenen Raubau zurückzuführen sein. Drei Steiger-Reviere mußten stillgelegt werden. Es wird beabsichtigt, den auf der sechsten Sohle gelegenen Herd des Brandes unter Wasser zu setzen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Bahrdt in Großschloß-Weißig.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Viller in Vorkdorf-Weißig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Wittengelschkaft.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleußig

Dienstag, den 27. April, abends 7/9 Uhr

Grosse Mitglieder-Versammlung

im Saale des Etablissement Westendhallen, Plagwitz

Tagesordnung:

1. Vortrag über: Europäische Kriegsfahren.

Referent: **Georg Schöpflin.**

2. Vereinsangelegenheiten (darunter Stellungnahme zur Ratifizierung der Mittelländ-Verträge).
Zahlreiches Erscheinen der Genossen und Genossinnen erwartet
Der Vorstand.

Parteigenossen von Plagwitz-Lindenau-Schleußig.

Sonntag, den 25. April, morgens 7 Uhr, treffen sich die Genossen zur

Zeitungs-Agitation

in Lindenau in der Filiale der Volkszeitung, Lützner Straße 41, und
in Plagwitz-Schleußig im Restaurant Kamerun (Hermann Richter),
Ronnenstraße 52. [7184] Die Vertrauensleute.

Deutscher Arbeiter-Sänger-Bund

Gau Leipzig

Montag, den 26. April, abends 8-10 Uhr

Bundes-Probe zur Maifeier

im Gartensaale des Volkshauses.

Geht werden: Dem Lenz entgegen, Empor zum Licht und Frühlingsstürme.
Aufführung am 1. Mai: Nachmittags 5 Uhr. — Noten sind mitzubringen.
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Mitgliedschaft Leipzig.

Freitag, den 30. April, abends 7/9 Uhr

Quartals-General-Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32 (großer Saal).

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung des 1. Mai. 2. Geschäfts, Kassen- und Revisions-
bericht, Bericht über den Arbeitsnachweis und die Bureauarbeit, Bericht der Bezirksleitung.
Diskussion zu allen Punkten.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch. [7211]

Alle in Kohlegeschäften beschäftigten Geschirrführer und Arbeiter sowie Akkord-Kohlen- und Steinelader

von Leipzig und Umgegend.

Sonntag, den 25. April, nachmittags 3 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Beratung und Beschlussfassung über den aufgestellten Tarif-
entwurf. 2. Gewerkschaftliches und Diskussion.
Die Kollegen werden dringend ersucht, vollständig in dieser Versammlung zu erscheinen und alle
unorganisierten Berufsangehörigen mitzubringen.
Die Ortsverwaltung.

Deutsch-kathol. Gemeinde

(Freireligiöse)

Sonntag, 25. April, vorm.
10 Uhr, im Saale der Schule für
Frauenberufe, Schillerstraße 9:
Erbauung. [7188]
Prediger Dr. Kippenberger.

Oeffentliche politische Versammlung.

Ortsverein Markranstädt.

Sonntag, den 24. April, abends 7/9 Uhr

Oeffentliche Versammlung im Saale des „Stadtgarten“.

Tagesordnung: Die Kämpfe der Arbeiter in der Vergangen-
heit, Gegenwart und Zukunft.
Referent: **H. Grenz-Leipzig.**
Die blasse Arbeiterklasse wird hierdurch ersucht, sich zahlreich
zu dieser Versammlung einzufinden. [7189]
Der Einberufer: J. M. Hermann Blechrodt, Markranstädt, Marktstr. 5.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Schiffstraße: Bollthaus, Bureauzeit: Donnerstags von
12 bis 1 Uhr und 5 bis 6 Uhr,
L. Gänge, Bernsdorfer 14010. Sonntags von 9 bis 11 Uhr.

Böhlitz-Ehrenberg.

Sonntag: Volks-
zeitungsagitation
Die Genossen treffen sich früh 7 Uhr bei Angermann. [7178]

Eutritzsch. Sonnabend, den 24. April, abends
7/9 Uhr, Versammlung im Vereins-
lokal Restaurant zum Brauhof. Tagesordnung: 1. Vor-
trag über: Aus der Geschichte der Leipziger Schulen.
Referent: Stadtverordneter **Adolf Bamme.** 2. Diskus-
sion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlr. Besuch steht entgegen D. V.

Gohlis. Freitag, den 25. April, abends 9 Uhr, Mit-
glieder-Versammlung im Vereinslokal
Wändelhof, Georstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des
Genossen **Gehler** über: Der tägliche Rohbedarf des
Menschen und die Folgen der Unterernährung. 2. Dis-
kussion hierzu und Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreiches
Erscheinen ersucht [6655] Der Vorstand.

Holzhausen. Sonnabend, den 24. April, abends
9 Uhr, Versammlung im Vereins-
lokal. Vortrag des Genossen **Fröhlich**: Rebellenlieder.
Zahlreiches und pünktliches Besuch erwartet Der Vorstand.

Knautkleberg u. Umg. Sonnabend, den
24. April, abends
9 Uhr, im Gasthof zur Mühle, Knautkleberg. Tagesordnung:
1. Vortrag über: Die Nervosität und Schädlichkeit des
täglichen Lebens. Referent: **Dr. Simon.** 2. Vereinsmit-
teilungen. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wünscht D. V.

Leutzsch. Sonnabend, den 24. April, abends
7/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Bericht des Gemein-
verwalters. 2. Diskussion hierzu. 3. Verschiedenes. — Um
zahlreiches Erscheinen bittet [7171] Der Vorstand.
Bekanntgabe: Die Bibliothek bleibt für die Zeit
vom 15. Mai bis 15. September an Sonntagen ge-
schlossen. Der Obige.

Liebertwolkwitz. Sonnabend, den 24. April,
abends 7/9 Uhr, Versamm-
lung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des
Genossen **Hennig** über: Peter Kofegger. 2. Gemein-
angelegenheiten. 3. Vereinsmitteilungen. [7189] Der Vorstand.

Lössnig. Sonnabend, den 24. April, abends 9 Uhr,
Mitglieder-Versammlung im Goldenen
Etern. 1. Vortrag des Gen. **Froberg** über: Spanien.
2. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiche Beteiligungs wünscht D. V.

Oetzsch-Gautzsch. Sonntag, 25. April,
abends 8 Uhr, Litera-
rischer Abend im Paradies zu Döhlen. Angenehme
Stunden versprechend, laden ein [7170] Die Vorstände.

Stötteritz. Sonnabend, den 24. April, abends 9 Uhr,
Mitglieder-Versammlung im Deut-
schen Haus u. Stötteritz. Tagesordnung: 1. Vortrag
des Gen. **M. Müller**, Stötteritz, über: Die neuesten Volks-
entwerfungsversuche. 2. Diskussion hierzu. 3. Vereins-
angelegenheiten. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen er-
wartet [174] Der Vorstand.

Zentralverband der Glaser

Zahlstelle Leipzig.

Sonntag, den 24. April, abends Punkt 7/9 Uhr
Mitglieder-Versammlung im Volkshaus (Gartensaal).
Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.
Der Vorstand. [6997]
Mai-Gedenkblätter sind beim Vorstand zu entnehmen.

Jugend-Bildungs-Verein

Sonntag, den 25. April 1909

Bezirks-Jugendversammlungen.

Im Osten: vormittags 11/11 Uhr im Thüringer Hof, Volk-
marasdorf, am Markt. Redner: Fritz Wildung.
Im Westen: nachmittags 2 Uhr im Körnerschen Gasthof
in Sobhanau. Redner: Gustav Hennig.

In beiden Versammlungen Vorträge:
Warum soll sich die Jugend zusammenschließen?
[7089] Der Jugendausschuss.

Holzarbeiterverband

Zahlstelle Leipzig.

Montag, 26. April, abends 7 Uhr

Mitgliederversammlung

im Volkshaus (Grosser Saal).

Tagesordnung:

Die diesjährige Maifeier.

Starken und pünktlichen Besuch erwartet Die Lokalverwaltung.
Die Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Stellmacher.

Sonntag, den 24. April, abends 7/9 Uhr
im Volkshaus, Zimmer Nr. 1

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **G. Ernst** 2. Ge-
werkschaftliches. [7189]
Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Sektionsleitung.

Korbmacher.

Sonntag, den 25. April, nachm. 3 Uhr, im Volkshaus

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Gewerkschaftliches.
Zu zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Allgem. Arbeiterbildungs-Institut

Die Karten zum

Zetkin-Zyklus

werden nur noch bis zum
30. April zurückgenommen.
Der Ausschuss. [6988]

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

Zahlstelle Kleinzschocher.

Sonntag, den 25. April, vormittags 11/11 Uhr

General-Versammlung

im „Ratskeller“.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreichem Besuch ersucht
Die örtliche Verwaltung. [7187]

Metallarbeiter-Verband.

Geheiß-Volkshaus Zeitzer Str. 32
alte Portal rechts, I.

Bureauzeit: vorm. 6-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr.
Telephon 3784. [19001]

Former u. Giessereiarbeiter.

Sonntag, den 24. April, abends 7/9 Uhr, im Volkshaus,
Protest-Versammlung: Stellungnahme zu
dem am 19. März vom Leipziger Gewerbegericht
gefallenen Urteil. Referent: Arbeitersekretär **Lüttich.**
Kollegen, wir müssen Stellung gegen denartige Urteile
nehmen, deshalb ist zahlreiches Erscheinen notwendig.
[7082] Das Agitationskomitee.

Bauschlosser.

Sonntag, den 25. April, vor-
mittags 11/11 Uhr, Versamm-
lung im Saale der Roburger Bierhalle, Brühl 8,
Hof I. Die Tagesordnung wird in der Versammlung
bekanntgegeben. [7081] Die Werkskommission.

Metallarbeiter Knautkleberg.

Sonntag, den 25. April, nachmittags 7/9 Uhr,
Versammlung im Weissen Hof zu Knautkle-
berg. Tagesordnung: 1. Die industrielle Entwid-
lung Deutschlands und die wirtschaftliche Lage
der Arbeiter. Referent: **K. Probat.** 2. Gewerks-
chaftliches. — Die Metallarbeiter von Knautkleberg,
Bisdorf, Eutza und Umgegend werden ersucht,
in dieser Versammlung vollständig zu erscheinen. [7083]

Schlosseranschläger.

Mittwoch, den
28. April, abends
7/9 Uhr, Monats-Versammlung im Volkshaus,
Zimmer Nr. 2.

Allg. Kranken- u. Sterbekassend. Metallarbeiter

Sämtliche Filialen der 24. Wahlabteilung.

Sonntag, den 25. April, vormittags 11/11 Uhr

Allgem. Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Str. 32 (Gartensaal).

Tagesordnung:

Anträge zur Generalversammlung.
Der Einberufer. [7182]

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler u. gew. Arbeiter

Zahlstelle Leipzig-Lindenau.

Sonntag, den 24. April, Mitglieder-Versammlung
abends 9/9 Uhr
im Restaurant Erholung, Ecke Goetz- u. Lützner Str.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 09. 2. Neu-
wahl der örtlichen Verwaltung. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die örtliche Verwaltung.

Turnverein Jahn, Leutzsch

(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes).

Sonntag, den 25. April

17. Stiftungsfest

bestehend in Ball und turnerischen Aufführungen
im Schwarzen Jäger zu Leutzsch.
Vereinsmitglieder und deren Angehörige sind hierzu freundschaftlich
eingeladen. [7177] Der Turnrat.

Politische Uebersicht.

Ministerkrise in Ungarn.

Das ungarische Kabinett Weyerle wird in den nächsten Tagen seine Demission geben. Damit gelangt die Geschichte der ungarischen Regierungspartei, der sogenannten Koalition, zu einem Wendepunkt, der es geboten erscheinen läßt, der politischen Situation in Ungarn einige Aufmerksamkeit zu widmen.

Das demissionierende Kabinett Weyerle entstammt einer Parlamentsmajorität, die unter der Wahlparole Lösung aller bisher mit Oesterreich gemeinsamen Institutionen gewählt wurde. Diese Majorität verkaufte sich aber der im Punkte der agrarischen Interessen „gemeinsam“ fühlenden feudalen Goharistokratie Ungarns und ist eben dabei, diesen Prinzipienverrat zu vollenden. Als der ungarische Beamtenadel vor mehr als drei Jahren den Kampf um die Trennung der österreichisch-ungarischen gemeinsamen Armee einleitete, erstrebte er durch die Einführung der ungarischen Armeesprache für seine Söhne eine erhöhte Unterkunstmöglichkeit in den Offiziersstellungen. Nachdem die Krone im Interesse des Großmachtstrebens jeder Armeetrennung die Zustimmung versagte, mobilisierte der Beamtenadel unter dem Schlagworte: Errichtung eines selbständigen Zollgebietes die industriellen Schichten der ungarischen Bourgeoisie, die in der Aufrichtung ungarischer Zollstrahlen gegenüber Oesterreich die einzige Möglichkeit sahen, der das gemeinsame Zollgebiet der Monarchie beherrschenden österreichischen Industrie als Konkurrenten erfolgreich entgegenzutreten. Diese Mobilisierung des Mittelstandes erwies sich bei der bald erfolgten Auflösung des Parlaments unter Stefan Tisza als äußerst dankbares Unternehmen, die separatistischen Parteien stiegen im Wahlkampf, die Partei des Beamtenadels, die sogenannte Unabhängigkeitspartei, zog mit absoluter Majorität ins Parlament ein. Die Krone ernannte hierauf ein Beamtenministerium, das vom Parlament als unnational boykottiert wurde. Dieses Ministerium Fejervary suchte nun Anschluß an die Arbeiterpartei, indem es unter Ausnützung der proletarischen Forderung die Einführung des allgemeinen Wahlrechts auf ihr Programm setzte. Gleichzeitig wurde das stolze Parlament von einer Truppe Landwehrsoldaten nach Hause gejagt. Als sich zur Rettung des Privilegienparlamentes im ganzen Lande keine Hand rührte, verkaufte sich der Beamtenadel mit Haut und Haar der das gemeinsame Zollgebiet und somit auch die gemeinsame Armee fordernden Feudalaristokratie, deren höfischen Verbindungen es glücklich gelang, das allgemeine Wahlrecht bis heute zu hintertreiben. Natürlich entsagte der Beamtenadel dafür allen nationalen, separatistischen Forderungen. Das Kabinett Weyerle war der Repräsentant dieser neuen Partei Koalition, die Grafen Bichy und Andrássy fungierten als Vertreter der Feudalen, Kossuth und Apponyi als Vertreter der Beamtenaristokratie im Kabinett, das allerdings von der Krone gedrängt wurde, um des dem Volke gegebenen kaiserlichen Wortes Seiligkeit willen eine „Wahlrechtsreform“ — ein ungeheuerliches Pluralwahlrecht vorzulegen — durchzuführen. Die nationalen Forderungen auf die Armee verschwand, an ihre Stelle traten die Forderungen des Beamtenadels nach immer neuen Stellen in der Zivilverwaltung des ungarischen Staates. Diesen Forderungen sollte durch eine wilde Magyarisierungspolitik in den Zivilämtern Rechnung getragen werden. Der Beamtenadel wollte sich so für die entgangenen Offiziersstellen entschädigen.

Aus gleichen Gründen stellten vor Jahresfrist einige Führer des Beamtenadels die Forderung auf, die gemeinsame österreichisch-ungarische Bank in zwei kartellierte Banken umzuwandeln, um in der zu errichtenden ungarischen Bank ausschließlich die ungarischen Aspiranten anstellen zu können. Die Krone widersetzte sich aber dieser Forderung und rückte wieder die unerledigte Wahlrechtsfrage in den Vordergrund. Die Verhandlungen der ungarischen Minister mit der österreichischen Regierung führten zu keinem Ergebnis und das Kabinett Weyerle wird somit in einigen Tagen seine Demission geben.

Kurz nach erfolgter Demission soll auf dem Wege der Fusionierung eine neue Majorität gebildet werden. Diese neue Partei ist ein unbeschriebenes Blatt und kann alle nationalen Forderungen, also auch die Bankfrage, unbedenklich preisgeben. Das neue Ministerium, das aus dieser neuen Majorität hervorgehen wird, ist aber dafür gegenüber der Krone zu keinerlei Wahlreform verpflichtet. Mit andern Worten: die alten Personen als neue Partei und neues Kabinett kostümiert, wollen ihre Prinzipien und die übernommenen Verpflichtungen mit ihren alten Heibern ablegen. Das Damoklesschwert der Wahlreform soll entfernt werden: das ist die Bedeutung der Demission Weyerles, die Bankfrage ist der erwünschteste Vorwand. Der plumpe Schwindel dieser Politik wird für westeuropäische Begriffe stets unfassbar bleiben, dennoch ist die Regierungsgeschichte dieses Kabinetts aus ähnlichen Schwindelstücken zusammengesetzt. Immerhin hat diese neueste Demissionsliste den Vorzug der Klarheit: sie soll der ungarischen Parlamentsmajorität auch äußerlich den grundsätzlichen Charakter der Volksfeindlichkeit geben.

Deutsches Reich.

Parlamentarierbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 23. April. Der Reichstag verhandelte am Donnerstag über einen freisinnigen Antrag, der, zum Teil, den greulichsten Mißbrauch nicht etwa beseitigen, sondern nur einschränken will, den die agrarischen Beuteleschneider mit den Einfuhrschneidern treiben. Die Genossen Südekum und Stolle und die Freisinnigen Gotthein und Günther kennzeichneten diese Methode als das, was sie ist, während der langbärtige Zoll-Sped, der frühere Strohdachhändler Kaniz und der Camp von Massauen sich für den Fortbestand des Unfugs begeisterten. Der sächsische Bankdirektor Weber brachte mit kommissarischer Befähigung einen Antrag ein, der unter dem Schein eines gewissen Entgegenkommens gegenüber freisinnigen Wünschen der Agrarier alles läßt, was sie haben. Mit dieser

nationalliberalen Verwässerung wurde die freisinnige Bimonade einer Kommission empfohlen. Am Freitag stehen die Justiznobellen zur Beratung.

Die Unruhen auf Samoa.

Nach Mitteilungen von Samoa wird ein deutsches Kriegsschiff in der Hafenstadt Apia verbleiben; die beiden andern aus Anlaß der jüngsten Unruhen nach Samoa beorderten Kreuzer werden 14 Häuptlinge, die auf Lebenszeit nach Neu-Britannien verbannt sind, dorthin bringen. Die Häuptlinge haben sich angeblich ruhig in ihr Schicksal ergeben.

Die Verbannung der 14 Häuptlinge stellt sich als ein Gewaltakt der deutschen Regierung dar, der nicht ohne Einfluß auf die fernere Haltung der Eingeborenen bleiben wird, um so mehr, als nach den bisher vorliegenden Berichten die jüngsten Unruhen ganz harmloser Natur waren. So bringt erst jetzt wieder die Scherzpresse den Inhalt einer Unterredung mit einem auf Samoa ansässigen Rechtsanwalt, der sich dahin ausgesprochen hat, daß die ganze Aktion der Samoaner nur auf die Errichtung einer Art Eingeborenenparlament gerichtet war. Es wird damit bestätigt, daß es sich in der Tat nur um die Wiederherstellung der alten Eingeborenen-Selbstverwaltung gehandelt hat, die von der deutschen Regierung vor einigen Jahren beseitigt wurde. Die ganze Aktion ist vollkommen unblutig verlaufen, keinem Europäer ist auch nur ein Haar gekrümmt worden — und nun trotzdem die barbarische Strafe der Verbannung für 14 Eingeborene! Eine solche Gewaltpolitik muß sich früher oder später an den deutschen Kolonisatoren rächen.

Neue konservative Steuerentwürfe.

Die konservative Reichstagsfraktion hat einem, von den Abgeordneten Koeslitz und Westarp ausgearbeiteten Antrag ihre Zustimmung gegeben, der die verbündeten Regierungen ersucht, an Stelle der Vorlägen über die Nachlasssteuer und das Erbrecht des Staates sowie der beschlagnahmten Erbschaftsteuer eine Besteuerung des Wertzuwachses bei Immobilien und Wertpapieren einzuführen. Die Steuer wird nach dem Antrag fällig beim Verkauf und wird nach dem Wertzuwachs berechnet, der seit dem letzten, nicht mehr als 25 Jahre zurückliegenden Verkauf entstanden ist. Verzinsung über die Ueberlassung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke an Deszendenten bleiben frei. Der gebundene Besitz, Fideikommiss usw., werden in der Weise zur Steuer herangezogen, daß ihr Wert in noch näher festzusetzenden Zeitabständen abgeschätzt und hiernach der Wertzuwachs zur Steuer berechnet wird. Die Steuerhöhe wird nach der Zeitdauer bestimmt, daß für jedes Jahr der länger als einjährige Besitzzeit ein Hundszehntel des Höchstwertes abgerechnet wird. Von dem Wertzuwachs ist abzuziehen: bei Immobilien: die nachweisbar zur Verbesserung des Grundstücks gemachten Aufwendungen und — soweit es sich um nicht ertragsfähige Grundstücke handelt — ein jährlich anzurechnender Zinssatz; bei Wertpapieren, sofern eine angemessene Verzinsung nicht statgefunden hat, ein nach dem Ankaufspreis zu berechnender Zinssatz. Die Steuerhöhe sollen so bemessen werden, daß diese Wertzuwachssteuer denselben Betrag einbringt, den das Reich aus der Nachlasssteuer ziehen wollte. Sollten diese Steuern abgelehnt werden, dann soll ein Umsatzstempel bei dem Verkauf von Immobilien erhoben und der Umsatzstempel für Wertpapiere entsprechend erhöht werden.

In der Begründung wird ein jährlicher Vermögenszuwachs bei Immobilien berechnet für die Großstädte von 800 Millionen, die kleinen und Mittelstädte von 270, und für das flache Land von 100 Millionen. Es wird vorgeschlagen, sechs Prozent des Wertzuwachses als Steuer für das Reich zu erheben, wodurch 49,8 Millionen einfließen. Für die Wertpapiere berechnen die Antragsteller einen jährlichen Wertzuwachs von mindestens 800 Millionen Mark; denselben Wertzuwachs zugrunde gelegt, ergäbe dies eine Einnahme für das Reich von 49,8 Millionen. Die Wertzuwachssteuer würde also der Reichskasse 99,6 Millionen einbringen, der als Ersatzvorschlag gedachte Umsatzstempel bei dem Verkauf von Immobilien und die Erhöhung des schon bestehenden Umsatzstempels für Wertpapiere dagegen 98 Millionen Mark.

Die Absichten, die die konservativen Steuerminister mit ihrem Vorschlag verfolgen, sind sehr durchsichtig. Sie denken damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: eine Wertzuwachssteuer, wie sie von den Koeslitz und Westarp empfohlen wird, würde erstens den länderlichen Besitz nur mit einer lächerlich geringen Summe belasten, und zweitens der Steuerträgergerechtigkeit für und für öffnen. Die Nachlasssteuer ist von den Agrariern so scharf bekämpft worden, weil sie von ihr eine Ausdehnung ihrer traditionellen Steuerinteressen befürchteten. Diese Furcht würde bei der Wertzuwachssteuer wegfallen; den Junkern würde es ein Leichtes sein, den Wert ihrer Güter bei Wertveränderungen so zu berechnen, daß für den Steuerfiskus überhaupt nichts übrig bliebe. Was unsere Agrarier bei der Berechnung ihres Vermögens zu leisten vermögen, dafür sind in den letzten Wochen ja Beispiele in Hülle und Fülle erbracht worden. In den meisten Fällen wird aber nach dem konservativen Antrag bei einem Immobilien-Wechsel — besonders auf dem Lande — eine Steuer überhaupt nicht zu zahlen sein, da bei dem Uebergang an die Kinder des bisherigen Besitzers Steuerfreiheit eintreten soll. Der Nachlasssteuer wären so die „Gichtkne“ gründlich ausgebrochen. Es ist kaum anzunehmen, daß die liberalen Blodgenossen große Lust bekunden werden, auf diesen Steuertrieb der Agrarier hineinzufallen.

Das schlechte Gewissen.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Donnerstag eine wichtige verfassungsrechtliche Frage angeschnitten. Zur Beratung stand ein Antrag, wonach zu den Beratungen der Rechnungsmission in Zukunft ein Mitglied des Rechnungshofes hinzugezogen werden soll. Staatssekretär Sydow sprach sich gegen den Antrag aus staatsrechtlichen Gründen aus. Die Zustellung eines Beamten des Rechnungshofes solle doch nur den Zweck haben, in die Verwaltung hineinzuleuchten, Material gegen die Regierung zu gewinnen. Die Regierung könne sich ein Dinübergehen des Parlamentes in die Rechte der Verwaltung nicht gefallen lassen. Wenn der Reichstag Auskünfte wünsche, habe er sich an die Regierung zu wenden. In einzelnen Fällen könne auch in Zukunft von der Regierung die Zuzustellung eines Beamten des Rechnungshofes gestattet werden.

Die Notwendigkeit dafür, daß der Reichstag sich mehr Einblick in das Rechnungswesen verschafft, um sein Kontrollrecht ausüben zu können, wurde von mehreren Rednern drastisch dargelegt. Auf Fragen, die ein Mitglied des Rechnungshofes gestellt hat, ist von der Verwaltung erst nach mehreren Monaten Auskunft gegeben worden und dann noch so unbefriedigend, daß neue Anfragen erforderlich sind, so daß die Prüfung der Rechnungen nicht vorangeht. Das Kontrollrecht des Reichstages steht jetzt nur auf dem Papier. Das paßt der Regierung aber gerade so. Herr Sydow erklärte, weder jetzt noch später werde der Reichstag erreichen, daß er so, wie

gefordert, in die Angelegenheiten der Verwaltung hineinschauen könne. Die Rechnungsmission sehe der Bundesrat durchaus nicht als ein Hilfsorgan des Reichstages an, wie ein Abgeordneter gemeint habe.

Genosse Stinger betonte, die Regierung werde sich um so weniger entgegenkommend zeigen, je bessere Gründe für den Antrag angeführt werden, denn es handle sich um eine Rechtsfrage. Die Regierung wolle nicht, daß der Reichstag seine Machtbefugnisse ausdehne. Erzwinge der Reichstag sich nicht weitergehende Rechte, so sollte er versuchen, dadurch die Rechnungskontrolle zu verbessern, daß die Budgetkommission die Rechnungen prüfe, weil ihr das Budgetrecht geläufiger sei. Der Antrag sollte auf jeden Fall vom Reichstage angenommen werden. Beharre die Regierung bei ihrer Ablehnung, müsse das Parlament sich das volle Budgetrecht eben erzwingen.

Zur Abstimmung über den Antrag kam es noch nicht, die Beratung wird am Freitag fortgesetzt. Herauspringen wird bei der ganzen Affäre natürlich nichts; die Blockmehrheit scheut den Konflikt mit der Regierung, wie der Teufel das Weihwasser, und denkt nicht daran, eine Erweiterung der Machtbefugnisse des Reichstages zu erzwingen. Die bisherige Untätigkeit der Geschäftsordnungskommission in der Verfassungsfrage bietet in der Hinsicht ja das treffendste Beispiel. Die staatliche Bureaucratie kann auch in Zukunft durch ihre unkontrollierbare Lotteriewirtschaft das deutsche Volk um Millionen bringen.

Berlin, 23. April. Zwischen der Reichsregierung und der Regierung Preußens werden zurzeit Verhandlungen geführt, über eine einheitliche Regelung der Sonntagsruhe. Man nimmt an, daß eine Differenzierung stattfinden wird, in der Weise, daß die Sonntagsruhe verchieden festgesetzt wird für die Groß-, Provinzial- und Landstädte und für das flache Land.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika, betreffend den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz, die Zustimmung erteilt.

Ein neues Marokkobesteuer? Die Hafenanlagen in Marokko sind von dem deutschen Unternehmer Renschhausen fertiggestellt worden, der sich nun darüber beklagt, daß die marokkanische Regierung ihre Zahlungsversprechungen nicht einlöst. In der alldeutschen Presse wird schon die Notwendigkeit erörtert, daß das Reich eingreifen habe. Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Wer sich mit einem Staat wie Marokko in geschäftliche Beziehungen einläßt, muß von vornherein mit dem Risiko rechnen, daß ein solches Geschäft nun einmal mit sich bringt. Das Reich kann unmöglich die Rolle des Gerichtsvollziehers übernehmen für deutsche Unternehmer, die mit exotischen Staaten Geschäfte machen.

Der Reichsverband als Helfer in der Not. Neben dem Professor Ernst Levy von Halle entsinkt auch der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie eine lebhaftige Tätigkeit, um Zustimmungserklärungen für den Fürsten Billow zu fabrizieren. Der Reichsverbandler Hagemann hat dieser Tage in einer Reichsverbandsversammlung in Göttingen gesprochen und eine Rundgebung für Billow veranstaltet. Der Kaiser hat dem Reichsverband telegraphisch gedankt und die ganze Aktion wird in aller Breite in der Norddeutschen Allgemeinen registriert.

Eine verpuffte Staatsaktion. Als im vorigen Jahre die Konsumgenossenschaft Offenbach liquidierte, suchte der nationalliberale Abgeordnete und Amtsgerichtsrat Seifert die Liquidatoren des Vereins unter Strafandrohung zur Aufstellung einer anderen Bilanz zu zwingen. Nebenher wurde ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen das Genossenschaftsgesetz eingeleitet und die Geschäftsbücher beschlagnahmt. Nachdem bereits im Januar die Verfügungen des obersten Richters durch das Oberlandesgericht Darmstadt aufgehoben waren, ist jetzt auch das Strafverfahren gegen die Liquidatoren wegen der andern Vergehen eingestellt worden. Der von bürgerlicher Seite eingeleitete zu Wahlzwecken benutzte Feldzug gegen die Genossenschaft ist also kläglich verpufft und die Drahtzieher, nationalliberale Stadträte und Agitatoren, stehen als gebrandmarkte Verleumder da.

Die große Säge. Mit Wirkung vom 1. April wurden in der preußischen Armee in den Ruhestand versetzt: 1 Generalleutnant, 4 Generalmajore, 6 Obersten, 4 Oberleutnants, 14 Majore, 8 Hauptleute, 10 Oberleutnants und 17 Leutnants. Diese „Verjüngung der Armee“ kommt den Steuerzahlern teuer zu stehen.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Kabinettskrise.

Budapest, 22. April. Handelsminister Kossuth und Graf Apponyi, die Führer der Unabhängigkeitspartei, werden nächsten Sonnabend vom König in Audienz empfangen werden, um über die ungarische Bankfrage Vortrag zu halten. Falls der Vorschlag einer selbständigen ungarischen Notenbank vom König nicht angenommen wird, wird das Kabinett in der Montagsitzung dem Abgeordnetenhause seine Demission anmelden.

Dänemark.

Der Krach.

Kopenhagen, 21. April. Die liberale Reformpartei, die bisherige Regierungspartei, die für sich allein die Mehrheit im dänischen Reichstag bildet, hat in der gestrigen Reichstagsitzung der Regierung die Freundschaft gekündigt. Nachdem am Montag der Ministerpräsident Neergaard erklärte, daß er mit der von ihm vorgelegten Verteilungsvorlage stehe oder falle, sich auf keine Konzessionen einlasse, erklärte gestern der frühere Ministerpräsident Christensen, daß die Reformpartei auf ihrem Vorschlag bestehe und die Landbesetzung für überflüssig halte. Christensen, der bisher immer noch auf ein Kompromiß mit der Regierung redete, wurde zu der großen Abfrage genötigt durch den Abfall mehrerer seiner Fraktionsgenossen, die entschieden gegen die Regierungsvorlage Front machten. Der Konflikt ist so plötzlich ausgebrochen, daß er im Reichstag große Ueberraschung hervorrief. Auch im Ministerium ist jetzt der Konflikt offensichtlich; der Landwirtschaftsminister Nielsen, ein Gegner der Vorlage, soll sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Der Reichstag wird wahrscheinlich nächste Woche geschlossen, die Neuwahlen müssen spätestens am 28. Mat stattfinden.

Schweden.

Verbot der Nachtarbeit für Frauen.

Stockholm, 21. April. Der Reichstag nahm gestern nach langer Sitzung mit 168 gegen 24 Stimmen ein Gesetz an, das die Nachtarbeit der Frauen verbietet. Das Gesetz tritt sofort in Kraft, da ihm auch die Erste Kammer schon zugestimmt hat.

Großbritannien.

Das Venerische.

Aus London wird berichtet: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte die Arbeiterpartei eine Resolution ein, die die Unantastbarkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten verlangt. Die Resolution wurde von Jowett begründet. Die liberale Regierung Englands lehnte die Resolution, die die Abschaffung des Kaperechts fordert, entschieden ab. (Schluß)

minister Mac Kenna erklärte, die europäischen Völker würden in dem Bezug von Rohmaterialien immer abhängiger von ihrem Ueberseehandel und es bedeuere ein gewaltiges Machtwerkzeug in den Händen Großbritanniens, daß es den fremden Handel unterbinden könne, so lange es eine überlegene Flotte habe. „So sehr wir einen Zustand der internationalen Stimmuna begrüßen würden“, meinte Mac Kenna, „der mehr Aussicht auf Abrüstung und schiedsgerichtliche Erledigung internationaler Streitigkeiten gewähre, so würden wir doch, so lange die Dinge bleiben, wie sie sind, uns selbst ohne jede Gegenleistung entschließen, wenn wir unser Recht preisgeben wollten.“ Mac Kenna verwies sodann auf die Instruktionen der britischen Bevollmächtigten in Haag und bat das Haus, die Regierung nicht durch Annahme der Resolution in Verlegenheit zu bringen; es würde besser sein, die Dinge zu lassen, und jenes Recht als Kompensationsobjekt in Reserve zu halten, wenn je eine Gelegenheit zu einer allgemeinen Einschränkung der Rüstungen sich zeigen sollte. Die Erörterung wurde dann auf unbestimmte Zeit vertagt.

Daß die Dinge bleiben, wie sie sind, dafür sorgte die deutsche Reichsregierung, als sie die sozialdemokratischen Anträge, betreffend ein internationales Uebereinkommen über die Flottenrüstungen, rundweg ablehnte.

Persien.

Die persische Revolution und die englisch-russische Intervention.

London, 22. April. Staatssekretär Grey sagte in Beantwortung einiger Fragen über die Lage in Persien, der einzige Weg, um den gegenwärtigen Stand der Dinge zu beenden, bestünde für den Schah darin, daß er Reformen einführe, seine Ratgeber, die rückschrittlich und unzuständig seien, entlasse und ein Parlament zusammenberufe. Der britische und der russische Vertreter in Teheran hätten vereint erste Vorstellungen in diesem Sinne erhoben.

Teheran, 22. April. Einer der Kommandanten der Schahstruppen in Täbris hat sich den Waffenstillstand zunutze gemacht, indem er eine wichtige nationalistische Stellung in Südwesten der Stadt besetzt hat. Die britische und die russische Gesandtschaft haben gegen diesen schweren Bruch der Kriegsbräuche auf das Nachdrücklichste protestiert.

Täbris, 23. April. Der in das Lager Kin ed Naulehs entsandte russische Kommandant Senior und der englische Vizekonsul brachten die Nachricht zurück, daß der Oberkommandierende keinerlei Befehl vom Schah hinsichtlich des Waffenstillstandes und der Einfuhr von Lebensmitteln nach Täbris erhalten habe. Die Lage ist wiederum äußerst gefährlich geworden für die Konsulate sowohl als auch für die Küstländer.

Paris, 23. April. Der Agence Havas wird aus Teheran gemeldet: Die Russen sind von Isfahan und Rescht marschieren gegen Teheran. Aus Täbris kommt die Nachricht, daß infolge des Waffenstillstandes Unterhandlungen zwischen dem Schah und der Belagerungsarmee stattfinden.

Teheran, 23. April. Der englische und russische Vertreter verlangen geftern auf Weisung ihrer Regierung im bestimmten Tone, die Wiederherstellung der Verfassung und Reorganisation der Verwaltung, insbesondere des Großwesirs und des Kriegsministeriums, sowie eine Amnestie für die Nationalisten. Sie verpacken dem Großwesir eine Geldanleihe. Man erwartet allgemein, daß der Schah infolge des Geldmangels durch die Befehle der Konsulate dem englisch-russischen Druck nachgeben wird, widrigenfalls er von Rußland und England fallen gelassen wird. Die russische Befehle Nordpersiens macht stetig Fortschritte.

Petersburg, 23. April. Das hiesige Auswärtige Amt hat dem Kriegsministerium ein dringendes Schreiben übermittelt, worin es bittet, die zum Vorrücken in Persien bestimmten Truppen an der persischen Grenze zu konzentrieren. Weitere Depeschen melden, daß russische Kosaken die persische Grenze überschritten und Astra besetzt haben.

Nordamerika.

Abschwendung für Arbeiterinnen.

So. Ein neues Arbeiterinnen-Schutzgesetz gelangte soeben in Colorado zur Annahme. Es setzt für Arbeiterinnen in Wäschereien sowie für Frauen in andern Zweigen der Industrie und des Handels den achtstündigen Arbeitstag fest. Ein ähnliches Schutzgesetz bestand in Colorado schon früher, wurde aber von einem kapitalistischen Richter als unkonstitutionell erklärt. Die vereinigten Frauenklubs von Colorado nahmen sich damals sofort der Sache der Arbeiterinnen an, und jetzt hat die Legislatur das Schutzgesetz in neuer, verschärfter Form wieder eingeführt. Die Bill wurde von Frau Alma B. Cafferty, dem einzigen weiblichen Mitgliede der Colorado Legislatur, verfaßt und eingereicht.

Sächsische Angelegenheiten.

Verkehrte Verkehrspolitik.

Die Stadtverordneten in Dresden beschäftigten sich gestern in einer 5 1/2 stündigen Sitzung ausschließlich mit einer Ratsvorlage, die den offiziellen Titel führt: Die Aenderung des Liniennetzes und des Tarifs der städtischen Straßenbahn. Die Aenderung des Liniennetzes kann hier weniger interessieren. Von besonderer Wichtigkeit aber ist die Aenderung des Tarifs, der in städtischen Besitz befindlichen Straßenbahnen, denn es werden Fahrpreise nach Zonen von 10 bis 25 Pfg. vorgesehen. Die vereinigten Ausschüsse der Stadtverordneten haben die Ratsvorlage mit geringen Abweichungen angenommen. Es lagen jedoch noch vier Minderheitsgutachten vor, wovon eines die Liniennführung, die übrigen drei die Tarifänderung betreffen. Zu letzterem beantragt Stadtv. Schuber: „Das Kollegium wolle die Tarifbestimmungen nur auf der

Grundlage genehmigen, a) daß im ganzen Stadtgebiete mindestens 5 Kilometer für 10 Pfg. gefahren werden, und b) für Verbindungen zwischen dem Stadtinneren und der Stadtgrenze die Liniennführung zwischen dem Peripheriepunkte und dem nächstgelegenen Punkte der sogenannten neutralen Zone zugrunde gelegt wird.“ Die Stadtv. Nischke, Schön und Vöner beantragten: „Kollegium wolle beschließen, 1. den vom Rate vorgeschlagenen Straßenbahntarif abzulehnen und 2. den Rat zu ersuchen, einen neuen Tarif auszuarbeiten, wonach eine einseitige Fahrt mindestens von der Stadtgrenze durch das Stadtinnere bis zur Ringlinie für 10 Pfg. ermöglicht wird.“ Schließlich beantragt Stadtv. Gawehn: „Kollegium wolle beschließen, den Rat zu ersuchen, die Möglichkeit der Einführung des Zehnpfennig-Umsteigers in direkter oder indirekter Form weiterer eingehender Prüfung zu unterziehen und sobald als möglich, jedenfalls sobald es die Erfahrungen über die finanzielle Wirkung des Tarifs und der Liniennführung irgend gestalten werden, eine entsprechende Vorlage herüberzugeben.“

Der erste Verächterstatter der vereinigten Ausschüsse, Stadtv. Janke: Die Straßenbahnen hätten den Zweck, die städtischen Finanzen zu verbessern. Bis jetzt aber hätten sie zu geringen Gewinn abgeworfen; hier müsse Abhilfe geschafft werden, zumal da andere wichtige Einnahmequellen der Stadt gerade in der nächsten Zeit bekanntlich versiegen würden. Der andere Zweck der Straßenbahnen sei der, die verschiedenen Stadtteile untereinander in zweckentsprechender Weise zu verbinden; dies bringe die jetzige Straßenbahnvorlage zur Ausführung. Sie bringe Leistung und Gegenleistung in Einklang miteinander. Die Pflicht der Stadt sei, zuerst für ihre Bürger zu sorgen; erst dann könnten die Wünsche der Bewohner der Vororte in Betracht gezogen werden. Ob die Einkünfte der Straßenbahnen nach Annahme der Vorlage dieselbe Höhe erreichen würden, sei noch gar nicht abzusehen. Insofern bedeute die Verwirklichung der Neuregelungspläne einen Sprung ins Dunkle. Sobald sich der Erfolg der Vorlage überblicken lasse, möchte der Rat einen ausführlichen Bericht darüber erstatten. Vielleicht ließen sich dann noch mehr Wünsche erfüllen als jetzt, wo von 120 Eingaben nur 20 teilweise hätten berücksichtigt werden können. Redner ersuchte um Annahme des Gutachtens der vereinigten Ausschüsse, das die beste Lösung der ganzen Frage herbeiführen würde. Stadtv. Claus als Referent des Verwaltungsausschusses bemerkte u. a., daß sieben Linien nicht einmal die Verwaltungskosten gedeckt hätten. Es sei ein Irrtum, zu glauben, daß man nur Schienen in die Straßen legen, Wagen in schneller Reihenfolge darauf fahren lassen und den Fahrpreis möglichst niedrig bemessen solle, um die Straßenbahn rentabel zu machen. An den Zeitarten würde überhaupt nichts verdient. Eine weitere Verbilligung des Tarifs müsse auf Jahre hinaus unterbleiben. Redner ist selbst erstaunt gewesen über das betrübliche Resultat seiner statistischen Erörterungen.

Sodann begründete Stadtv. Schuber seinen Antrag, allerdings in wenig glücklicher Weise. Er meinte, man möge seinem Antrage, wenn auch nicht mit großer Mehrheit, so doch mit großer Minderheit zustimmen, damit sein Vorschlag bei einer späteren Revision zuerst in Betracht kommen könne. In Leipzig sei es bezüglich der Tariffrage gerade umgekehrt wie in Dresden. Dort halte der Rat darauf, daß der Zehnpfennigtarif, sogar der Zehnpfennig-Umsteigertarif, bestehen bleibe, während die Regierung sich auf die Seite der Straßenbahnprivatgesellschaften geschlagen habe. Nach Annahme der Vorlage würde der Fall eintreten, daß die Hälfte der Bewohner des Vorortes Blasewitz für 10 Pfg. nach der Stadt fahren würden, während die Bewohner der Vorstadt Striesen 15 Pfg. dafür bezahlen würden, sicher eine sehr ungerechte Behandlung von Dresdner Einwohnern. Wenn der Zonen tarif bei der Straßenbahn eingeführt werde, so möchte man auch bei der Einkommensteuer nach Zonen einschärfen. Den zweiten (sozialdemokratischen) Antrag begründete Genosse Nischke sehr ausführlich. Das finanzielle Ergebnis der städtischen Straßenbahnen in Dresden werde seit Jahren künstlich herabgedrückt; die elektrische Kraft werde den Straßenbahnen viel zu teuer berechnet, doppelt so teuer als in Leipzig. Wenn dies nicht der Fall wäre, so würde die Dresdner Straßenbahn mit einem Satz von acht Prozent arbeiten. Damit könne man zufrieden sein. Die Ratsvorlage laufe auf eine große Plusmacheri hinaus. In anderen Städten, so in Berlin, Leipzig und München, fahre man billiger, als unter dem jetzt bestehenden Dresdner Tarif. Es mache gewiß keinen guten Eindruck auf die Fremden, wenn sie hier exorbitante Straßenbahnpreise zahlen müßten. Dresden läme dadurch in den Augen der Krähwinkelsstadt. Der neue Tarif schaffe in der Bevölkerung nur Erbitterung. Das müsse eine Stadtverwaltung auf jeden Fall vermeiden. Nachdem Stadtv. Gawehn für seinen Antrag gesprochen, wird ein Antrag des Genossen Fleißner, der den Zehnpfennigtarif einführen und die Fahrpreise für Kinder auf die Hälfte festgesetzt wissen will, verlesen, der genügend unterstützt wird.

In der Debatte betonte als erster Redner Genosse Krüger, daß Stadtrat und Bevölkerung sich entrüstet gegen eine Tarifverteuerung wenden würden, wenn die Straßenbahnen noch Privatbetriebe seien. Er beantragte, über die Tarifbestimmung der Vorlage getrennt abzustimmen, damit das Publikum sehe, welche Stadtverordneten die städtische Straßenbahn als Ausbeutungsobjekt angesehen wissen wollen. In anderen Städten, wie z. B. in Wien, würden Sonntags die Fahrpreise sogar erniedrigt. Die Dresdner Bevölkerung blide in diesen Stunden mit gespanntem Interesse auf das Kollegium, von dem es erwarte, daß es sich der Erhöhung des Tarifs mit aller Entschiedenheit entgegenstemmen werde. Bürgermeister Dr. Preßschmarz führte als Grund für die Tarifänderung an, daß durch die Verlängerung der Linien das Risiko eines Einnahmefalles eingegangen würde. Außerdem müsse das Unternehmen jährlich immer mehr Geld für Arbeiterlöhne und Materialkosten ausgeben. An Stelle des jetzt geltenden ungerechten Tarifs müsse

ein gerechter gesetzt werden; dies um so mehr, als die Stadt angeht, die Finanzlage eine Erhöhung ihrer Einnahmen sehr gut brauchen könne. Diese Ausführungen lösten bei einem Teile der bürgerlichen Stadtverordneten ein lebhaftes Bravo aus. In der weiteren Debatte, der durch einen Schlußantrag ein Ende gemacht wurde, meinte Oberbürgermeister Beutler, daß es den Dresdnern doch auch daran liegen müsse, daß der gute Zustand der städtischen Straßenbahnen erhalten bleibe. Auch diese Ausführungen wurden mit Beifall bei der reaktionären Mehrheit aufgenommen.

Nach den Schlußworten der Verächterstatter schritt man zur Abstimmung. Die Minderheitsgutachten wurden sämtlich abgelehnt. Auch alle anderen, während der Sitzung eingebrachten Anträge wurden abgelehnt, bis auf einen Antrag Krüger, der den Arbeiterwohnenkarten eine erweiterte Gültigkeit geben will; dieser Antrag wurde angenommen. Zum Schluß wurde das Gutachten der vereinigten Ausschüsse in namentlicher Abstimmung mit 45 gegen 23 Stimmen angenommen. Die neue Liniennführung und der neue Tarif treten also mit dem 1. Oktober 1909 in Kraft.

Zur Frage des Religionsunterrichts in der Schule.

Die sächsische kirchliche Konferenz, die eben in Chemnitz getagt hat, beschäftigte sich auch mit der Frage des Religionsunterrichts in der Schule. Der Vortrag des Pfarrers Kröber-Waldheim gipfelte in mehreren Leitsätzen, die nach geringer Aenderung in folgender Fassung angenommen wurden:

1. Der konfessionelle Religionsunterricht ist unserer Volksschule zu erhalten.
2. Die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht ist beizubehalten. Jedoch ist ins Auge zu fassen, daß an Stelle der bisher doppelten Beaufichtigung des Lehrers eine einseitige tritt.
3. Sie hat sich darauf zu erstrecken, daß der Religionsunterricht an der Hand der heiligen Schrift in das Leben und die Lehre Christi einführe und im Geiste der betreffenden Kirche deren religiös-sittliche Grundwahrheiten ohne Bindung an den Bekenntnisbuchstaben vermittele.
4. Ueber den Lehr- und Lernstoff sind die zuständigen kirchlichen Organe zu hören. Die Methode bestimmt die Schule.
5. Die vorstehenden Grundsätze sind in entsprechender Formulierung in das künftige Schulgesetz aufzunehmen.

Das mag eine nette „Reform“ geben!

Freisinniges Liebeswerben.

Im 20. städtischen Wahlkreis scheint es zu einer Fusion zwischen den Nationalliberalen und den Freisinnigen gekommen zu sein. Wenigstens läßt sich das aus einer Mitteilung des Leipziger Tageblattes schließen. Der Liberale (freisinnige) Verein zu Aue beschloß nach längerer Beratung, die Kandidatur des Fabrikbesizers Stadtrat Bauer-Aue im 20. städtischen Landtagswahlkreise (Aue-Gibentoch) in Anbetracht seines verdienstvollen Wirkens als Abgeordneter vorbehaltlos zu unterstützen, ersucht aber (!) den Kandidaten, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß der Bestand der freisinnigen Gruppen nicht geschmälert und die aussichtsreichen freisinnigen Kandidaturen nicht durch die Nationalliberalen beeinträchtigt werden.

Wir sind begierig, was der Freisinn Günfterscher Richtung, der sich ja mit dem Freisinn der weiblichen Linie für die Landtagswahlen koalitiert hat, zu diesem Teufelmechtel namentlich im Hinblick auf die Vorgänge im 19. städtischen Wahlkreise sagen wird.

Traute Vlodgeschwisterharmonie.

Durch Auslassung einer Zeile ist der Sinn der unter vorstehender Epigramme gefeierten Notiz entstellt worden. Der erste Satz muß lauten: „Das Bornaer Amtsblatt und das Oschaber Tageblatt leitartikeln gleichzeitig am Dienstag über die Frage: Wie wird's im Reichstag?“ Die gesperrten Worte sind ausgelassen worden.

Etwas mehr Reserve! Zu der angeblichen Aufstellung des Genossen Sindermann im 37. ländlichen Wahlkreise hatte die Dresdner Volkszeitung ausgeführt, nach ihrer Information könne „höchstens noch die Zustimmung einer Instanz ausstehen, die unter den obwaltenden Verhältnissen nur formaler Natur sein kann. An der Aufstellung des Genossen Sindermann im 37. ländlichen Wahlkreise ist unseres Wissens nicht mehr zu zweifeln.“ Das Sächsische Volksblatt antwortet darauf: „Wir bedauern lebhaft, der Dresdner Volkszeitung diesen guten Glauben nehmen zu müssen. Das Wahlkomitee war nur beauftragt, neben bereits gemachten Vorschlägen sich eventuell nach anderweitigen Kandidaten umzusehen. Dabei wurde Genosse S. mit in Aussicht genommen. Nichts anderes ist bis jetzt geschehen. Den Vertretern des Kreises dürfte es keinesfalls angenehm sein, von der Aufstellung einer Kandidatur hören zu müssen, zu der sie sich noch gar nicht äußern konnten. In solchen Fällen dürfte etwas weniger Initiative und mehr Zurückhaltung sehr am Platze sein.“

Voranzeige! Außerst preiswerte Angebote in allen Abteilungen.

3
Extra-
Verkaufs-
Tage.

Kaufhaus-Brühl
G.m.b.H.

Montag Dienstag Mittwoch

Die Artikel sind bereits Sonntag zum Verkauf gestellt. Sonntag geöffnet von 1 Uhr an.

Scheu vor der Öffentlichkeit. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Chemnitz wurde das Gesuch des Gemeinderats in Wittenbrand, einer vor den Toren der Großstadt gelegenen Gemeinde, um Einführung öffentlicher Gemeinderatsitzungen beraten. Der referierende Assessor machte sich die Sache herzlich leicht; er bekräftigte das Bedürfnis für öffentliche Gemeinderatsitzungen. Eigentlich sollte man doch meinen, daß der Gemeinderat des Ortes das beste Urteil in einer so lokalen Frage haben und daß die Verwaltungsbehörden beachten müßten. Aber der junge Referent meinte, die ländlichen Verhältnisse und die immer in solchen Fragen von der Amtshauptmannschaft befolgten Grundsätze rechtfertigten es, daß das Gesuch abgelehnt werde. Ohne jede Rücksicht beschloß der Ausschuss die Ablehnung des Gesuchs. Der Gemeinderat mußte sich nun, wenn es ihm Ernst um sein Gesuch wäre, an die Kreisauptmannschaft wenden.

Dresden. Zur Kontingentierung der Biererzeugung nahmen die Gast- und Saalwirte Vereine von Dresden und Umgebung Stellung. Die Versammlung war von etwa 500 Personen besucht. Das Referat hielt Restaurantbesitzer D. H. Er wandte sich gegen die Kontingentierung, die die Produktionsfestsetzung des Bierquantums bedeutet, und schilderte die Nachteile eines Brauereigesetzes mit beratenden, namentlich den Genossenschaftsbrauereien die Biererzeugung beschränkenden Maßnahmen. Eine ausführliche im Sinne des Referats gehaltene Resolution wurde angenommen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Baunzen versuchte sich ein Kammerunteroffizier von der 8. Kompanie des 103. Regiments zu erschlagen, verwundete sich aber nicht lebensgefährlich. Dienstliche Unstimmigkeiten sollen das Motiv zur Tat sein. — Ein unvorsichtiger Radfahrer fuhr in Dresden, Elbtal an die Barriere des Mühlgrabens mit solcher Gewalt an, daß er sich eine starke Knieverletzung zuzog und das Rad bei dem Anprall zertrümmert wurde. — In Freiberg erschloß sich ein auf Urlaub befindlicher Soldat vom ersten Feldgrenadierregiment Nr. 100. Er hatte kurz vor seinem Selbstmord seinen Angehörigen erklärt, daß ihn niemand wieder in die Kaserne zurückbrächte. — In Zannenberg ist schon wieder ein Raubmord verübt worden, und zwar an dem Sieder Glas. Er wurde von zwei Begleitern überfallen und seiner Uhr beraubt. Die Räuber sind auch in diesem Falle nicht ergriffen worden.

Hus der Umgehung.

Schönefeld. Die Beiträge für die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft auf das Jahr 1908 sind bis zum 13. Mai d. J. an die Ortssteuerbehörde zu bezahlen.

Silber. Scheuerfest im Gemeindeamt. Wegen Meinigung bleibt das hiesige Gemeinde- und Standesamt sowie die Sparkasse Montag, 26. April, geschlossen. Dringliche Angelegenheiten und Standesamtliche Geschäfte werden von 8 bis 9 Uhr vormittags erledigt.

Engelsdorf. Sparkasse. Der Ausschuss der Gemeindeparkasse Engelsdorf-Commerfeld hat bei der Aufsichtsbehörde eine Änderung der Sparkassenordnung dahingehend beantragt, daß sämtliche Einlagen vom Tage ihres Einganges ab verzinst werden (jetzt vom nächstfolgenden Monat ab), und die täglichen Einlagen einzelner Personen 800 Mark (jetzt 300 Mark) betragen können.

Stötteritz. In der Gemeinderatsitzung vom 20. April wurde berichtet: Im öffentlichen Bade wurden im März 1374 Bäder abgegeben. — Das Staatssteuerfoll beträgt für dieses Jahr 167 248 Mk. — Baugesuche der Immobilienbesitzer in der Liebertwoltzinger Straße, von Schlegel in der Rudolph-Germann-Straße, von Strofer in der Müllauer Straße, von Heinicke und Schubert in der Gieselerstraße und von Weise in der Kreuzstraße wurden nach den Gutachten des Bauausschusses befürwortet. — Ebenso die Aufteilung der Flurstücke 91, 92 und 93. Der Durchschnittspreis für gemeinschaftliche Brandgabel wurde auf 16,50 Mk. für den Kubikmeter festgesetzt. — Dem Verkauf eines Fabrikbauplatzes auf dem Schwarzacker wurde zugestimmt. — Für den verstorbenen Ortsrichter Anof wurde Herr Kaufmann Scopp gewählt.

Liebertwoltz. Denjenigen Steuerpflichtigen, die vor dem 18. Januar d. J. im hiesigen Orte anwesend waren und denen die von der Einschätzungs-Kommission für sie festgestellte Steuerklasse zur Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer bis heute noch nicht bekannt gemacht werden konnte, haben sich bei der Ortssteuerbehörde wegen der Mitteilung des Schätzungsresultates zu melden.

Bühlh-Chrenberg. Gemeinderatsitzung vom 20. April. Die Gemeindebeamtengehälter wurden von der vor-

gelesenen Behörde genehmigt. In der Hundesteuerfrage wurde beschlossen, die Steuer auf 3 Mk. zu ermäßigen. Die Verteilung einer Kirchenbeihilfe von 80 Mk. wurde folgendermaßen beschlossen: 30 Mk. für den Schulhausmann, 20 Mk. für den Kirchenbenedicten und 10 Mk. für den Kirchenchor. Die Bepflanzung der Leipziger Straße mit Bäumen wurde an den Bauausschuss zurückverwiesen. Das neue Projekt einer Kläranlage soll an die Amtshauptmannschaft eingereicht werden. Die Arbeiten des neu zu erbauenden Gemeindehauses sollen öffentlich ausgeschrieben werden. Der Verwaltungsbericht von 1908 soll in Druck gelegt und an die Gemeinderatsmitglieder verteilt werden. Ferner beschäftigte sich die Sitzung noch mit der Hausvermittlungangelegenheit Entschberger, Gluther und Medel (siehe Nr. 87 der Volkszeitung). Der Gemeinderat war nach Anhören der „verschiedenen“ Ausagen der Meinung, daß das vorhandene schriftliche Material nebst Protokollbuch der Amtshauptmannschaft zwecks strenger Untersuchung der Angelegenheiten überwiesen wird.

Bühlh-Chrenberg. Die neue Meldordnung, die an Stelle des veralteten Regulativs in Kraft getreten ist, bringt umfassende Änderungen der Bestimmungen. Meldformulare können jetzt auf dem Gemeindeamt unentgeltlich entnommen werden. Jeder Zugelohende hat sich bei der Anmeldung über seine Person, Staatsangehörigkeit, Militärverhältnisse und Konfession, Verheiratete auch über die Ehescheidung und kirchliche Trauung, gehörig auszuweisen. Für Kinder sind Geburtsnachweise vorzulegen. Für einen Wohnungsmeldeschein werden 25 Pfennig Gebühr erhoben. An-, Um- und Abmeldungen sind innerhalb drei Tagen zu bewirken. Die Vermieter von Wohnungen und Schlafstellen haben in allen Fällen für pünktliche Wohnungsan- und Abmeldungen ihrer Mieter, Fremde, die in Gasthöfen übernachten, sind vom Wirt alsbald nach ihrer Ankunft in das vorgeschriebene Fremdenbuch einzutragen. Für die gewissenhafte Ausfüllung ist der Wirt verantwortlich. Personen, die sich hier zum Besuch aufhalten, sind polizeilich anzumelden, wenn ihr Aufenthalt länger als 14 Tage währt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bedroht.

Marktscheid. Fortbildungsschule für Mädchen. Der Unterricht in Korrespondenz, Buchhaltung, Stenographie und Maschinenschreiben, wöchentlich vier Stunden, soll nächste Woche beginnen. Das Honorar beträgt vierteljährlich 6 Mk. Anmeldungen werden bis Montag, den 20. April, von der Schulleitung entgegengenommen.

Modau. Gemeinderatsitzung vom 20. April. Unter Geschäftlichem wird mitgeteilt, daß sich der Bauausschuss konstituiert und den Malermester Carl als Vorstehenden und Herrn Reinhold als Schriftführer gewählt hat. Der Rückzug der Witwe Vogel gegen die Veranziehung zur Zahlung von Wasserzins ist von der Amtshauptmannschaft abgewiesen worden. — Mit der Vertretung zu einem am 8. Mai beim Landgericht angesetzten Termin über Grundsteuer und Besitzwechselabgaben aus einer Zwangsversteigerung wurde Justizrat Barth beauftragt. — Der Elektrischen Straßenbahn wurde anheim gegeben, die Gleisanlage zwischen Neu- und Mittel-Modau und in der Hauptstraße fest herzustellen und in Neu-Modau zwei Haltestellen anzuordnen, eine an der Grünertstraße und die andere am Ende der Leipziger Straße. Auf Kosten der Gemeinde sollen die Laternen an den Haltestellen mit roten Streifen versehen werden. — Der Urlaub der Gemeindebeamten und Arbeiter wurde genehmigt. — Dem Ausbau der verlängerten Wilhelmstraße und der Hälfte der Wiesenstraße wurde zugestimmt. Zur Pflasterung wurden brennende Steine 2. Klasse, für die Vorkanten Schlackensteine vorgeschrieben. Auch sollen die Straßenteile mit Bäumen bepflanzt werden. — Der Wasserzinsvertrag mit der Union wurde auf Widerruf genehmigt. Die Wasserlieferung an Wiederlich wird in der nächsten Sitzung beraten.

Modau. Zeichenfund. Auf Modauer Gebiet wurde in der Parthe der Lechnam eines vorzeitig geborenen Mädchens gefunden. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß das Kleine, in eine Zigarettenkiste gepackte Wesen nach der Geburt gelebt haben müsse. Der Fall ist bis jetzt noch unaufgeklärt. Auch die Mutter des vor wenigen Wochen auf Thetlaer Flur tot aufgehobenen Kindes hat man trotz eifriger Nachforschungen noch nicht ermitteln können.

Hus den Nachbargebieten.

Wieder eine verpuffte Justizaktion. Aus Bitterfeld berichtet das Halleische Volksblatt: Eine mißglückte Justizaktion war der Strafbefehl gegen unseren Genossen W. D. o. d., wegen angeblichen Vergehens gegen das Verdingesch. Doch hatte im Auftrage der Bezirksleitung des Deutschen Bergarbeiterverbandes zum 28. Februar d. J. im Lehngöltern eine öffentliche Bergarbeiterversammlung anberaumt und in dieser auch das Referat über: „Die Toten im Bergbau Mehr Bergarbeiterschutz“ gehalten. Die Versammlung war nicht polizeilich angemeldet, da sie doch mit Recht nicht für anmeldepflichtig gehalten hätte. Unmittelbar von Schluß der Versammlung erschien der Polizeibeamte Reßheim am Eingange des Saales und fragte einen Verammlungsteilnehmer, wer die Versammlung einberufen hätte. Nach seiner Jugendaussage im Gerichtsstermine hatte er nur ungefähr eine halbe Minute das Schlußwort des Genossen D. gehört, und zwar hätte das Schlußwort ausgefallen in die Ermahnung zum Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation. Weiter wußte die Anklagebehörde von der Versammlung nichts. Trotzdem aber erhielt Genosse D. einen Strafbefehl in Höhe von dreißig Mark, wegen Nichthaltens einer nicht polizeilich gemeldeten, öffentlichen politischen Versammlung. Vor dem Schöffengericht waren als Zeugen erschienen der Polizeikommissar und die Polizeisergeanten Reßheim und Hellrung. Der Kommissar wußte nur zu bekunden, daß er am Nachmittage des 28. Februar erfahrene hätte, im Hofgöllern finde eine Versammlung statt. Er sei darauf zur Wache gegangen und hätte den Sergeanten Reßheim beauftragt, sich nach der Versammlung zu erkundigen. Polizeisergeant Hellrung war überhaupt nicht im Versammlungsort

Unser alleiniges Verkaufs-Geschäft befindet sich
Leipzig Reichsstrasse 33/35
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Die neue
Schuh-Mode
gipfelt in breiten amerikanischen
Derby-Fassons

Alle Ausführungen feinsten Ledersorten

10⁵⁰ Damen Herren
Goodyear-Welt 12⁵⁰
Schuhwaren-Fabrik

MAX TACK

Verlangen Sie unsere **Rabatt-Marken** Jede vollgeklebte Karte wird mit **1 Mark in Bar** eingelöst.

Spezial-Abteilungen:
Tennis-Schuhe
Turn-Schuhe
Sport- und Reise-Schuhe
Sandalen.
Knaben- und Mädchen-Stiefel
Strapazier-Qualität
27-30 **3⁴⁰** 31-35 **3⁹⁰**



Hervorragende Auswahl in
garnierten Damenhüten
in den Preislagen 4.50, 5.—, 5.80, 6.50, 7.25, 7.80, 8.60, 9.50 Mk. etc.

Spezialität: **Gutsitzende, klodsame Frauenhüte und Kapotten, Sporthüte, Kinderhüte.**

Damenputz Elisabeth Schulze
Inh.: Richard Schulze [7188*]
Katharinenstr. 13-17 und Königsplatz 7.

Monats-Garderobe
Wwe. M. Kindermann
Hochzeitsgeschenke 75 & 1.—, empf. neue u. wenig getr. Anzüge, 1.20, 1.80, 3.—, 4.—, 6.—, 10.— bis 20.—
Blut.-Valet., Joppen, Hüte u. u. Burkenanzüge zu bill. Preis.
Frack u. Gesellschafts-Anz. a. d. d. d.

Silber-
Schlegel, Porzellan
Hainstr. 16/18.

Frühjahrs-Neuheiten 1909



Kavalier-Anzug in 12 verschiedenen Farben Mk. 24

Hochmoderne Façons Vollkommener Ersatz für beste Maassarbeit Hocheleg. Ausstattung

Frühjahrs-Herren-Anzüge in Riesen-Auswahl	Mk. 48 40 36 28	bis	9. ⁰⁰
Frühjahrs-Herren-Paletots in den neuesten Stoffarten	Mk. 36 32 28 22	bis	12. ⁰⁰
Frühjahrs-Herren-Ulsters elegante Façons, Glockenschnitt	Mk. 58 52 46 40 36	bis	18. ⁰⁰
Frühjahrs-Burschen-Anzüge in kolossaler Auswahl	Mk. 28 26 22 18 14	bis	5. ⁰⁰
Elegante Herren-Hosen in allen Weiten und Längen	Mk. 10 8 6 5 4	bis	2. ⁰⁰
Elegante Herren-Westen in den neuesten Fantasiestoffen	Mk. 10 8 6	bis	2. ⁵⁰
Knaben-Anzüge	Mk. 24 18 16 14.—	Erstklassige	
Knaben-Anzüge	Mk. 10 6 4.50 1.90	Verarbeitung	
Knaben-Paletots	Mk. 8.50 6.50 5 3.50	Beste	
Knaben-Pyjaks	Mk. 14 10 8.50 5.50	Zutaten	

Elegante Maass-Anfertigung
unter Leitung erstklassiger Zuschneidkräfte.
Anzüge Mk. 65 55 50 48 36 — Paletots Mk. 56 48 40 36 30

in allen **5 Schaufenstern** Ausstellung aller Frühjahrs-Neuheiten

M. Anspach & Co.

Relchsstr. 11, Ecke Salzgässchen. Telefon 6031.

An Mess-Sonntagen geöffnet.



Eleg. Knaben-Anzüge

in kolossaler Auswahl
Mk. 10.50 8.50
Mk. 7.50 6.00
Mk. 4.50 3.50 u. **2.90**

Bildhübsch

macht ein jartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Radebeul & Städt. 50 Pfg. in Leipzig:
Engelapothek, Markt 12,
Albertapothek, Emilienstraße 1,
Fisapothek i. w. Adler, Hainstr. 9,
Frischepothek, Grimm-Steinw. 28
Wumann u. Co., Neumarkt 12,
Jans Eckardt, Grimm-Steinw.
Ed. Eberdogen, Selzer Str. 48,
F. Hentel Wwe., Kurprinzstr. 12,
B. Heydenreich, Weststraße 89,
Max Hilbert, Eifenbahnstraße 55,
M. Raumann, Windmühlenstr. 46,
W. Roedel, Grimm-Steinw. 17,
Max Schreder, Schützenstraße 8,
Drogerie Sachsenhof, Johannisplatz 1,
C. Stud. Hfl., Peterssteinweg 2,
Fr. Wittig Hfl., Mühlentstr. 10,
Anger: Gustav Hoffmann,
Bühlitz-Ehrenberg: H. Siefert,
Kleinzschocher: Rörnerapothek,
Ernst Noa,
Liebertswitz: Abterapothek,
Lindenau: Bernh. Siefert Nachf.,
R. Ripping, Flora-Apothek,
Pflagwitz: Sophienapothek,
Friedensapothek, A. Barowsky,
Brüdnar, Lampe u. Co., R. Herber,
Hfl., E.O. Kaspar Hfl., Ernst Noa,
Reudnitz: H. Rumpff,
C. Weinholdt,
Seltzerhausen: Eifenapothek,
Adolf Wozel,
Schleussig: Otto Strobel,
Volkmarsdorf: D. Hackelberg,
Gohlis: E. Arschmar.

**Hüte, Mützen
Stöcke, Schirme**
Garnierte u. ungar. Damenhüte
Ernst Dietrich
L.-Connowitz
Ecke Bornalsche u. Pflaingerstr.

Fischzelle Seestein, Anger, Schirmstr. 12
empf. tägl. fr. See- u. Flussfische,
Schellfisch, Wb. 25, grüne Heringe,
Welschfische, Karpfen 95, Brather,
Rubeca-Marte, Dose 2,80 u. 1,85,
Sardinen 1,30, Rollmöge 1,70.



Schirme
Fächer, Stöcke
aller Preislagen in anerkannt besten
Garantie-Qualitäten mit feinem
modernem Stocksortiment
Kinderschirme von 1 Mk. an
empfiehlt [4081*]
A. J. Reiche
Petersstr. 5/7. (Gegenüber der Stocknerpassage.)

Rat
in all. Rechtsang., Schriftl. Recht,
Ebenrecht, Schuld- u. Pfandw.,
Erbrecht, Einlagen, Testamente
u. bei Paul Kaiser, Reichstr. 22, 11.



Herren-Modenhaus Thilo Hühne

L.-Lindenau, Markt.

Durch Uebernahme des Alleinvertriebs einer der ersten Fabriken Deutschlands für

Elegante Herren- u. Knaben-Bekleidung

ist es mir geboten

allererstklassige Konfektion

zu so enorm billigen Preisen zu verkaufen, welchen höchstens die Preise für getragene Kleidung gleichkommen.

Dabei übernehme vollste Garantie für gutes Tragen auch der billigsten Artikel.

Herren-Anzüge und -Paletots . . . von 11 bis 25 Mk.

Modellsachen von 27 bis 35 Mk.

Knaben-Anzüge von 2 1/2 Mk. an bis zur elegantesten Ausführung.

Abonnenten der Volkszeitung 10 Prozent Extra-Rabatt.

Musikhaus Lipsia

Petersstrasse 44 — Reiter-Passage.
Größtes Spezialgeschäft für
Grammophone, Phonographen, Platten u. Walzen.
Vorführung ohne Kaufzwang.



Dienstadtstr. 25, gegen. Mittelstr.
Konfirmandenhüte, Wäsche, Hand-
schuhe, Schlipse, Hosentr., Spazier-
stöcke, Mützen, grobe usw. billig.

Gegenseitige Hilfe in der
Tier- u. Menschenwelt.
Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Paul Vogel

Karl-Heine-Strasse 77
Schreibwaren, Bücher
Schulartikel, Postkarten
Gratulationskarten
Zeitschriften.
Schulbücher.

Im Reiche der Freiheit.
Briefe über den Sozialismus.
Von Robert Blatchford. 50 Pfg.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Neu! Neu! Erschienen: Jugendgeschichte einer Arbeiterin

von ihr selbst erzählt.
Mit einem Geleitwort von
August Bebel.
Preis Mk. 1.—.
zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
sowie sämtliche Filialen und
Aussträger d. Volksbuchh.

Herrenkragen, Stck. 45
Herren-Chemise, Stck. 25
E. Heidorn, strasse 2.

Scherbels Kredit-Haus

Leipzig-Pflagwitz
Zschocherstraße Str. 71
empfiehlt

Herren-
Damen-
Knaben-
meine Vorzüge:
Gute Stoffe, feiner Sitz,
tadellose Verarbeitung.
Wohn.-Einrichtungen
mit [2250*]

Mk. 20.— Anzahlg.
Einzelne Möbel
Betten, Spiegel, Uhren
Polsterwaren

in grosser Auswahl bei
wöchentlicher Anzahlg.
von 1 Mk. an.
Beamten u. alte Kunden
ohne Anzahlung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. April.

Gefchichtskalender. 23. April 1616: William Shakespears gestorben. 1878: Der Maler Friedrich Preller in Weimar gestorben.

Sonnenaufgang: 4,48, Sonnenuntergang 7,9. Mondaufgang: 6,41 vorm., Monduntergang: 11,40 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 24. April: Stille Winde meist südwestlichen Ursprungs, veränderliche Bewölkung, wärmer, lokale Gewitter oder einzelne Regenschauer.

Bürgerliche politische Jugendbildung.

Die Erfolge der Jugendorganisationen haben bereits die verschiedenen Gruppen und Gruppen unserer Gegner auf die Beine gebracht. Fast alle Parteien haben sich in der letzten Zeit mit der Frage der politischen Erziehung der Jugend beschäftigt, wobei es ihnen freilich weniger auf die politische Bildung der Jugend überhaupt, als darauf ankommt, der Aufklärungsarbeit der sozialdemokratischen Organisationen entgegenzuarbeiten. Da aber jede einzelne der bürgerlichen Gruppen eine Beeinflussung der Jugend in ihrem speziellen Interesse haben möchte, können die Herrschaften nie einig werden und zerbrechen sich in Sitzungen und Versammlungen die Köpfe darüber, wem denn nun eigentlich die Aufgabe zuzufallen, die heranwachsende Jugend im staatsrechtlichen Sinne zu bearbeiten, der Schule oder den Parteien. In welche erzieherische Hilfsleistung diese Erwerbungen die bürgerliche Jugendzweiger schon gebracht haben, zeigte eine vorgeleitete bei König u. Selbig abgehaltene, von zwei Duzend Mitgliedern und Gästen besuchte Versammlung des jungnationalliberalen Vereins, in der Herr Dr. Paul Kühnmann über die politische Erziehung unserer Jugend sprach.

Herr Kühnmann stellte den Bestrebungen der Sozialdemokratie auf dem Gebiete der Jugendzweiger das glänzendste Zeugnis aus und bezeichnete die Parteischule, die Jugendbibliothek usw. als mustergültige und vorbildliche Institutionen. Er ist sich aber anscheinend auch darüber gar nicht im Unklaren, daß es die bürgerlichen Parteien wegen ihrer kleinlichen Interessenspolitik niemals zu derartigen lebenskräftigen Organisationen bringen werden. Das geht vor allem daraus hervor, daß er keiner politischen Partei das Recht der politischen Jugendbeeinflussung zuerkennen will, sondern verlangt, daß die Bekämpfung der sozialdemokratischen Ideen — denn darauf läuft doch das ganze Bestreben hinaus — den staatlichen Schulen überlassen bleibe. Wenn Herr Kühnmann die Bedenken seiner Freunde, daß durch die Schulen die politische Jugendzweiger einen sehr konservativen und agrarischen Anstrich bekommen würde, einfach außer Acht läßt, so ist das ganz konsequent, denn im Grunde ist der Unterschied zwischen den konservativen kapitalistischen Interessen und den sogenannten liberalen kapitalistischen Interessen gar nicht so groß. Herr Kühnmann hält es sogar schon für ein unverzeihliches Verbrechen, wenn die Meinung, daß die politische Heranbildung der Jugend Aufgabe der Partei sei, überhaupt erörtert wird. Herr Rechtsanwalt Dr. Mothes, der sich dieses Frevels schuldig gemacht hatte, mußte sich von Herrn Kühnmann sagen lassen, daß das höchst verdächtige „marxistische Anschauungen“ seien. Daß Herr Mothes diesen „Vorwurf“ als persönlichen Anwurf empfand, beweist, daß beide Richtungen geistig gleich tief stehen.

Aber auch von seiner eignen Methode scheint sich Herr Kühnmann nicht viel Erfolg zu versprechen. Sehr pessimistisch klang das Geständnis, daß die staatlichen Maßregeln bei der proletarischen, sozialistisch schon veränderten Jugend nicht mehr viel helfen würden, da der Einfluß des Elternhauses zu groß sei. Er führte zwar als besonderen Grund an, daß die Volksschüler nicht genug Lebenserfahrungen hätten. Als ob Herr Kühnmann nicht wüßte, daß heute gerade die Proletarierkinder, die sich von Jugend auf meist selbst überlassen sind, in wirtschaftlichen und politischen Dingen ganz naturgemäß einen weiteren Blick haben, als die Sproßlinge der Besitzenden. Diese Behauptung war denn auch selbst den Parteifreunden des Redners zu lächerlich. Und ein Diskussionsredner hielt dem entgegen, daß bei einer eventuellen Brüderung die jungen Proletarier glänzend abschneiden würden, während die jungen Herrscher der sogenannten besseren Stände, denen es viel wichtiger erscheint, die Höhe ihrer Stehfragen abzumessen, als sich um Lebensfragen zu kümmern, oft eine recht klägliche Rolle spielen würden.

Ein Verdienst hat sich Herr Kühnmann erworben. Er hat die Unfähigkeit und Ohnmacht der bürgerlichen Politik auf drastische Weise gekennzeichnet. Daß seine Ausführungen nicht bloß die Meinung eines einzelnen, sondern für die bürgerliche politische Kleinräuber typisch sind, lehrte die dem Vortrage folgende Diskussion, die sich in der Hauptache darauf beschränkte, allerhand Schulreformpläne als wünschenswert, aber bei dem Widerstande der vorgesetzten Behörde als recht aussichtslos zu bezeichnen. Diese Hilflosigkeit beweist, daß sich die Herrschaften, die erst durch das Aufblühen der Arbeiter-Jugendorganisationen zu der Erkenntnis getrieben wurden, daß die politische Erziehung der Jugend eine Notwendigkeit ist, sich wohl ewig vergeblich bemühen werden, die „sozialistische Verführung“ aufzuhalten.

Gewerbe- und Kaufmannsgericht der Stadt Leipzig 1909.

Beim Gewerbe- und Kaufmannsgericht wurden im vergangenen Jahre 210 Klagen angebracht; im Vorjahre waren es 1207, die Zahlen bedeu sich somit fast. 3004 Klagen wurden von Arbeitern gegen Unternehmer eingeleitet, dagegen haben nur 150 Unternehmer gegen Arbeiter geklagt. Lehrlinge waren 48 beteiligt. Sühntermin wurden 2468 abgehalten. 480 Sachen, die im Vorverfahren keine Erledigung finden konnten, wurden vor dem Kollegialgericht weiter verhandelt und entschieden.

Von den im ganzen 210 Sachen wurden 9035 in weniger als einer Woche, zum großen Teil schon binnen drei Tagen, erledigt. Durch Vergleich wurden 1621, also etwas über die Hälfte der Fälle, beigelegt. Die Gewerbegerichte tun ihre Pflicht, wenn

sie mit aller Energie auf Vergleiche hinwirken. Hierdurch sind aber in den weitaus meisten Fällen die Arbeiter benachteiligt; sie haben oftmals das klarste Recht auf ihrer Seite und geben den Ueberredungskünsten der Gewerbetreibenden nach. Es möge daher bei dieser Gelegenheit den rechtsuchenden Arbeitern zum so und so vielen Male empfohlen werden, sich vorher genaue Auskunft über die Aussichten ihres Falles einzuholen, damit sie in den Terminen wissen, wie sie sich zu stellen haben. Nur 81 Fälle wurden durch Urteil entschieden, abgesehen von 208 Versühnsmitteln. In 793 Fällen erfolgte Klagerücknahme nach gerichtlicher Belehrung. Ueber die durch Vergleich erledigten Sachen bemerkt der Bericht, daß „in der überwiegenden Zahl der Fälle die Parteien, die nach dem Ausspruch des Gerichts zahlungspflichtig waren, sich hierzu ohne Richterspruch verstanden, nachdem der gesetzlichen Vorschrift entsprechend am Schluß der Verhandlung der Sühnevertrag erneuert worden war.“

Von den Streitgegenständen der Arbeiter gegen Unternehmer betrafen 1828 rückständigen Lohn, 1122 die Zahlung einer Vergütung nach § 815 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (Verzug mit der Annahme der Dienste, d. h. wenn der Arbeiter trotz Annahme zur Arbeit nicht eingestellt wurde, aussetzen mußte usw.); 203 Fälle betrafen die Ausstellung von Zeugnissen, Arbeitsbüchern usw., 50 Fälle die Herausgabe von Kautionen, 92 Fälle die Herausgabe von Sachen, Papieren, Wertpapieren und dgl., 23 Fälle Entschädigung wegen Vorenthaltung von Zeugnissen und Arbeitsbüchern, 23 Fälle Zahlung von Reisegeldern, Weihnachtsgeldern, Gratifikationen. Die Unternehmer klagten gegen Arbeiter 121 mal wegen Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses oder Zahlung einer Entschädigung wegen Vertragsbruchs, 20 mal wegen Herausgabe von Werkzeugen usw., 13 mal wegen Rückzahlung von Vorschuß, 4 mal wegen Schadenersatz durch unbrauchbare Arbeit usw.

Nicht uninteressant ist die Zusammenstellung der verklagten Unternehmer nach Berufen: obenan stehen die Restaurateure mit 293 Fällen, dann folgen 83 Buch- und Steindruckereibesitzer, 77 Tischlermeister, 55 Fuhrwerksbesitzer usw. Die Herren Kinematographenbesitzer, eine neue Spezies von Anwendern, sind mit nicht weniger als schon 37 Fällen vertreten; Möbeltransportgeschäfte sind 22 mal, Musikdirektoren 17 mal vertreten.

Von den klagenden Arbeitern stehen obenan 213 Handarbeiter; es folgen 136 Schriftführer, 123 Markthelfer, 107 Reiner, 102 Hand- und Küchenmädchen, 100 Tischler, 91 Arbeiterinnen usw.

Als Einigungsamt ist das Gewerbegericht nur dreimal angerufen worden. In einem Falle kam schon vor der Verhandlung eine außergerichtliche Einigung zustande. In den beiden anderen Fällen konnte das Einigungsamt nicht in Tätigkeit treten, da die Unternehmer jede Verhandlung ablehnten und den Arbeiterverzug vorzogen.

Das Gewerbegericht erforderte einen Zuschuß von 22571,03 M. Das Kaufmannsgericht hatte sich im Jahre 1908 mit 900 Fällen zu beschäftigen. Im Jahre 1907 waren nur 910 Fälle vorgekommen. 794 Fälle wurden in weniger als einer Woche, 64 innerhalb zwei Wochen erledigt. Unter Mitwirkung von Beistellern wurden 208 Termine abgehalten. Durch Vergleich wurden 572 Fälle erledigt, durch Endurteil 84, durch Versühnsmittel 61, durch Zurücknahme 84. Der Streitwert bewegte sich zwischen 3 M. und 25000 M.

Im Zuschuß erforderte das Kaufmannsgericht 17045,03 M. Als Einigungsamt ist das Gericht nicht in Tätigkeit getreten.

Eine „furchterliche“ Eisenbahnkatastrophe.

von der die Welt erst jetzt Kunde erhält, hat sich am 18. April in Leipzig zugetragen. In diesem ominösen Tage fuhr ein Zug von ganz besonderer Art — der kaiserliche Hofzug — unter ganz besonderen Schutzmaßnahmen natürlich, von Berlin nach Benedix und passierte dabei unser liebes Leipzig. Auf dem Bahnhof Schönefeld, wo der Zug von der preussischen auf die sächsische Strecke übergeben werden sollte, wurden zwei sächsische Schnellzuglokomotiven vorgepaunt, und da ein kaiserlicher, königlicher oder sonstiger Hofzug wie ein rohes Ei behandelt werden muß, nahmen auf jeder Maschine außer dem Führer und dem Heizer je ein höherer sächsischer Eisenbahnbeamter Platz. Weiß man nun, daß bei solchen Gelegenheiten auf der Strecke selbst noch aller Nasenlang ein wachsender Schutzeinzel steht, und daß für Hofzüge außerdem noch eine Fahrgeschwindigkeit vorgeschrieben ist, die der unserer guten Schnellzüge ein gutes Stück nachsteht, so konnte jedes treue teutliche Patriotenherz über die Sicherheit „seines“ Hofzuges beruhigt schlagen. Und doch haben heute morgen sich allen Leipziger Spielern die Haare gestäubt — die Glatzköpfe ausgenommen — bei der Nachricht des Leipziger Tageblattes, daß dem kaiserlichen Hofzug bei dieser Fahrt ein grauenvoller Unfall zugefallen ist, der alle Verleiden in der königlich sächsischen Eisenbahndirektion zu Dresden aus der Fassung gebracht hat. Auf der Strecke zwischen Schönefeld und Connewitz befinden sich nämlich einige Weichen, die von allen Zügen nur mit vermindertem Geschwindigkeit durchfahren werden dürfen, also auch vom kaiserlichen Hofzug, und von diesem natürlich mit ganz besonderer Vorsicht und Langsamkeit. Aber was hilft alle Vorsicht, wenn eine höhere Vorkehrung es anders bestimmt hat? Fährt da der Führer der ersten Maschine, in dessen Hand das Schicksal des Hofzuges ruht, mit aller erdenklichen Vorsicht, die ihm durch die Anwesenheit der höheren Beamten aus der Direktion noch besonders eingeschärft wird, durch diese kritischen Weichen. Eine lange Minute, und der Zug ist glückselig durch. Nun den Regulator auf und mit frischem Dampf vorwärts! — Da kreischen plötzlich die Bremsen, verwundert schauen die Führer auf ihre Bremshebel, die auf Fahrstellung stehen — da steht auch schon der Zug; im Hofwagen hatte man die Notbremse gezogen. Die hohen Beamten sprangen bleich von den Maschinen, Zug- und Streckenpersonal stürzen verdrört herbei und sie vernahmen die schaurige Mär, daß beim Durchfahren durch die kritische Weiche im Salomwagen ein — Kammerdiener ausgeglitten war, sich dabei auf seinen Allerwertesten gesetzt und ein Teeservice hat zu Boden gleiten lassen. Das Bahnpersonal macht verdünnte Gesichter und der Zuschauer berechnet, wieviel das wohl Geldstrafe machen würde, wenn sich ein gewöhnlicher Reisender so etwas gestatten würde. Nach gewissenhafter Feststellung des Tatbestandes wird dann der Zug unter verdoppelter und verdreifachter Vorsicht wieder in Bewegung gesetzt.

Diese „unverantwortliche Fahrlässigkeit“ der Beamten hat nun zu einer eingehenden hochnotwendigen Untersuchung Anlaß gegeben. Von der Generaldirektion der Staatsbahnen in Dresden kamen drei Geheimräte bzw. Oberbauräte nach Leipzig und nahmen zusammen mit einigen Leipziger Bauräten die Zwischenfallstelle in Augenschein. Man stellte einen mäßigen ebenso schweren Zug zusammen, spannte zwei Schnellzuglokomotiven vor ihn und fuhr die ominöse Strecke mehrmals mit jedesmal sich steigender Geschwindigkeit ab. Während dieser Fahrten wurde ebenfalls ein Teeservice — diesmal aber kein kaiserliches — in dem einen der Wagen aufgestellt und in bezug auf seine Schwankungen beobachtet. Dabei soll allerdings das Teeservice auch umgefallen sein. Nach diesen Feststellungen begaben sich die Herren von der Generaldirektion nach Dresden zurück.

So das Leipziger Tageblatt. Wie wir hören, soll der „Anfall“ aus politischen Gründen bisher verheimlicht worden sein, um zu den vielen europäischen Kriegsgefahren nicht noch eine preussisch-sächsische oder sächsisch-preussische heraufzubeschwören.

Fenster, Balkone und Vorgärten der Großstädte im Blumen Schmuck

taute das Thema eines Vortrages, den der Nebakteur Schneider gestern abend in einer im Saale des Volkswohl abgehaltenen Versammlung des Leipziger Verkehrsvereins hielt. Der Redner bemerkte einleitend, daß sich nach dem Vorbilde Englands seit ungefähr 15 Jahren das Bestreben bemerkbar mache, in die langen Häuserreihen der großen Städte durch die Verwendung von Blumenschmuck mehr Abwechslung zu bringen. Auf die Bestrebungen zur Verschönerung der Städte durch die Gemeindeverwaltungen, die im Interesse der Allgemeinheit besonders in der letzten Zeit in erfreulicher Weise sich bemerkbar gemacht haben, ging der Vortragende leider nicht ein. Er beschränkte sich vielmehr darauf, für Private Anweisungen über die Auswahl und Zusammenstellung von Pflanzen zur Schmückung von Balkonen, Fenstern und Vorgärten zu geben. Für die Vorgärten sei die Verwendung von Gehölzmaterial, besonders schönblühendem, Nadelgehölzern und Blumengewächsen zu empfehlen. Ein schöner Rasen sei notwendig. Auch die Verwendung von Schlagnpflanzern schaffe schöne Bilder. Ein Uebermaß an Schlagnpflanzern sei aber zu vermeiden. Beim Blumenschmuck der Fenster und Balkone sollte mehr als bisher auf eine Vielseitigkeit in der Zusammenstellung von Pflanzen gehalten werden. Dabei sei aber immer auf die Architektur des Hauses Rücksicht zu nehmen.

Bei stark in die Augen tretenden Architekturen, oft mit tiefer liegenden Fenstern, werde ein einfacher Blütenschmuck in den Fenstern sich in der Regel besonders wohltuend erweisen. Die Architektur durch übermäßige Dekoration überdecken zu wollen, ließe alles verderben. Einfarbige Blütengewächse, die von der Straße aus gesehen sich nicht höher denn ca. 15 Zentimeter herausheben und durch intensive Farben leuchten, seien hier am besten am Platze.

Wärden beim Blumenschmuck für eine ganze Fassade einfarbige Blumen gewählt, so sollten wenigstens die einzelnen Stockwerke in dem Farbenton wechseln, um Mannigfaltigkeit hervorzubringen.

Durch eine Reihe von gelungenen Lichtbildern von geschmückten Fassaden wurde der Vortrag wirkungsvoll unterstützt.

Veranstaltungen der Jugendbildungsvereine in der Zeit vom 24. April bis 1. Mai.

Leipzig: Freitag, 23. April: Diskussion (Was ist Monatsend). Die Versammlung findet in der Kolonnade statt. Sonntag, 25. April: Feier des zweiten Stiftungsfestes im kleinen Saale und Kolonnade des Volkshauses. Beginn pünktlich 1/8 Uhr. — L-Connewitz: Sonntag, 25. April, nachmittags 4 Uhr, Goldene Krone: Vortrag des Herrn Linger: Pariser Tage. Nach eigenen Erlebnissen geschildert. — L-Entsch: Sonntag, 25. April: Regitationsabend. Donnerstag, 29. April: Lesabend. — L-Gohlis: Sonntag, 25. April, abends 8 Uhr: 1. Vortrag des Genossen Willeke über China und seine Bewohner. 2. Wichtige Angelegenheiten. — L-Donnerstag, 29. April: Goethes Faust (Fortsetzung). — L-Alteins: Sonntag, 25. April, nachmittags 2 Uhr; Ausflug nach Schönan zur Bezirksversammlung im Körners Hof. Vortrag von G. Hennig: Warum soll sich die Jugend zusammenschließen. Voranzeige: Sonntag, 2. Mai: Gesellschaftsversammlung in Großhöfcher, verbunden mit Theater. — L-Plagwitz-Ebnau-Schönefeld: Sonntag, 25. April, nachmittags 2 Uhr: Ausflug nach Schönan zur Bezirksversammlung im Körners Hof. Vortrag: Warum soll sich die Jugend zusammenschließen. Redner: G. Hennig. Nach dem Vortrage: Gemeinshaftliche Spiele im Freien. Treffpunkt 1/2 Uhr, Karl-Heine-Platz. Lieberblätter und Proviand mitbringen. Eltern und fernstehende junge Leute sind besonders eingeladen. Mittwoch, 28. April: Diskussion bei Glanzmann, Zwei Linden, Karl-Heine-Strasse 70. — L-Ost: Sonntag, 25. April: Große Agitationsversammlung im Thüringer Hof, nachmittags 3 Uhr, Treffpunkt 1/2 Uhr am Volkmarsthorfer Markt. Mittwoch, 28. April: Diskussionsabend. Donnerstag, 29. April: Stenographiekursus im Restaurant Gute Quelle, Täubchenweg 57. — Thonberg: Jugendbildungsverein. Sonntag, 25. April, abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Berthold über die wirtschaftliche Entwicklung des alten Rom. — Leipzig: Montag, 26. April: Diskussion über verschiedene Religionen, eingeleitet vom Genossen Klein. — Schönefeld: Sonntag, 25. April: Große Agitationsversammlung vormittags 1/2 Uhr im Thüringer Hof, Elisabethstraße, veranstaltet von den Jugendbildungsvereinen L-Thonberg, L-Ost und Schönefeld. Redner: Fritz Bildung. Donnerstag, 29. April: Spielabend.

Kosmos-Theater.

Diese Woche werden die Reisebilder über Island fortgesetzt. Der Redner schildert auf Grund eigener Anschauung seine Fahrt um die Insel Island. Prachtige Landschaftsbilder, die an die Nordsee erinnern, ziehen vor dem Auge des Zuhörers vorüber. Nicht minder interessant ist der Besuch dieser so weissen und einsam gelegenen Fischerdörfer an der Nord- und Ostküste der Polarinsel. Die Bilder sind von außergewöhnlicher Schönheit. Von den Filmbildern erwähnen wir besonders Bilder aus Hawaii, Der Schloßgöystr im Yellowstonepark während einer Eruption, Eine Seehundsjagd im nördlichen Eismeer und die ethnographische Stube Indische Gaukler und Zirkus. Leider mußten die für Mittwoch nachmittag angelegten Schilervorstellungen wieder eingestellt werden, weil der Besuch zu gering war. Es liegt dies wohl in der Hauptsache an den Eltern, die viel zu wenig darauf achten, wo die Kinder den Ridel, den sie zum Besuch des Kinos bekommen haben, hintragen.

Ein ehrlicher Defraudant.

Ferner 20 Jahre alte Handlungsgehilfe aus Zarnow, der im Auftrag eines hiesigen Geschäftsinhabers in Magdeburg 2800 M. einlieferte hatte, damit aber nicht alsbald hierher zurückgekehrt war, hat seinem Prinzipal von Ebersfeld aus 1500 M. gesandt. Jetzt ist er wieder in Leipzig eingetroffen. Er will die fehlenden 1300 M. verloren haben. Der Handlungsgehilfe wurde in Haft genommen.

Essenbrand.

Aus der Wülkaner-Strasse wurde gestern abend ein Essenbrand gemeldet. Die Feuerwehr hat den Brand bald gelöscht.

Unfälle auf der Straße.

In der Eisenstraße rief ein Radfahrer durch sein unvorsichtiges Vordrängen an einem Straßenbahnwagen einen 43 Jahre alten Reisenden um, der eben von der Straßenbahn abgestiegen war. Beim Einfallen hat der Reisende eine Armbverletzung erlitten, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Uebendiebstahl.

Der kürzlich in Schleusig nach einem mißlungenen Raubversuch über die Dächer festgenommene Einbrecher Mohrhoff hat vor etwa einem Jahre eine goldene Damen-Demontouruhr Nr. 40 909 verpaundet. Wahrscheinlich rührte die Uhr von einem Diebstahl her. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

500 Mark Belohnung.

Werden jetzt zugesichert auf das Gebrauchsgegenstande von einem hiesigen Bahnhof gestohlenen, D. J. S. 3480 gezeichneten Kiste mit gefärbten Wurmfellen. Die sind D. S. gezeichnet, Anfangs waren nur 300 M. Belohnung ausgesetzt worden.

Diebstahl.

Eingetragen wurde in die Geschichtsbücher eines Lagerhauses, an der Dautwitzstrasse 3 Diebstahl eines Einbrecher.

brachten mehrere Kiste und nahmen einen Geldbetrag und mehrere Schüsseln mit. Am Latorte haben sie einen Zettel mit der Bemerkung zurückgelassen: Pfändung erfolglos.

Von der Kleptomane. In der Fabricestraße stieg ein 25 Jahre alter Ofenheizer aus Großhain in eine Parterrewohnung ein und stahl mehrere Schmuckstücke, wobei er überfallen wurde. Der Dieb ergriff alsbald die Flucht, wurde aber von einem benachbarten Schutzmännchen eingeholt und verhaftet.

Bei einem Taschendiebstahl wurde auf dem Neuplatz ein 15jähriger Arbeitsbursche aus Lindenu festgenommen und der Polizei übergeben.

Zahlreiche Taschendiebstähle sind auf dem Neuplatz verübt worden. Die von den Spitzbuben erbeuteten Portemonnaies enthielten teilweise recht ansehnliche Geldbeträge.

Zur Nachtzeit wurde in der Reichenhainer Straße der Kolladen eines Uhrengeschäfts emporgeschoben und die Schaufensterscheibe zertrümmert. Anscheinend sind die Diebe bei dem Versuch, das Schaufenster zu bestehlen, gestört worden.

Diebe entwandten aus der Bude einer Wachsstockhändlerin auf dem Neuplatz eine Anzahl Kinderschürzen, Läufer und Wummunterlagen, aus einem Lokal in der Mühlendammstraße eine B-Trompete, von einem Glaserboden eine H K 60 getriebene Riste mit Baumwollwaren, in der Nordstraße ein Fahrrad Redarfulmer Pfeil Modell 30 Nr. 107 982, in der Wintergartenstraße ein Fahrrad der Marke Triumph, in der Eutricher Straße ein Motorrad und in der Albertstraße ein Opelrad, ferner aus einer Wohnung der Härtelstraße eine goldene Damen-Remontoir-Savonettuhr mit Monogramm H H und Emailverzierung in Gestalt eines Schmetterlings, eine lange goldene Damenuhrkette mit Schleier, dieser mit einem Opal und Rubinen, ferner ein goldenes Lederarmband mit 4 Opalen und 1 Rubin, der von Seperlen umgeben ist.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Konstantinopel, 23. April. Wie der Courier d'Orient angeblich auf Grund verlässlicher Informationen wissen will, habe die Gesundheit des Sultans unter dem Eindruck der letzten Ereignisse stark gelitten. Der Sultan leide an Gehirnstörungen, was die Kerle sehr beunruhige. Diese Meldung scheint, dem Wiener N. N. Telegr. Korrespondenz zufolge, absichtlich lanciert zu sein.

Konstantinopel, 23. April. Sämtliche Prinzen und Prinzessinnen haben bereits vorgestern in aller Heimlichkeit den Yıldiz verlassen. Prinz Burhan Eddin, der Lieblingssohn des Sultans, der an den letzten Vorgängen nicht beteiligt sein soll, wurde in den Palast einer seiner Schwestern gebracht und soll von da auf ein Schiff geflohen sein.

Berlin, 23. April. Die Budgetkommission beschloß heute eine Resolution, den Reichsfinanzminister zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß den Verhandlungen der Budgetkommission ständig ein Mitglied des Rechnungshofes beizugehen. Die Kommission wendete sich dann den Beamtenbesetzungsvorlagen zu. Es kam dabei zu einer lebhaften Debatte über die Berliner Beamtenversammlung. Staatssekretär Sydow bestritt, daß die Regierung dabei ihre Hände im Spiele gehabt habe. Professor Levy v. Halle habe allerdings der Öffentlichkeit Informationen zugehen lassen, doch sei dies das gute Recht der Regierung.

Christiana, 23. April. Der Wilsonsdampfer Oxford lief bei der Ausfahrt mit dem herinkommenden Dampfer Ethel bei Drosdal zusammen. Die Ethel sank in zwei Minuten. Der Kapitän, seine Frau und 15 Mann der Besatzung ertranken. Der erste Steueremann und vier Mann der Besatzung, sowie ein Passagier wurden gerettet. Die Oxford wurde auf einer Insel auf Grund gesetzt.

155. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 23. April.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark (Drei Hundert) belohnt.

5000 auf Nr. 273 bei Herrn Arno Vorberger i. V. a. Dr. Saale in Weimar i. S.

5000 auf Nr. 42182 bei Herrn J. Max Wittmann in Dresden.

5000 auf Nr. 46859 bei Herrn Otto Wäcker in Chemnitz.

286 82 (8000) 388 816 (2000) 322 278 (5000) 89 788 254

606 878 (1000) 568 645 472 185 241 246 1888 48 (1000) 408

852 286 975 411 907 767 848 148 (500) 888 42 988 2346 185

888 228 406 185 715 995 256 974 504 (500) 894 701 3564 51

959 505 606 589 772 582 902 771 256 861 245 928 834 276 900

4286 599 618 752 895 32 888 884 946 884 803 699 25 785 186 67

060 341

5238 909 170 187 178 559 787 892 678 710 (1000) 221 858

6257 670 64 79 824 804 702 92 888 706 127 215 815 563 189

828 248 282 73 (1000) 44 115 808 7929 450 298 592 978 899

905 29 (500) 600 (2000) 762 609 801 71 984 (3000) 670 819 218

576 507 8570 487 824 459 480 868 847 815 63 (1000) 247 89

759 540 461 710 639 9211 498 707 354 582 482 730 278 708

205 898 574 (2000) 290 760 639

10506 929 954 634 729 621 52 817 622 958 112 587 414

145 247 140 182 220 805 11973 830 110 187 214 75 890 358

22 726 239 (500) 372 816 580 500 161 (2000) 818 486 124 886

781 865 12310 580 954 851 (500) 624 446 838 858 388 858

942 679 422 729 (1000) 208 895 18674 982 926 889 229 861

117 780 389 424 806 904 78 746 277 (500) 473 52 804 910 (500)

498 14864 342 88 938 742 885 711 947 120 815 689

15407 790 884 177 878 888 788 299 781 270 979 321 48 81

807 245 16887 809 713 451 262 567 639 462 188 540 (500) 95

646 401 802 978 789 997 17979 937 946 754 599 947 918 256

671 407 (500) 211 116 824 512 418 721 448 598 876 876 (1000)

801 15975 241 874 872 289 940 149 59 98 850 271 800 (8000)

838 644 200 97 981 19880 415 10 161 633 111 602 400 910

123 (500) 479 886 275 695 789 101 821 789 518 852 621 928

63 802

20060 185 404 742 880 284 405 653 (2000) 576 899 495

21871 450 687 480 137 79 210 426 156 (500) 846 672 744 518

681 686 178 61 990 60 659 788 680 22568 818 741 419 88 8

701 644 258 707 849 (1000) 789 810 289 858 484 229 944

23884 45 895 807 668 827 560 35 440 265 711 857 890 798

24845 (8000) 678 817 449 282 19 980 86 149 181 84 860 448

218 (500) 174 101 218 10 245 (2000) 675 884 989 108

25208 84 874 849 489 947 740 188 782 159 464 (500) 402

526 440 904 36551 19 198 532 541 16 728 999 (500) 784 20

958 27227 76 795 (500) 477 384 210 824 (500) 724 698 884

965 205 368 764 474 214 296 226 688 422 572 885 28144 96

950 428 401 478 642 817 511 909 (1000) 112 999 186 89 992

958 879 50 6 152 426 102 507 29852 48 851 884 005 649 938

244 559 74 910 882 798 51 118 756 257 562 571 922

39777 185 224 952 855 784 78 1 284 173 861 918 401 845

540 346 81979 (2000) 858 511 758 370 510 (8000) 925 990 011

780 148 222 507 784 (2000) 684 782 808 100 971 32978 77 48

899 004 992 186 809 196 115 570 654 532 501 (1000) 881 991

99871 888 (500) 598 453 975 55 179 (2000) 905 004 200 640 47

839 137 870 948 600 (2000) 298 142 614 681 185 685 208 84819

721 (1000) 127 102 16 292 466 430 208 858 240 678 784 818

640 (1000) 184 879 954

35745 103 870 80 801 (2000) 468 18 740 210 88 275 491

692 854 36408 387 479 324 058 543 511 802 721 804 923 644

10 470 306 124 587 87571 998 294 997 732 103 110 249 096

66 848 16 72 790 844 575 38801 284 865 477 718 640 08 70

227 312 032 521 204 951 811 (1000) 611 28 348 152 39288 494

483 662 401 781 757 667 452 978 544 246 215 781 852 969 158

574 698 188 294

40412 652 982 (500) 075 (500) 071 (2000) 790 040 497 618

850 325 (1000) 900 41583 153 299 103 178 708 253 (2000) 842

165 946 588 999 040 634 971 214 49395 917 189 (1000) 100

5 381 599 883 (500) 182 (5000) 782 (2000) 707 283 446 420

627 (1000) 908 49852 58 792 (500) 917 929 223 259 704 071

294 776 102 706 621 627 (500) 592 499 788 529 721 44005 951

830 140 (1000) 851 559 280 250 403 159 008 688 798 889 512

45320 90 800 478 158 880 20 706 217 585 888 71 448 914

816 50 705 49 868 802 800 784 786 48784 104 408 889 (5000)

840 500 193 653 708 488 85 149 84 588 (000) 165 770 47376

21 789 129 (2000) 763 468 48464 681 95 82 358 98 6 255 467

889 466 286 398 177 (1000) 49621 947 961 787 990 90 300 50

287 852 (1000) 444 979 757 330 (8000) 807 79 648

50282 833 687 357 787 695 (1000) 485 617 984 304 932

549 (2000) 966 212 51321 232 2 550 484 189 545 588 889 521

511 41 844 912 (8000) 87 270 52240 979 214 864 (8000) 82

447 899 518 497 72 592 289 (500) 309 450 941 828 748 161

528 180 692 869 506 85 685 53505 152 706 776 866 58 507

65 54282 756 189 450 928 326 183 246 11 247 843 908 980

411 251 255 685 249 186 196 248 88 459 328 (1000) 868 629 647

55911 104 741 877 852 489 (500) 147 695 842 (2000) 84

605 841 805 52 715 849 598 705 950 418 (1000) 883 56950

817 661 740 789 571 427 202 201 759 749 668 584 664 61 292

483 (1000) 87 872 548 (500) 948 281 884 57761 (2000) 970 701

489 428 98 515 110 182 518 248 245 525 (1000) 108 509 127

777 125 880 148 167 284 995 601 744 157 (8000) 342 565

62631 504 808 586 824 44 (500) 219 306 63 054 808 995 717

825 901 82 410 509 579 68552 295 710 525 158 998 142 (2000)

685 401 882 (500) 891 842 (2000) 207 (500) 64829 257 988 67

805 534 921 7 978 284 574 481 750 807 512 409 (3000) 531 37

442 085 853

65329 532 19 420 819 598 587 350 895 980 821 868 185

864 213 787 642 770 168 379 699 66178 617 428 842 557 360

94 878 508 122 517 636 189 810 4 816 458 778 67179 263

327 408 679 783 (8000) 892 584 26 196 381 112 4 284 404 51

309 995 68436 (8000) 140 09 527 185 (1000) 367 557 205 96

346 789 824 51 929 293 005 951 556 741 69800 991 69 366

859 508 456 783 709 680 235 121 238 548 (1000) 425 367 185

882 142 178 44 19 193 176 407 898 42 441

70171 500 24 106 899 562 781 389 157 (500) 955 284 612

439 (8000) 679 576 146 836 401 792 213 71284 592 835 766

660 449 295 894 885 446 277 681 556 471 894 4 982 181 547

72685 176 311 204 174 288 114 508 706 290 501 468 (1000)

486 933 901 480 827 566 811 73319 543 257 398 876 142 850

681 349 784 (1000) 801 406 895 743 745 838 74284 5 447 89

258 285 (500) 6 284 (1000) 204 (2000) 684 508 855 847 254 88

304 665 67 205

75152 678 935 870 222 23 128 151 053 054 27 569 659 200

114 195 76567 388 607 410 839 226 785 700 797 48 541 777

191 800 7 189 71 781 171 77793 84 87 771 (500) 509 715 (500)

945 401 513 (500) 901 574 895 661 571 78271 881 888 68 950

(1000) 682 155 844 740 (1000) 882 354 757 687 998 407 21 703

821 727 110 152 756 441 728 297 978 79290 430 106 (500) 102

830 722 471 450 986 2 289 858

80295 977 681 82 (3000) 047 88 411 212 892 468 856 839

9 485 885 81428 849 401 62 478 675 457 (1000) 818 677 596

475 270 678 745 220 (500) 416 582 32604 586 898 232 235

928 (1000) 288 816 86 992 228 919 201 949 206 902 504 849

912 783 (8000) 918 779 345 95 887 615 505 281 83675 249

285 13 894 702 888 850 828 816 467 116 55 861 887 878 623

84865 958 451 193 426 849 124 784 295 844 792 172 816 481

889 580

85984 (500) 4

18. Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands.

k. Stuttgart, 21. April.

Dritter Verhandlungstag.

Ueber: Lohn- und Tarifverträge referiert Kollege Schrader-Hamburg. Der Redner gibt einen Überblick über die verschiedenen Lohnbewegungen. Der Versuch der Unternehmer, die Arbeiterorganisationen zu schwächen, datiert bereits aus den 1840er Jahren.

Die Generalversammlung des Arbeitgeberbundes in Köln beschloß, nunmehr einen entscheidenden Schritt zu tun. Zunächst sollte erstrebt werden, daß alle Tarife auf einen Tag ablaufen, ferner sollten alle Abschlüsse der Bundesleitung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Der Redner glaubt, daß auch in Zukunft die Verhandlungen auf zentraler Grundlage geführt werden, und daher ist es notwendig, daß die Generalversammlung sich damit beschäftigt und dem Vorstand gewisse Richtlinien für die Zukunft gibt.

Die 18. Generalversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands hält nach wie vor an dem Standpunkt fest, den die moderne deutsche Zimmererbewegung zu kollektiven Arbeits- bzw. Tarifverträgen bisher eingenommen hat.

Hiernach soll für möglichst jeden Ort oder für jedes mehrere Orte umfassende und zusammenhängende Wirtschaftsgebiet ein kollektiver Arbeitsvertrag abgeschlossen werden, und zwar: Von den Gesamtheiten der Unternehmer, die Zimmerarbeiten ausführen und den Zimmerern der betreffenden Orte bzw. Wirtschaftsgebiete oder in deren Namen.

Die Bestimmungen des kollektiven Arbeitsvertrages sollen als Minimum gelten; jedem Unternehmer soll es freistehen, nach Maßgabe der Leistung eines jeden von ihm beschäftigten Zimmerers den Lohn zu erhöhen, und jedem Zimmerer soll es freistehen, nach Maßgabe des Wertes seiner Arbeitskraft höheren Lohn zu fordern, eventuell das Arbeitsverhältnis deswegen zu lösen, ohne daß darin eine Verletzung des kollektiven Arbeitsvertrages erblickt werden könnte.

Alle Bestimmungen des kollektiven Arbeitsvertrages sollen den sozialen bzw. wirtschaftlichen Bedürfnissen der Zimmerer, für die er abgeschlossen wird, nach Maßgabe der hausgewerblichen Produktion und ihrer Verbesserung Rechnung tragen, und sie sollen auch während der Vertragsdauer zugunsten der Arbeiter abgeändert werden können, wenn die Voraussetzungen, unter denen der kollektive Arbeitsvertrag abgeschlossen wurde, sich in entsprechender Richtung verändern.

Bestimmungen, die den Arbeitsvertrag als solchen, also die Anwendung der Arbeitskraft während der durch kollektiven Arbeitsvertrag vorgeschriebenen Arbeitszeit nicht berühren, sollen in solche Verträge nicht aufgenommen werden.

Die Zahlstellen des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands sollen in ihren betreffenden Zahlstellen darauf hinwirken, daß kollektive Arbeitsverträge, wie sie vorstehend umschrieben sind, zustande kommen — kollektive Arbeitsverträge, die geeignet sind, die berufliche wirtschaftliche Lage der Zimmerer in ihrem betreffenden Zahlstellengebiet zu wahren und zu verbessern.

Die Verbandszahlstellen können auch im Namen der Zimmerer ihres Zahlstellengebietes handeln und kollektive Arbeitsverträge abschließen, jedoch ohne damit den Zentralverband der Zimmerer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands rechtswirksam zu verpflichten.

Mit den zentralen Verbandsmitteln soll darauf hingewirkt werden, daß die von den Verbandszahlstellen abgeschlossenen kollektiven Arbeits- bzw. Tarifverträge innegehalten werden. Dieses Versprechen kann in jedem Falle durch die Unterzeichnung der Verträge von Seiten eines Vertreters des Zentralverbandes gegeben werden.

In Erwägung, daß das am 20. März 1908 mit dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe vereinbarte Tarifmuster für 1910 lokale Verhandlungen zur Vereinbarung neuer Tarifverträge vorsteht, wird den oben umschriebenen Grundsätzen gemäß an lokalen Verhandlungen festgehalten.

Werden zentrale Verhandlungen von anderer Seite veranlaßt, so sind Zentralvorstand und Verbandsauschuß berechtigt, aus ihrer Mitte Vertreter daran teilnehmen zu lassen. Handelt es sich dabei um Erledigung von örtlichen Differenzen, so sollen auch Vertreter aus den beteiligten Lohnbezirken hinzugezogen werden.

Die Entscheidung über das Ergebnis der eventuellen Verhandlungen steht den Mitgliedern zu. Abhängigfalls sind Zentralvorstand und Verbandsauschuß berechtigt, eine Generalversammlung einzuberufen, um zu dem Ergebnis der Tarifverhandlung Stellung zu nehmen.

Die Debatte wird von Schmaus-München eröffnet. Er erklärt, daß die vom Vorstand der Maurer besetzte Zentrale dazu geführt habe, zunächst die Zimmerer zum eigenen Vorgehen zu veranlassen. Die Münchener haben nicht Lust, sich den Beschlüssen anderer Zentralvorstände zu fügen. Er wünscht, daß man künftig den Arbeitsnachweis der Unternehmer den Arbeit-

Bei Leipzig glaubt, daß alle Unzufriedenheit der Mitglieder darauf zurückzuführen ist, daß der Vorstand die Mitglieder beiseite geschoben hat, die Mitglieder wollen eben mitbestimmen über ihre Interessen. Der Redner hegt Bedenken gegen weitere gemeinsame Verhandlungen mit der Maurerorganisation, sein Mißtrauen beruht auf nachfolgenden protokolliert festgelegten Ausführungen des Vorsitzenden des Maurerverbandes, die dieser im Jahre 1908 bei den Verhandlungen mit den Unternehmern getan hat:

Der Bömelburg (Zentralverband der Maurer) erklärte im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Baurats Fellisch und mit Bezug auf die Leipziger Differenzen, daß nicht die Arbeitnehmer bzw. die Ortsverbände es seien, die über Abschluß oder Nichtabschluß des Vertrags zu bestimmen hätten, sondern die Zentralorganisation. Letztere würde gegebenenfalls die sämtlichen Ortsverbände zwingen, ihrer Verpflichtung nachzukommen. Ihnen würde im Weigerungsfalle nicht nur der Schutz der Organisation versagt, sie würden auch noch von ihr beklampft werden.

Schilling-Hamburg bezeichnet die Arbeitsnachweise der Unternehmer als eine Institution von ungeheurer Schädlichkeit für die Arbeiter, gegen die der Kampf durch die Arbeiter aufgenommen werden muß.

Kirchner-Helldorn will bei Tarifabschlüssen mehr den Willen der Arbeiter zum Ausdruck gebracht wissen. Schlerer erklärt, daß der Vorstand vollständig richtig gehandelt und die Lage der Situation richtig übersehen hat. Für künftige Zeiten muß dem Vorstand das größte Vertrauen entgegengebracht werden. Die Mitglieder müssen darüber aufgeklärt werden, daß Tarife, die größere Gebiete umfassen, von Vorteil sind, weil dadurch die Löhne der kleinen Orte mehr denen der größeren Orte gleichgestellt werden.

Sauer-Leipzig redet den örtlichen Verhandlungen das Wort, desgleichen Walchen-Altenburg. Dax-München, Promm-Altenberg und Schuppen-Krefeld und noch eine ganze Anzahl Kollegen sprechen ihre Unzufriedenheit mit den Maßnahmen des Vorstandes aus.

Witz-Berlin verurteilt das Verhalten einzelner Zahlstellen, die sich weigerten, sich dem Schiedsspruch unterzuordnen; durch solches Vorgehen kann unter Umständen der gesamte Verband geschädigt werden. Er stellt sich als Gegner langfristiger Verträge und als Freund der örtlichen Verhandlungen vor. Dem dritten und vierten Absatz der Resolution kann der Redner nur schweren Herzens zustimmen, weil dadurch den Unternehmern noch besondere Rechte gewährt werden (bezüglich Lohnzahlung). Ebenfalls soll es danach jedem Zimmerer freistehen, einen höheren Lohn für seine Arbeitsleistung herauszufordern, dies ist kein einheitlicher Zustand.

Ertingmann-Hamburg erklärt in längeren Ausführungen die Absicht der Resolution und schließt gleichzeitig, wie sich das Jahr 1910 gestalten kann und daß dann, wenn es an Zeit zur Einberufung einer Generalversammlung mangelt, der Vorstand in der Resolution seine Richtlinien hat. Die Vorstandsresolution wird von allen Rednern zur Annahme empfohlen, weil darin alle Wünsche zum Ausdruck gekommen sind.

In seinem Schlusswort, in dem er ein Resümee aller Eingwendungen zieht, diese widerlegt und ausführt und schärfte Ansichten richtigstellt, betont Schrader, daß die Schiedsrichter unparteiisch gehandelt haben und daß es vornehmlich Freunden-München zu danken ist, daß für München eine Lohn-erhöhung erreicht wurde. Schrader selbst steht in einem Arbeitsvertrag keine Gefahr, wenn eine starke geschlossene Organisation hinter diesen Tarifen steht.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Damit sind alle anderen Anträge erledigt. Dem Vorstand wie den übrigen Verbandsinstanzen wird nunmehr Entlastung erteilt. Die Sitzung wird auf Donnerstag früh vertagt.

Verbandstag der Kürschner.

Vom zweiten Verhandlungstag wurde der Vormittag zum guten Teil noch ausgefüllt durch die Diskussion über den Geschäftsbereich. Es kamen vornehmlich interne Angelegenheiten zur Sprache; von prinzipieller Bedeutung war nur der eine Fall, daß der Verbandsvorstand voriges Jahr Streikenden in Berlin die Unterstützung gesperrt und jetzt beantragt war, den Streikenden, soweit sie noch Mitglieder des Verbandes sind, die Unterstützung nachzuzahlen. Die Streikenden hatten, ohne die Illustrierung oder den Hauptvorstand zu verständigen, die Arbeit niedergelegt. Von der Illustrierung wurde dann der Streik aufgehoben und an den Hauptvorstand berichtet, von dem aus bei Formulare nach Berlin geschickt wurden. Das faßten die Kürschner als Genehmigung des Streiks auf. Als sich aber der Verbandsvorstand in einer Sitzung mit dem Streik beschäftigte, konnte er ihm seine Zustimmung nicht geben, was nach Berlin berichtet wurde. Der Streik dauerte trotzdem noch eine Woche lang und für diese wurde nun nachträglich die Unterstützung gefordert. Bei der Abstimmung am Schluß der Diskussion wurde die Nachzahlung genehmigt. Verschiedene Delegierte erklärten nach der Abstimmung allerdings, daß sie nicht die Auffassung zum Ausdruck bringen wollten, als sollen auch in Zukunft Streikgelehrer nachbezahlt werden. Dem Hauptvorstand müsse das Recht vorbehalten sein, einem Streik die Zustimmung nicht zu geben.

Von größerer Wichtigkeit war auch die Frage, ob über-tretenden Mitgliedern aus anderen Organisationen Beiträge angerechnet werden sollen. An verschiedenen Orten sind Gewerkschaftsmittelglieder gewillt, überzutreten, wenn ihnen gleich volle Rechte eingeräumt werden. Der Ertrag der Diskussion war, daß der Verbandstag die Abmachungen der Zentralvorstände über den Übertritt der Mitglieder aus einer Gewerkschaft in die andre gutheißt. Der Verbandstag beschloß weiter, daß auch Mitglieder von Organisationen, die nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, bei ihrem Übertritt ihre alte Mitgliedschaft angerechnet werden soll. Diese Forderung erachtet der Verbandstag auch für die Mitglieder ausländischer Bruderorganisationen als gültig, falls die Bruderorganisationen dieselben Rechte gewähren sollten.

Endlich wurde auch noch der Antrag, daß der Vorsitzende der Revision immer zu den Verbandstagen delegiert werden soll, angenommen.

Der 8. Punkt der Tagesordnung brachte ein Referat des Verbandsvorsitzenden Schubert über: Die Tarifbewegung im Kürschnerberufe. Schubert erkannte an, daß die Ansichten über den Wert von Tarifabschlüssen noch getrennt sind. Der Zweck der Tarifverträge, für eine bestimmte Zeit die Arbeitsbedingungen festzulegen, erscheine aber auch für den Kürschnerberuf als guter Weg, über die stille Zeit hinwegzukommen. Freilich Wuns es eintreten, daß auch Zeiten guter Konjunktur nicht voll ausgenutzt werden, aber dadurch, daß die Unternehmer die stille Zeit nicht anwenden können, um erreichte Verbesserungen wieder aufzuheben, bleiben dem Verbands die Kämpfe erspart, die Verschlechterungen wieder wettzumachen. Dem Einwand, daß durch Tarifverträge die Unternehmer in Organisationen zusammenschließt werden, wird nicht mit Recht erhoben, denn die Unternehmer waren sich bis jetzt auch ohne Tarifverträge immer einig, wenn es galt, Forderungen der Arbeiter nicht zu bewilligen. Durch die eigenartigen Verhältnisse im Kürschnerberufe, welche einen Tarifabschluß ermöglichten, ber den Organisationszwang der Arbeiter vorsteht, ist doch die Möglichkeit gegeben, daß Indifferente sich eher mit den Ideen der Arbeiter-

Bewegung beschäftigen. So kann die neue Phase in der Regelung der Arbeitsverhältnisse doch als Fortschritt angesehen werden. Freilich werden numerisch und finanziell starke Gewerkschaften die besten Tarifverträge abschließen können.

Bei dieser Frage erörterte Schubert auch, ob nicht ein paritätischer Arbeitsnachweis mit den Unternehmern eingeführt werden soll. Der Kürschnerverband hat früher schon den Arbeitsnachweis eingeführt, aber ebenso haben die Unternehmer und sonstige Vereinigungen im Kürschnerberuf ihren eigenen Arbeitsnachweis, so daß die Berufsangehörigen keinen der Arbeitsnachweise ausschließlich benötigen, sondern auch noch Umfrage nach Arbeit bei den Unternehmern halten. Schubert empfahl deshalb, mit der Unternehmerorganisation in Verbindung zu treten, um einen gemeinschaftlichen Arbeitsnachweis zu errichten.

In der Diskussion wurden die Tarifverträge kritisch beleuchtet, besonders von Mitgliedern der früheren Totalorganisation in Berlin. Aber auch diese gaben zu, daß Tarifverträge für die Organisation von Nutzen sein können, sie verlangten nur kurzfristige Abmachungen und die Vermeldung, daß die Tarifverträge an allen Orten zu einer bestimmten Zeit enden.

Wegen dem in der Kürschnerbranche schon abgeschlossenen Tarif sind Arbeiter in Berlin in den Streik getreten. Sie hatten mit den Unternehmern schon ein tarifliches Abkommen, das am 15. April ablief. Nun hatten sie aus dem alten und dem neuen Tarif neue Aufstellungen bei Unternehmern unterbreitet, die jedoch nach einigen Tagen erklärten, über die Forderungen nicht unterhandeln zu können, weil der abgeschlossene Tarif für das ganze Reich Gültigkeit habe. Dieser abgeschlossene Tarif bringt für Berlin aber eine Verschlechterung in der Arbeitszeit und auch ist der 1. Mai als Feiertag nicht mehr vorgesehen. Deshalb wurde in den Streik getreten. Die Unternehmer versicherten dann gleich schwarze Listen, die dem Verbandstage bekannt gegeben wurden.

Der Verbandsvorsitzende Schubert erklärte, daß der abgeschlossene Tarifvertrag nicht als Reichstarif betrachtet werden könne; das sei von ihm schon bei der Beratung des Tarifs betont worden, auch haben die Hamburger Unternehmer von dem Tarif abweichende Bestimmungen mit den Arbeitern abgeschlossen.

Die meisten Diskussionsredner waren dafür, daß versucht werden soll, einen paritätischen Arbeitsnachweis mit den Unternehmern zu gründen.

Der Streik der Berliner wurde vom Verbandstage anerkannt.

Um die verschiedenen Anträge, die zum Ausbau der Unterstützungsanstalten und der Beitragsleistung an den Verbandstag gestellt wurden, durch eine Kommission beraten lassen zu können, wurde die Tagesordnung geändert und nunmehr der 9. Punkt:

Der Ausbau des Unterstützungswesens im Kürschnerverband und Beratung der dazu gestellten Anträge vorgenommen.

Dazu erstattete der Verbandskassierer Wagnitz ein Referat, in dem er ausführte, der Hauptvorstand habe sich eingehend mit dem ganzen Unterstützungswesen beschäftigt. Er ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht ratsam ist, das Unterstützungswesen so auszubauen, wie es eine ganze Reihe Anträge verlangt. So solle die schon bestehende Kranken- und Sterbeunterstützung nicht weiter erhöht, dafür aber die idealere Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit eingeführt werden. Auch solle die Umzugsunterstützung den Mitgliedern zugute kommen. Für die Arbeitslosenunterstützung legte er im Namen des Verbandsvorstandes folgenden Vorschlag vor:

Table with 5 columns: Klasse, Betrag, Beitr., Rate, Tage. 1. Klasse bei 52 Beitr. 1.- Mk. tgl. 80 Tage lang bis zu 30.- Mk. 2. " " 104 " 1.15 " " 85 " " " 40.25 " 3. " " 156 " 1.30 " " 40 " " " 52.- " 4. " " 208 " 1.40 " " 45 " " " 63.- " 5. " " 280 " 1.60 " " 50 " " " 75.- "

Für die weiblichen Mitglieder soll der Satz die Hälfte betragen. Als Wartezeit für die Annahme eines Fonds schlägt der Verbandsvorstand ein Jahr vor. Ferner ist der Verbandsvorstand der Ansicht, daß eine Karenzzeit von 12 Tagen einzuhalten ist, ehe von den Arbeitslosen Unterstützung bezogen werden kann. Für die Arbeiter der Kürschnerbranche sollen die Arbeitslosentage innerhalb von 6 Wochen eine Berechnung erfahren.

Die Beiträge würden bei Einführung dieser Unterstützung um 20 Pfg. für die männlichen und 10 Pfg. für die weiblichen Mitglieder erhöht werden.

Die Streikunterstützung ersucht der Vorstand in der letzten Höhe zu lassen.

Die Diskussion bei diesem Punkte der Tagesordnung war eine sehr eingehende. Teilweise befragten die Redner die Anträge, die von ihren Illalen gestellt wurden. Es wurden auch prinzipielle Bedenken gegen die Unterstützungsanstalten laut, doch wurde von diesen Rednern zugegeben, daß die Verhältnisse möglichst genommen werden muß. Verschiedene Redner traten für den Ausbau der Kranken- und Sterbeunterstützung ein im Gegensatz zum Hauptvorstand. Manche glaubten, daß eine Erhöhung der Beiträge die Mitglieder vor Verbände abstoßen würde. Von andern wurde wieder angeführt, daß die Unterstützungsanstalten und besonders die Arbeitslosenunterstützung ein Agitationsmittel wäre, und daß sich die Berufsangehörigen weniger gegen einen höheren Beitrag sträuben würden, wenn die Unterstützungen weiter zum Ausbau kommen. Verschiedentlich wurde aber gewünscht, daß der Beitrag nicht auf mehr als 60 Pfg. erhöht werden soll. Vor allem wurde es als notwendig erachtet, einen Modus zu finden, durch den auch die Kürschner die Arbeitslosenunterstützung genießen können, da sie doch auch die höheren Beiträge zahlen müssen. Der Antrag auf Einstellung der Beiträge fand Unterstützung in der Diskussion. Schließlich wurde vom Verbandsvorstand Schubert auch noch der Vorschlag gemacht, daß die Krankenunterstützung, die bereits besteht, mit der einzuführenden Arbeitslosenunterstützung kombiniert werden könnte zu einer Erwerbslosenunterstützung.

Die 9. zu diesem Tagesordnungspunkte gestellten Anträge, und die in der Diskussion zum Ausdruck gekommenen Ansichten, wurden einer neungliedrigen Kommission zur Beratung überwiesen, die dem Verbandstag einen bestimmten Antrag unterbreiten soll.

Im Prinzip entschied sich der Verbandstag gegen die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung, aber mit allen gegenwärtigen Stimmen dafür, daß eine Erwerbslosenunterstützung eingeführt wird.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

- Speisekarte I (Gehobener Tisch): Reis mit Rindfleisch, Speisekarte II (Erdergasse 1): Rindfleisch mit Butter und Stint, Speisekarte III (Mühlengasse): Hühner mit Schwarzkraut, Speisekarte IV (Berggasse): Gulasch mit Schwarzkraut, Speisekarte V (Gartenstr. 55): Gulasch und Kohl mit Rindfleisch, Speisekarte VI (Karl-Pauls-Str.): Hühner mit Schwarzkraut.



Ununterbrochen an mich heranretende Angebote von Seiten der Fabrikanten, die aus irgend welchen Gründen gewillt sind, ihre Lagerbestände unter Preis — oft mit bedeutendem Verlust — abzustossen, setzen mich in den Stand, da alle durch Einkauf erstellten Vorteile ungeschmälert meinem Kundenkreise zufließen, zu folgendem

Unter-Preis-Angebot!

Die zum Verkauf kommenden Waren sind in bezug auf Güte der Stoffe, Verarbeitung, Zutaten und Sitz erstklassiges Fabrikat. Ich unterhalte in fertiger Herren-, Burschen- und Knaben-Garderobe das weitaus grösste und reichhaltigste Lager am Platze. — Lediglich streng moderne Stoffe und Formen. — Ueberaus reichhaltiges Lager auch für besonders starke, untersetzte und besonders schlanke Figuren. Behufs Vereinfachung der Wahl ist mein Lager in Serien eingeteilt und ist

auf jedem Stück die Serien-Nummer deutlich vermerkt.

Herren-Anzüge und Herren-Paletots.

Serie I	Regulärer Verkaufspreis und Wert Mk.	11.00	12.00	13.50,	jetziger Preis Mk.	6.90
Serie II	"	"	"	"	"	11.30
Serie III	"	"	"	"	"	16.50
Serie IV	"	"	"	"	"	21.00
Serie V	"	"	"	"	"	24.75

Ferner gelangt eine grosse Anzahl Herren-Anzüge und Herren-Paletots zum Verkauf, die als Modelle der Frühjahrs- und Sommer-Saison 1909 gefertigt wurden. Sie sind einzeln auf das sorgfältigste in den Mass-Abteilungen hergestellt, bilden den vollkommensten Ersatz für vornehme Massarbeit und kommen zum Verkauf zu dem Einheitspreis von Mk. 28.75 (Wert bis Mk. 56.—). Jedes dieser Stücke trägt den Aufdruck „Modell“.

Herren-Beinkleider

Serie I	Wert bis Mk.	2.00	für Mk.	0.90
Serie IB	"	3.00	"	1.65
Serie II	"	4.00	"	2.30
Serie III	"	5.50	"	3.60
Serie IV	"	8.00	"	4.90
Serie IV*	"	9.50	"	5.90
Serie V	"	13.00	"	7.50

Burschen-Anzüge

Unter Preis Angebot

in schwarz Kammgarn, Tuch, Satin, Cheviot, verbürgt streng reelle Qualitäten, sowie in modernen gestreiften und karierten Stoffen. Sitz und Verarbeitung erstklassig
statt Mk. 9.00—38.00 für Mk. 4.90—23.00

Knaben-Anzüge

Grösse 0—7 für das Alter von 2—10 Jahren.

Vorhandenes Lager über **2000** Stück.

Statt Mk.	2.50	2.75	3.00	jetzt Mk.	1.25	1.50	1.75
"	4.00	4.50	5.00	"	2.50	2.75	3.00
"	6.00	6.50	7.00	"	3.50	4.00	4.50
"	8.00	8.75	9.50	"	5.00	5.50	6.00
"	11.00	12.00	13.00	"	7.00	7.50	8.00
"	15.00	17.00	19.00	"	8.50	9.00	9.50

Jünglings-Anzüge

Grösse 7—12 für das Alter von 9—15 Jahren.

Statt Mk.	7.50	8.50	9.00	jetzt Mk.	4.90	5.90	6.40
"	11.00	12.00	13.00	"	7.50	8.00	8.50
"	14.00	15.00	16.00	"	9.50	10.00	10.50
"	17.00	18.50	20.00	"	11.50	12.00	12.50
"	25.00	27.00	29.00	"	14.00	15.00	16.00

Herren-Sommer-Loden-Joppen	statt Mk. 8—12	für Mk. 1.90—7.50
Herren-Pelerinen	" " 8—25	" " 4.50—14.50
Knaben-Pelerinen	" " 8.50—12	" " 2.00—7.50
Knieshosen aus Resten der Herrenstoffe		von Mk. 0.90 an
Leibhosen aus Resten der Herrenstoffe		" 0.35 "
Herren-Hüte, schwarz und farbig, steif und weich	statt Mk. 3.30—4.00	für Mk. 1.95
Hosenträger in Gummi, Seide, Gurt	" " 0.50—3.00	" " 0.25—1.50
Herren-Westen in Seide, Waschtuch, Piqué und Wollstoffen	" " 2.00—12.00	" " 1.25—7.50
Knaben-Stoff-Westen	" " 1.25—1.50	" " 0.35

Feste Preise. — Umtausch gestattet. — Strassenbahn-Fahrgeld auf Wunsch an der Kasse zurückerstattet.

Rossplatz 1
Zwisch. Markthalle u.
Steigerwald & Kaiser

Gelegenheitskäufe

(Inhaber: Friedrich Treumann.)

Rossplatz 1
im
Hotel „Grüner Baum“

Nur solange Vorrat reicht!
 Aussergewöhnlich günstiges Angebot in allen
Haushalt-Artikeln.

1 Waggon Emaile Gewichtsware staunend billig!	Beachten Sie	2 Waggon Steingut Bekannt billige Artikel!	Numere 30	1 grosser Posten Porzellan u. a. Tassen, Töpfe, Kannen, Teller, Schüsseln etc. ganz bedeut. unter Preis!	Schaufenster!	Ebenso Glaswaren, Holz- waren, Blechwaren und viele andere Bedarfs- artikel bedeut. ermässigt!
--	--------------	---	-----------	---	---------------	--

M. Joske & Co., Plagwitz, Karl-Heine-Strasse 43/47
 Ziegelstrasse 1.
 Trotz der billigen Preise gewähren wir Rabatt-Marken.

[7181]

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler E. H. Nr. 3
 Hamburg
Zahlstelle Plagwitz.
 Sonnabend, den 24. April 1909, abends 9 Uhr
Quartals-Versammlung
 im Raffenlokal (Otto Berthold), Karl-Heine-Str. 71.
 Tagesordnung: 1. Geschäfts- u. Kassenbericht vom halben
 Jahr. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

**Arbeiter-
 Radfahrer-Bund**  **Solidarität.**

Zentral-Verein. Montag, den 30. April, im Vorkühnen,
 Querstrasse, Vorstandssitzung.
 Dienstag, den 4. Mai, Versammlung
 im Volkshaus (Gartenlaal).
 Sonntag, den 9. Mai, Zentral-Ausfahrt
 nach Weicha (1/2 Tagestour) und Tagestour
 nach Döbeln (10. Stiftungsfest).

101. Zentrum. Sonntag, 25. April, früh 7 Uhr, Pflanzhof.
Ost. Sonntag, 25. April, früh 8 Uhr, Borna (W. Ibelmshöhe)
Mittwoch, 28. April, abends 8 Uhr, Agitationstour
 (Elderpappel).
Sonnabend, 8. Mai, abends 7 Uhr, Frühlingsfest
 im Vorkühnen. Programme (Vorverkauf) sowie Aus-
 hängeplakate beim Kassier H. Wiesebeck erhältlich.
Süd-Ost. Sonntag, 25. April, früh 7 Uhr, Pflanzhof.
Süd. Freitag, 23. April, abends 7/9 Uhr, Großschöcher
 (Froschburg).
Sonntag, 25. April, nachm. 1/2 Uhr, Dörrenberg (Schühend.).
West. Sonntag, 25. April, mittags 1 Uhr, Dörrenberg.
Kleinzechocher. Sonntag, 25. April, mittags 1 Uhr,
 Brandis.
Grosszechocher. Sonntag, 25. April, früh 7 Uhr, Dörrenberg.
Nord. Sonntag, 25. April, früh 7 Uhr, Döbeln.
Nahrungsmittelbranche. Donnerstag 23. April, nach-
 mittags 2 Uhr, Döbeln. Start Nordstr. 24.
 Den Bundesmitgliedern zur gef. Kenntnis, daß unsere
Filiale des Fahrradhaus „Frisch auf“, Einkaufsstelle
 für die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“,
 an den Messontagen, den 25. April und 2. Mai,
 von mittags 12 Uhr bis abends 4 Uhr **geöffnet**, hingegen
 9. Mai, infolge „Döbelner Fest-Ausstellung“ geschlossen ist. Bei
 Neuanschaffung von **Rädern, Fahrradteilen, Sport-
 artikeln und Reparaturen** sei nochmals an dieser Stelle die
 Benützung der Filiale in empfehlende Erinnerung gebracht. [7176]

Restaurant Stephansburg
 L.-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstr.
 Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Ausschank ff. Aiebed
 Lager u. Pilsener, echt Raitzbacher (Reichelbräu) sowie ff. Böhm-
 niger Ritzergutshaus. Jeden Dienstag Schachfest und Sonn-
 abends Schweinbraten. Hochachtungsvoll Richard Koenig.

Engelsdorf Zum Böhmerwald
 Bahnhofstr. Nähe Bahnh. Sommerf.
 Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gef. Benutzung.
 Vereinslokal des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität.
 Flotte Bedienung. [1619*] Ergebenst H. Böhme.

Sieben eingetroffen und durch alle Austräger der
 Volkszeitung zu beziehen:
Mai-feier 1909
 die mit künstlerischen Zeichnungen ausgestattete
Maifestzeitung des Vorwärts.
 Preis 10 Pfg.
1. Mai 1909
 die Matenzeitung der österreichischen Genossen mit reichem
 Bilderreichtum.
 Preis 20 Pfg.
 Beide Maifestschriften enthalten Beiträge hervor-
 ragender Parteischristen, Singsprüche und Gedichte.
 In verschiedenen Nummern sind in unserer Buchhand-
 lung und deren Filialen und auf dem Festplatz zu haben:
Ansichts-Postkarten zur Maifeier
 zu 5 und 10 Pfg.
 Händler erhalten entsprechenden Rabatt.
Leipziger Buchdruckerei A. G.
 Abteilung Buchhandlung, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Knautkleeberg Sonnabend Gr. Planetenfahrt.
 Sonntag, Montag. Ertrachtet laßt ein Karl Zimmerman.
Halt! wohn? Gautsch, Goldner Ochse!!
 Schön. Garten, gr. Wesehof-Schimmer

Welche Herren lieben

nicht labelfose, elegante Garberobe.
 Das Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichstr. 26, empfiehlt gestraente, reinwollene, nach Maß gearbeitete Anzüge und Paletots. Wir beziehen unsere Garberoben von feinsten Herrschaften usw. die nur bei erstklassigen Schneiderarbeiten lassen. Der Sitz, die Verarbeitung (teilweise auf Seide) und die Halbarkeit der Stoffe sind daher unübertroffen.

Wir empfehlen gereinigte, reinwollene

Maß-Anzüge
 Serie I 8 A Serie II 14 A
 Serie III 20 A

Maß-Paletots
 Serie I 6 A Serie II 12 A
 Serie III 18 A

Kaufhaus für Monatsgarderoben
 Reichstraße 26.

Frack und Gesellschafts-Anzüge werden zu den billigsten Preisen vertriehen.

Abt. II
 Neue Garderoben.

ff. Kalbfleisch Monatsgarderobe
 Ebel, Ranst. Steinweg 13, 1.
 à Pfd. 60 Pfg. [7135
 ff. Rindfleisch . . . Pfd. 65, 70, 75 d
 ff. Knackwurst . . . Pfd. 80 d
 ff. Blut- u. Leberwurst. Pfd. 60 d
 ff. Hackfleisch, al u. halb, Pfd. 70 d
 28/27 Markthallenstand 28/27.
 empf. nur von Studenten u. Kava-
 kleren wenig getrag. eleg. Anzüge
 sehr billig zum Ankauf. Ebenso
 Ueberzieh., Hosen u. mod. Damen-
 kleider zu Schleuderpreisen. Ge-
 fäll. Besuch ohne Kaufzwang erb.*

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-,
 elektr. Licht, Kohlensäure- u. Kur-Bäder,
 Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: **Volksbad.** Eintritt 20 d.

Kiaochta-Hütte. Wannen-Bäder.

Georg-Bad St., Georgplatz (Spittastr.). Dampf-, Kohlen-
 säure-, Fichtennad., alle Kur- u. Wannenbäder.
 Geöffnet v. fr. 8 Uhr an. — Zur Dristrankenkasse zugelassen.

Der Pfaffenspiegel
 von Corvin.
 Schön gebunden 4 Mk.
Volks-Buchhandlung
 Leipzig
 Tauchaer Strasse 19/21
 und Filialen.

Familienanzeigen.
 Herrn Schuhmachermelner
Heinrich Gebbert
 zum 25jähr. Geschäftsjubiläum als
 Schuhwarenhändler u. zum 25jähr.
 Jubiläum (1. Juli) als Mieter im
 Hause Täubchenweg 51 die herzl.
 Glückwünsche. Mehrere Familien.

Ihren lieben Genossen und Vorstandskollegen
Oswald Optz und Braut
 senden die herzlichsten Glückwünsche zur Hochzeit
Die Kollegen vom Vorstand des Ortsvereins
 Plagwitz-Lindenu-Schleussig. [7158]

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer
 lieben unvergesslichen Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Frau Antonie Steinbach
 sprechen wir hiermit unsern tiefempfindlichsten Dank aus. Besonders
 danken wir den verehrten Hausgenossen für den treuen Beistand
 während der schweren Krankheil. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die überaus wohlthuenden und zahlreichen Beweise
 inniger Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen
Herrn Robert Weidner
 sagen wir hierdurch allen, besonders Herrn Pastor Hofmann
 für seine trostreichen Worte am Grabe sowie dem Ortsverein
 Wohlis für den erhebbenden Gesang im Trauerhause wie auch
 dem Holzarbeiterverband und seinen Herren Kollegen für die
 ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern tiefgefühltesten
 Dank. [7200]

L.-Wohlis, am Begräbnistage.
Frau verw. Agnes Weidner
 nebst Hinterbliebenen.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die
 letzte Ehre erwiesen, seinen Sarg mit Blumen geschmückt
 und auch sonst in so ehrender Weise ihre Teilnahme an
 unserem herben Geschick Ausdruck gegeben haben, sagen
 wir nur hierdurch unseren innigsten Dank. Besonderen
 Dank Herrn Pastor Dr. Hartung für seine trostreichen
 Worte sowie der Sängerschaft Ebonberg für den er-
 hebenden Gesang, ferner allen Mitarbeiterinnen und Mit-
 arbeiterinnen für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte.
Bertha verw. Meisner geb. Weidner
 im Namen sämtlicher Hinterbliebenen. [7187]

Am 22. April starb nach längerem Krankenlager
 unser Verbandskollege, der Tischler
C. O. Manger
 im Alter von 58 Jahren. [7208]
 Ein Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes
 Bahlflecke Leipzig.

Am Donnerstag vormittags 10 Uhr verstarb plötzlich
 und unerwartet meine liebe Tochter, unsere gute Schwester,
 Schwägerin und Tante
Minna Klara Kramer
 im Alter von 22 Jahren. Dies selgen tiefbetrübt hierdurch an
 Kleinsohner, Orzelstraße 9
 Die trauernde Mutter Marie verw. Kramer
 und Geschwister.
 Beerdigung Sonntag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Todes-Anzeige.
 Gestern nachmittags 1/5 Uhr verschied plötzlich und un-
 erwartet mein lieber, treusorgender Gatte und Vater, der
 Schriftfeger
Heinrich Richard Oppel
 im 52. Lebensjahre. Dies selgen tiefbetrübt an
 Leipzig, Dufourstraße 86, den 28. April 1909
 Frau Marie verw. Oppel
 nebst Tochter.
 Die Beerdigung des Verstorbenen findet Sonntag, nach-
 mittags 1/3 Uhr, von der Kapelle des Johannisfriedhofes
 aus statt. [7190]

Soziale Rundschau.

Freigelegte Mißbilligkeit.

Als die Kunde von dem furchtbaren Unglück auf der Zeche Adob die Welt durchhellte, regte sich überall die Teilnahme für die Hinterbliebenen der unglücklichen Grubenklaven; von allen Seiten floßen Mittel für die Witwen und Waisen der Opfer kapitalistischer Profitgier. In ihrem soeben erschienenen Jahresbericht für 1908 geht nun die Dortmunder Handelskammer, die sich besonders als Organ der Unternehmer im Bergbau betrachtet, auch auf das Massenunglück zu Radbod ein und unterzieht dabei die Opferwilligkeit der Spender einer Kritik, die manchem hilfsbereiten Geber unangenehm in die Ohren klagen mag. Zwar lobt sie die offenen Hände, meint dann aber, die Gaben seien — sehr lobenswürdig gewesen und hätten unheilvoll gewirkt.

„Dann aber wirken auch allzu große Gaben, ein übermäßiges Beschenktwerden oft durchaus unheilvoll. Die sparsame, nur an kleine (1) Summen und Ausgaben gewöhnte (?) Hand verliert die Tugend des anglikanischen Zurückhaltens (1) von Heller und Pfennig, gewöhnt sich an leichtes, wenn nicht leichtfertiges Ausgeben und, ist der Geschenkegenossen vorüber, so kann sie die früher geliebte und erprobte Art nicht mehr wiederfinden, leidet oder strauchelt — ist schlechter daran als vorher. Ist die Hand aber stark und hält zusammen, was ihr das Unglück (1) gebracht hat, so wird ihre Inhaberin sich als „gute Partie“ (1) schon nach Monaten kaum noch vor Anträgen aus der Männerwelt retten können. Sie ist eine von den Männern hofierte, von vielen andern Frauen beneidete Witwe geworden. So kann die bestgemeinste Wohlthätigkeit zu ungewollten üblen Konsequenzen führen, wenn sie an falscher Stelle und in übermäßiger Weise ausgeübt wird.“

Zu diesem Hohn auf die Witwen der toten Bergleute tut die Post noch ein übriges. Das Papier der Scharfmacher sagt, die Mißbilligkeit sei hier nicht erwakt, sondern irreführend worden. Schuld daran sei die Presse, nicht nur die sozialdemokratische, sondern auch „sonst angesehene Tagesblätter aus der Reichshauptstadt“, durch die „tendenzlosen Darstellungen“, „grundlosen Verdächtigungen“, „sattigen Verunglimpfungen“, die „in marxistischer Weise seitgedruckt“ waren, durch die „auf Absonnerung herbedingten Schauerbilderungen“ usw. Die dadurch Irreführten „spendeten und opferten an einer Stelle, wo Opfer gar nicht, oder doch nicht annähernd in dem betätigten Maße nötig waren“. Denn — man höre und staune — von einer materiellen Not der Hinterbliebenen habe keine Rede sein können, da besonders „die Knappschaftsberufsgenossenschaft wie die Zechenverwaltung äußerst reich und prompt arbeiteten“.

Man versteht die Verärgerung der Zechenbarone. Wer so wie sie in der Öffentlichkeit hat Speichruten laufen müssen, verliert bei allen passenden oder unpassenden Gelegenheiten sich reinzuwaschen und dafür andre unsauberer Handlungen zu beschuldigen.

Rückgang der Einnahmen im Eisenbahnverkehr.

Die Wirkung der Wirtschaftskrise auf den Eisenbahnverkehr im Jahre 1908 läßt sich jetzt für die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft feststellen. Es wurden insgesamt 1002,5 Millionen Mark vereinnahmt. Da im Etat für 1908 mit einer Gesamteinnahme von 2052,5 Millionen Mark gerechnet ist, so beträgt die Mindereinnahme gerade 1050 Millionen Mark. Dazu hat in erster

Weise die Einnahme aus dem Güterverkehr beigetragen. Sie war im Etat mit 1863,5 Millionen Mark veranschlagt, hat jedoch nur 1241,1 Millionen Mark oder 122,4 Millionen Mark weniger betragen. Das Weniger bei der Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr war beträchtlich geringer, aber immer noch bedeutend genug. Gegenüber dem Staatsantrag von 552,0 Millionen Mark hat auch ihm die tatsächliche Einnahme nur 538,5 Millionen Mark, oder 14,4 Millionen Mark weniger betragen. Der Rest des Fehlbetrags fällt auf die Einnahmen aus sonstigen Quellen.

Eine „feine Küche“.

Ein Habestanda! wurde am Dienstag, den 20. April, in einer Verhandlung vor dem Landgericht in München II aufgedeckt. In dem von der besseren Gesellschaft besuchten Hotel Edelmaier in Krantenheil, Bad Teolz, wurde das Personal seit mehreren Jahren mit Hundefutter abgespelt. Die Angestellten erhielten nur Fleisch, das von den Gästen zurückkam, wobei zu beachten ist, daß in Teolz syphilitisch Kranke zur Kur waren. Außerdem bekam das Personal dieses Fleisch in der Regel nur dann, wenn es stinken geworden war. Es besteht der Verdacht, daß auch Gäste frische Fleischreste, die zurückgekommen waren, vorgekostet erhielten, doch konnte in dieser Beziehung der Beweis nicht mehr erbracht werden. Die Besitzerin des Hotels wurde zu nur einem Monats Gefängnis verurteilt.

Der jungliberale Agitator Rechtsanwält Rohl hatte merkwürdigerweise die Vertretung der Angeklagten übernommen und hatte den Mut, trotz der nachgewiesenen Scheußlichkeiten ihre Freisprechung zu beantragen, weil diese Sache doch nicht weiter als Dienstbotenengeschäft sei!

Aus der Wiener Genossenschaftsbewegung.

Der erste niederösterreichische Arbeiterkonsumverein legte seinen Tätigkeitsbericht für 1908 vor. Von 1864—1898, während welcher langen Zeit der Verein nicht sozialdemokratisch war, Partei und Genossenschaft dem Genossenschaftswesen überhaupt ablenkend gegenüberstanden, brachte es der Verein nur auf 7288 Mitglieder und 1 1/2 Millionen Kronen Umsatz. Seitdem jedoch die Partei das Konsumvereinswesen zu fördern anfing, stieg der Verein gewaltig an Mitgliedern und Geschäftsumfang. 1908 hatte er schon 38 730 Mitglieder, setzte Waren für mehr als 10 000 000 Kronen um, zahlte 682 713 Kronen an die Mitglieder als Prämie oder Dividende zurück und vermehrte den Reservefonds auf 480 078 Kronen. Von den Mitgliedern gehören 29 688 unbedingt zum Proletariat.

Ueber die gesamte Wiener proletarische Genossenschaftsbewegung geben folgende Daten Aufschluß: Die vier bedeutendsten Vereine sind der 1. niederösterreichische mit 38 730 Mitgliedern, der 1902 direkt von der Partei gegründete Vorwärts mit 31 615, der Arbeiter-Spar- und Konsumverein Hainhaus (Wien XV) mit 7020 und der Arbeiterkonsumverein Donaustadt mit 3317 Mitgliedern; zusammen also 78 789 Genossenschaftler. Man kann behaupten, daß mindestens 400 000 Wiener, also ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, ihren Bedarf bei den Arbeiterkonsumvereinen decken. Freilich ist der Jahresumsatz von 21 228 840 Kronen noch recht gering. Auf das einzelne Mitglied der Wiener Arbeiterkonsumvereine kommt da nur ein Jahresumsatz von 280 Kronen, was einerseits auf eine sehr niedrige Lebenshaltung des Wiener Proletariats — notabene des schon organisierten! — und dann auch auf mangelnde genossenschaftliche Disziplin schließen läßt.

Submissionsliste.
Bei der kürzlich erfolgten Submission auf Lieferung von Schmelze- und Eisenarbeiten für das Meißnalsbad in Strahburg wurde folgendes Ergebnis festgestellt:

Mupp u. Röhl, Strahburg	200	Gasseltmann, Strahburg	520
Krant, Ruoprechtbau	350	Kling u. Schirmann,	
Krant, Strahburg	380	Kronenberg	550
Herrmann, Strahburg	420	Hagenstein, Ruoprechtbau	555
Stöffler, Ruoprechtbau	440	Andel, Strahburg	600
Paumeister, Strahburg	450	Unsel, Strahburg	600
Dieh, Ruoprechtbau	460	Jung, Königshefen	810

Der Unterschied zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Angebot beträgt also nicht weniger als 550 Mk. oder das niedrigste Angebot von 200 Mk. beträgt nur 34,5 Prozent des höchsten Angebots. Interessant an dieser Submission ist noch, daß das niedrigste Angebot von einer Firma kommt, der ein Mitglied des Strahburger Gemeindevorstandes angehört, das dort strammes „handwerkerfreundliche“ Mittelstandsretter betreibt — Herr Mupp nämlich.

Gerichtssaal.

Gewerbegericht der Amtshauptmannschaft Leipzig.

Ein Polier darf nicht ohne genaue Zeichnung arbeiten lassen. Der Maurerpolier K. klagte gegen die Bauunternehmer G. u. M. in Schönefeld wegen 5 Mark rückständigen Lohns. K. war als Polier angestellt gewesen, hatte aber nicht zur Zufriedenheit gearbeitet, weshalb die Unternehmer ihn nur als Maurer weiter beschäftigten und demgemäß geringer entlohnerten. Die Differenz klagte K. nun ein. Es wurde festgestellt, daß K. nach einer Zeichnung hatte arbeiten lassen, in der die Angabe der Maße fehlte. Infolgedessen ist der Bau zum Teil falsch angelegt worden, wodurch den Unternehmern ein Schaden von einigen hundert Mark entstanden ist. Der Polier wurde mit seiner Klage abgewiesen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Polier, da auf der Zeichnung die Angabe der Maße fehlte, nach diesen fragen mußte, ehe er arbeiten ließ. Die Maße mußten vor Beginn der Arbeit ziffernmäßig festgestellt werden. Die Unternehmer waren daher berechtigt, ihn als Polier zu entlassen und ihm als Maurer einen geringeren Lohn zu zahlen.

Ein zäher Tiefbauunternehmer. Vier Arbeiter klagten gegen den Unternehmer W. in Probstheida auf rückständigen Lohn für einen Tag. Ihre Ansprüche waren an sich berechtigt, nur hatten sie die Klage an die unrichtige Adresse gerichtet, da nun nicht mehr der Unternehmer W., sondern der Tiefbauunternehmer Jachisch zahlungspflichtig ist, da dieser an dem fraglichen Tage bereits durch neuen Vertrag Unternehmer der Aufschachtungsarbeit war, was die Kläger nicht wußten. Jachisch ist in der Angelegenheit bereits zweimal als Zeuge geladen worden, aber unentschuldig ausgeblieben, weshalb er beide Male mit Strafe belegt worden ist. Die Arbeiter mußten nach Lage der Sache ihre Klage gegen W. zurückziehen. Sie müssen nun gegen Jachisch von neuem Klage erheben.

Bauarbeiterschutz-Kommission

Telephon 5497. Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeiliger Straße 52
Alle wichtigen Angelegenheiten sowie alle größeren Unfälle sind sofort in unserem Bureau, bei Herrn Wilhelm Gerlach, zu melden. Alle übrigen Mitteilungen sind an die Vertrauensleute der einzelnen Berufe zu richten.

In den von uns veröffentlichten verschiedenen Inseraten haben wir bekannt gegeben, dass wir

Schuhwaren für jeden Stand, Beruf und Zweck

führen, woraus ja schon hervorgeht, dass die verschiedenen Artikel in billigen, mittleren und feinsten Preislagen vorrätig gehalten werden. Selbst die allerbilligsten jedoch sind vielleicht nur weniger fein ausgestattet als die im Preise höhereren, aber von **sehr guter Qualität und dauerhaft gearbeitet.**

Um dem Publikum diese Waren besonders zu veranschaulichen, haben wir jetzt ein fortwährend sich drehendes Rondel in unserem Schaufenster aufgestellt, das eine grosse Auswahl in Stiefeln und Schuhen aller Art mit Preisangaben zeigt. Wir laden höflichst zur Besichtigung ein und geben nachstehend einige der gangbarsten Sorten und Preise bekannt:



Damen-Stiefel

6.50	7.50	8.50
9.50	10.50	11.75
13.50	14.50	15.50

eto.

Wir offerieren:

Schuhe u. Stiefel

für kleine Füße
für grosse Füße
für sohmale Füße
für breite Füße

Herren-Stiefel

6.50	7.50	8.50
9.50	10.50	11.75
13.50	14.50	15.50

eto.



Kinder-, Mädchen- und Knaben-Stiefel 1.50 2.00 2.50 3.50 4.20 4.80 5.50 6.00 7.00 8.50 eto.

Jedes Paar, das nicht passt, das nicht hält oder nicht gefällt, wird anstandslos zurückgenommen.

Speiers Schuhwarenhaus

Petersstrasse 44.

An Mess-Sonntagen geöffnet.

Sonnabend — Sonntag — Montag — Dienstag

Ausnahme-Tage

Damen-Putz und Konfektion.

Wir wollen unserer werten Kundschaft etwas ganz Aussergewöhnliches bieten und gewähren während dieser Tage auf **Putz und Putz-Zutaten, Röcke, Blusen, Kostüme, Kinderkleider, Unterröcke,** überhaupt sämtliche **Damen-Konfektion** trotz billigster Preise

doppelte Rabatt-Marken.

M. Joske & Co., Plagwitz

Karl-Heine-Str. 43-47
Ziegelstrasse 1.

Beachten Sie unsere Schaufenster!!

Achtung, Maifeier!

An die Herren Gast- und Schankwirte, Fass- und Flaschenbierhändler, Kantineurs sowie alle Geschäftsinhaber, die Flaschenbier vertreiben.

Mit den Inhabern der Leipziger Brauereien und Bierneiederlagen wurde im verfloßenen Jahre ein Abkommen getroffen, daß den Arbeitern, die bis 25. April darum nachsuchen, der 1. Mai freigegeben wird.

Da der gewünschte Urlaub wiederholt verweigert wurde mit der Begründung, daß die Kundschaft ihr Bier verlange, so bitten wir höflich darum, Ihren Bierbedarf für Sonnabend den 1. Mai am vorhergehenden Tage decken zu wollen und diesbezügliche Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit den Fass- und Flaschenbierarbeitern die Feier des Mattages nicht unnötigerweise verflummert wird.

In der Hoffnung, unserer Anregung Entgegenkommen nicht zu versagen, zeichnen
Hochachtungsvoll

Deutscher Transportarbeiterverband

Bewaltungsstelle Leipzig.

Sektionsleitung der Fass- und Flaschenbierarbeiter
F. H.: Karl Sänglerlaub.

Leipziger Schweiz
30 Seeburgstr. 30.
Gemüthlicher Aussenlokal.
Ergebenst Rich. Tautenhahn.

Brandiser Hof Sellaerhausen
Brandis, St. 7
Sonnab., 24. April, Schlachtfest.

Mehrere Tausend

Knaben-Anzüge
horrend billig bei
Hildebrandt, Zeitzer
Str. 24.

Goethe. Faust I. und II. Teil, in
Liebhaber-Einb. 1 Mk.
Volksbuch. Leipzig und Pilsen.

Albertshalle Leipzig
Krystallpalast
Ungarischer
CIRCUS

HENRY
Morgen Sonnabend
infolge der heutig. Premiere
der Wasser-Pantomime
Keine Nachm.-Vorstellung
Morgen — **8** Uhr
Sonnabend abends
Das grosse glänzende

u. a. **WELT-**
ROE and DEER Die legendäre
Menschen.
u. a. **STADT-**
The 6 Pirmanle
Die besten
Akteurinnen.
PROGRAMM
und Direktor Henrys
unerreichte Dressuren.
Hierauf: **AM TRAUEN SEE**
Grosso hydraulische
Ausstatt.-Wasser-Pantomime
in 2 Akten, inszeniert v. Dir.
Henry, mit dem effektvollen
Schlussakt:
Circus unter Wasser
150000 Liter =
Wasser
überfluten in grandiosen
Kaskaden-Gefällen in wenigen
Minuten die ganze Manege u.
verwandeln dieselbe in einen
See, in dem sich dann zwerch-
feller-schütternde Szenen ab-
spielen. Tränen werden ge-
lacht! Grossart. Lichteffekte!
Wunderbar. Wasserfontänen!
Kahnfahrten im See! Das
schwimmende Orchester etc.
ca. 200 Mitwirkende!
Ferner: Gastspiel der Illu-
kinder Tiroler Schrammeln
(8 Damen, 4 Herren).
Keine erhöhten Preise! Vor-
verkauf im Modenhans Aug.
Polloh u. an der Circuskasse.
Nächsten Sonntag 2 grosse
Vorstellungen (4 und 8 Uhr).
In beiden Vorstellungen
CIRCUS unter WASSER.

Von unseren in den letzten drei
bis vier Jahren erschienenen

Eigenen Verlagswerken

fast ausschliesslich
sozialistischen Inhalts
sind noch einige Restbestände vor-
handen und werden zu teilweise
ermäßigten Preisen abgegeben:
Zur Wahlrechtsbewegung in
Sachsen von Rich. Illge
(Statt 25 $\frac{1}{2}$) 10 $\frac{1}{2}$
Das sächsische Volksschulwesen
von Otto Kühle (50 $\frac{1}{2}$) 25 $\frac{1}{2}$
Die Gründung der deutschen
Sozialdemokratie. Eine Zeit-
schrift (40 $\frac{1}{2}$) 20 $\frac{1}{2}$
Meine Rechtfertigung von Franz
Mehring, 2. Aufl. (35 $\frac{1}{2}$) 10 $\frac{1}{2}$
Jena und Tilsit von Franz Mehring
100 $\frac{1}{2}$
Die Internationale von Gustav
Jauch, ca. 250 Seiten (Statt
150 $\frac{1}{2}$, gebunden 200 $\frac{1}{2}$)
Ethik und Sozialismus. Um-
wälzungen im Zukunftsstaat.
2 Vorträge von A. Pannekoek
(80 $\frac{1}{2}$) 20 $\frac{1}{2}$
Die internationale Organisation
der sozialistischen Jugend
(50 $\frac{1}{2}$) 20 $\frac{1}{2}$
Die Reichstagswahlen und die
Arbeiterschaft von Parvus
(80 $\frac{1}{2}$) 10 $\frac{1}{2}$
Die Kolonialpolitik und der Zu-
sammenbruch, ca. 150 Seiten
stark (100 $\frac{1}{2}$) 50 $\frac{1}{2}$
Patriotismus u. Sozialdemokratie
von Karl Kautsky 20 $\frac{1}{2}$
Die Grundbegriffe der Wirtschafts-
lehre von J. Borchardt 40 $\frac{1}{2}$
Sozialreform oder Revolution?
von Rosa Luxemburg, 3. Auf-
lage 50 $\frac{1}{2}$
Neu! Zehn Jahre Bibliotheks-
arbeit von Gustav Hennig,
illustriert 40 $\frac{1}{2}$
Karl Ewalds ausgewählte Märeden
(naturwissenschaftl.), nebst 150
Lieder eines fahrenden Schülers
(Manfred Wittich)
früher 50 $\frac{1}{2}$, jetzt nur 25 $\frac{1}{2}$
Alle Filialen und die Filial-
geschäfte der Vororte geben
die obigen Werke zu den
genannten Preisen ab.
Leipziger Buchdruckerei
Aktiengesellschaft
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21

Hauptrestaurant

Neuer Messplatz. [7217]

Aschenbrenner mit seinem Oberlander.
Belustigungen aller Art.
Nächsten Sonntag: Ochsenbraten.

Wettin Promenadenstr. 41, Nähe Westplag.
Empfehle der geehrten Arbeiterschaft meine
sehr. Lokalitäten u. Gesellschaftszimmer Jed.
Sonnabend Schweinsknochen. Osw. Kirsch.*

Stadt Berlin Berliner Strasse 11.
Bringe meine frdl. Lokalitäten in
empfehl. Erinnerung. Gesellschafts-
zimmer (30-40 Pers. fassend), ff. Biere.
Kräftigen Mittagstisch.
W. Hunsdorf Hermann Kühn.

Zum Kyffhäuser

Neu! Restaurant Barbarossa-Höhle Neu!
Tel. 9683 — Inh.: Max Bracke — Katharinenstr. 20.
Grösste Behenswürdigkeit Leipzigs. [2888*]
Angenehmes Verkehrslokal. Tag und Nacht geöffnet.

Köhlerhütte, Fregestr. 13 Nähe d. neuen
Messplatzes.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten. Gepflegte Biere. ff. Speisen
zu klein. Preisen. Sonnab. von früh an Schweinsknochen. Mittwoch
Schlachtfest. [2420] Achtungsvoll Otto Köhler, gen. Werschehen.

Haases Stufenbahn

Heute von 8 Uhr an
Grosser Gala-Elite-Abend
mit grossartigen Ueberraschungen.

Jede Dame u. jeder Herr erhält beim Eintritt
eine Ueberraschung.

Haases grösste Mess-Attraktion:
Lionel, der Löwenmensch

Liebling der Damen und Kinder
zu sehen im indischen Tempel, neben dem
Hauptrestaurant. [7223]

Haases moderne Berg- und Talbahn
Toboggan.

Kohlenbörse Ecke Sophien- und Kohlenstr.

Neue Bewirtschaftung. Vollständig renoviert.
Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten zur Kenntnis,
daß ich obengenanntes Restaurant übernommen habe. — Zum Aus-
sicht gelangt das berühmte Sternburgische Bier. Jeden Morgen,
von 7 Uhr an warme Speisen. Jede Woche zweimal Schlachtfest.
Sonntags früh Speckkuchen. — Um gütigen Zuspruch bitte
[7216] Osk. Klemm (früher Veteranienhalle, Connewitz).

Südquelle Empfehle meine freundl. Lokalitäten.
Kochstrasse 9. ff. Biere. Kräft. Mittagstisch.
Jeden Sonnab. Schweinsknochen.
Achtungsvoll O. Körner.*

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen
jed. 1. Donnerstag im Monat
in Lokalen nach dem Sitzplan

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Vorstandsmitglied Otto Müller
Mörsen bei Leipzig, An-
staltstr. 22. Fernsprecher 7346

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube
Pontatowstrasse 3. Tel. 12005.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei.
ff. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch.
Spezialität: Geringsalat. Louis Donath.

Restaurant Vater Jahr
Merseburger Strasse 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft mein
freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossen-
schaftsbiere Burgausen. Für gute Küche ist bestens gesorgt.
[2403] Achtungsvoll Wilhelm Bittner.*

Globus-Schnke Nordstr. 24. Tel. 5044. Gesellschafts-
z. Vertretungsverfamml. P. Schortel.
Zur Börse, Kleinzschocher. Sirgstr. 21, empfehle meine
Lokalitäten. Herm. Liebmann.
Max Schneider, Kronenkeller, Adnerstrasse 21.
Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw, Jahnstr. 56.

Zur Mühle, Plagwitz, Vaukhälder Str. 21.
Empf. m. Lokalitäten m. Gesellschaftsz. ff. Speisen u. Getränke. Jed.
Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen. Th. Kell verheh. Kaubisch.
Friedrichsburg Empfehle meine Lokalitäten.
ff. Speisen und Getränke.
Jeden Sonnabend Schweins-
knochen. Ergebenst Gust. Wiesel.

Rannegiebers Restaurant Rothstraße 17
Gute Wolfstrasse
empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung.
Guten bürgerlichen Mittagstisch. ff. Biere. Jeden Morgen
warmes Frühstück. [1285*] Achtungsvoll D. O.

Talquelle Talstr. 18. Urgemüthliches Arbeiterverlehrslokal.
Täglich: Unterhaltungsmusik.
ff. Mittagstisch 40 $\frac{1}{2}$ Inh.: H. Schürmann.*

Bier- u. Speisehaus früh. Böttchers Rest.
Gustav-Ad.-Str. 49.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Frühstückstube u.
Gesellschaftszimmer. Jede Woche: Schlachtfest.
[1280*] August Keller.

Sächsisches Haus, Lindenau
Renoviert! 64 Karl-Heine-Str. 64 Renoviert!
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten sowie Speisen und
Getränke in bekannter Güte. — ff. Biere. Jeden
Sonnabends: Schweinsknochen und Speckkuchen.
*1167] Ergebenst Kurt Gieseler u. Frau.

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen
und Getränke. Hochachtungsvoll F. Halbauer.

Seltamer Weg zum Heil.

Novelle von Hermann Horn.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte ihn in dem Hause ihrer Herrschaft, wo er ein häßliches, weilschmerzliches Gebaren zur Schau trug, kennen gelernt, und als die weibliche Sehnsucht und die lang unterdrückte Liebe erwachten und sich an diesen hingen, war sie selbst es, die nach einem Gespräch voll Hohn und Ironismus ihm die flackernde Liebe ihrer Natur offenbarte.

„Was würden Sie sagen“, begann sie, „wenn ich Ihnen erzählte: Ich liebe Sie? Würden Sie lachen oder mich verachten?“ Nach einer großen Pause, während der ihr Partner sie anstarrte, fuhr sie dann fort:

„Freilich, Sie werden sich denken können, da Sie mich kennen, daß ich mich keinem als unfeliges Heiratsgut an den Hals hängen werde!“

Und darauf wollte es in heißen Fluten in ihr empor. Sie warf sich an seine Brust, und während die Tränen der Ekstase ihr aus den weitgeöffneten Augen rannen, küßte sie ihm in den heißesten Tönen der Leidenschaft zu: „Über warum soll ich nicht auch einmal glücklich sein? Warum soll gerade ich leer ausgehen, wo doch der Beher mit dem heißen Trank der Leidenschaft auch mir bereit steht und alle Welt nach seinem bezaubernden Jubel begehrt?“

Da der Schauspieler wohl eine lebhaft empfindende, aber keine ethischen Bedenken hatte, so entkamen die beiden Weltverächter und trafen sich in einem leidenschaftlichen Liebesverhältnis, das mehrere Monate dauerte.

Wohl nun hierbei naturgemäß der Standpunkt und die treibende Kraft des Mädchens sich veränderten, die weil ihre Leidenschaft alles Spintifleren, Träumen, Krämen und die Moral zum Teufel jagten, daß sie für den Liebsten weder log, intriglierte, sorgte und nur wissen wollte, was ihn und ihre Liebe betraf, erlebte sie einen Frühling, der allerorts neues Leben erweckte und draußend und im Ru mit allem Krindramas räumte.

Ja, sie ward so verändert, daß sie, obgleich es ihr nicht verborgen bleiben konnte, daß der Liebste nur ein schwacher Charakter und kleinlicher Egoist war, nicht von ihm lassen wollte und ihn beschwor, sie zu heiraten.

Als dann alles auseinanderging, da der Mann sich längst nach neuer Abwechslung sehnte, denn er war nun aus einem Weltverächter ein Verehrer alles Lebens und der Jugend und Freude geworden, fand das Mädchen keine Verachtung mehr.

Es war zwar eine Stunde gekommen, wo sie die Starr das Leben vernichtenden Gefühle heraufbeschwören wollte, daß sie ihr wie einst die Unempfindlichkeit schenken. Da war ihr aber etwas Seltames passiert.

Es war ihr jählings gewesen, als vernehme sie das zitternde Rauschen weicher, aber mächtiger Tritte über sich, daß sie in ihrem Schmerz plötzlich ruhig ward. Ueber sie kam ein eigenartiges Verlangen, zu ruhen, und sie setzte keinen Widerstand an, sondern legte sich in ihrem Zimmerchen aufs Sofa.

Dort sah sie nun in einem Zustand des Halbwachens die Dämmerung sich leise herniederlassen, und als sie aus der Ferne das verschwommene Geräusch von Menschenstimmen vernahm und zu ihrem Fenster herein der Lichtschein einer entflammten Laterne leuchtete, wurde es ihr auf einmal, als sähe sie in einen großen Abgrund hinein, über den sie das Leben, das in ihr erwacht war, hinwegtrage.

Auf dieses hin vergoß sie glückliche Tränen, die weder Sinn noch Verstand hatten, aber ihr wie eine Wirtshaft ruhigen und ausgleichenden Friedens erschienen.

Es kam eine ruhige und feste Zuversicht über sie, mit der sie glaubte, alles ertragen zu können, und die ward so stark, daß sie auch nicht verloren ging, als sie sich Mutter fühlte.

So lange, sagte sie zu sich, hast du nur den Ansichten der Menschen zuliebe gelebt und gekümmert, daß du jetzt wohl einmal darüber wegsehen kannst.

Sie sorgte und bangte für das erwartete Kind und durchlief die Zeiten ihrer Vergangenheit. Und als sie ihrer Mutter und ihres Bruders gedachte, überfiel es sie schmerzlich, daß sie kämpfen mußte, nicht in die alte, selbstzerstörerische Wut zu fallen, wie so ganz anders sich alles hätte gestalten können, wenn ihr Wesen nicht das ganze Zusammensein unter die harte Wucht ihrer Vorstellungen gebengt hätte.

Nun bekam sie einen Begriff, wie sich das Schicksal im Leben aus Unverständnis, Zufall und Verhältnis bildet, sie empfand, welcher Art Verpfändungen erwachsen und beglücken können, und begann sich ganz allmählich für ihren Bruder und sein Schicksal verantwortlich zu fühlen.

Und in dieser neuen Art der Entfaltung überkam sie auch der Drang, durch Tätigkeit sich die Wichtigkeit ihrer Gefühle zu betätigen, wodurch sie auf den Gedanken kam, ihren Bruder aufzusuchen. Freilich machte die Sehnsucht in ihrer beglückenden Fülle sie auch blind gegen die Wirklichkeit, wie sie diese finden mochte, und ließ dem Wunsch in der Phantasie eine vollziehende Kraft, die keine Hindernisse sehen wollte.

Das war auch der Grund, daß sie vorher gar keine Erkundigung einzog, sondern, nachdem sie ihre Stellung geklärt und ihre nicht unbedeutlichen Ersparnisse flüssig gemacht hatte, einfach nach der Stadt zog, in der sie den Bruder verlassen hatte.

So fand sie eines Tages, es war gerade am Tage vor der Verlobung des Herrn Flothheim, in dessen Zimmer, wo er über eine Schreibarbeit gebeugt, die man ihm wegen seiner Arbeitsam- und Pünktlichkeit jetzt öfters mit nach Hause gab, sie einen Augenblick warten ließ, bis er genauer zusehend in ihr seine Schwester erkannte.

Wie er aber in seinem wohlgefestigten Glauben an sich vor nichts mehr so leicht zurücktrat und immer danach strebte, Eindruck zu machen, anstatt solchen zu empfangen, näherte er sich ihr mit anmutiger Gebärde, reichte ihr die Hand, ersuchte sie, sich zu setzen, und wollte ihr den Mantel abnehmen.

„Ei, ei“, sagte er, „bist du verheiratet? Sicher aber“, fuhr er fort, „als ich errötend den Kopf schüttelte, „bist du wenigstens doch verlobt!“

Ueber diesen Empfang erschrak nun das junge Mädchen, denn sie hatte in ihrer maßlosen Sehnsucht gar nicht bedacht, welcher Art ihr Zustand aufgenommen werde, und war sich als eine Gebende und Verlangende zugleich vorgekommen. Deshalb überkam sie nun einen Augenblick die Scham der Erkenntnis, mit welcher neugierigen und höhnischen Blicken die Gesellschaft den Verstoß gegen ihre Sitten ansehen werde, und sie bedeckte erglühend ihr Gesicht, bis sie sich wieder gefaßt hatte.

Dann erwiderte sie, wobei sie fast schüchtern zu dem Bruder ausbildete, der sie als Herr der Situation fühlte und sie mit einem überlegenen und spöttischen Lächeln aus halb jugendlichen Augen betrachtete, „du mußt nicht meinen, lieber Bruder, als ob ich bedauern gekommen wäre!“

„Oh“, machte Herr Flothheim, „vielleicht hast du dann die Güte und sagst mir, weshalb, Ich bin in der Tat wirklich oepant!“

„Das will ich“, sagte sie traurig. „Du mußt nämlich wissen, daß ich vieles und schweres durchgemacht habe, wodurch ich eine andre geworden bin, die die Vergangenheit in einem neuen Licht betrachten kann. Ich glaube, ich habe dir einst unrecht getan, als ich von dir verlangte, was ich wollte, und dirährnte, daß du das nicht konntest. Ich denke, wir können das vergessen und wie Bruder und Schwester leben und uns etwas sein!“

Sie erschrak, als sie nun die gesenkten Augen erhob und sein von Hohn zitterndes Gesicht erblickte. „Sieh“, antwortete er, „und das erkennst du nicht eher, als bis du mich brandstest? Jetzt bin ich dir auf einmal gut genug, vorher sagtest du, ich sei dir verächtlich!“

In der Angst, die sie auf diese Worte ergriff, schrie sie seinen Namen in einem schmerzdurchzitterten, stehenden Tone und sprach dann feierlich: „Ich habe keinerlei berechnende Absicht gehabt, das Schwöre ich dir!“

Als er hierauf jedoch die Äpfel suchte und antwortete: „Warum bist du denn jetzt gekommen, wo es mir gut geht, und nicht früher?“ da stammte ihr Stolz sich auf.

„Durch mein ganzes Leben hindurch“, sagte sie zitternd, „habe ich dir nie Gelegenheit gegeben, gemein von mir zu denken, und jetzt, wo ich komme, dir das beste anzutragen, was man geben kann, beschimpfst du mich in der erbärmlichsten Weise! Das ist verächtlich!“

Aber Herr Flothheim sah noch fest im Sattel. „Ich möchte nur“, erwiderte er, „daß hier ein Unparteilicher wäre, der entscheiden könnte, wer sich hier gemein und verächtlich aufgeführt, insbesondere, wer den anderen beschimpft! Meinst du denn“, sagte er nach einer kleinen Pause der Sammlung, „du allein hättest nur Kämpfe gehabt? Ich habe auch welche bestanden, und viele! Freilich, sie haben uns verschiedene Wege gelehrt: Du bist tief in den Dummheit geraten, ich dagegen habe mich aus ihm mächtig in die Höhe gearbeitet und stehe am Vorabend meines Glückes, das ich mir erzwungen habe — nur ich weiß, durch welche Ausdauer. Und morgen verlobe ich mich mit einer begehrenswerten holden Frau!“

„Du erlaubst wohl eine Zwischenfrage“, unterbrach ihn, während er sich also im Flusse seiner Rede wiegte, die Schwester, die hochaufgesehen dastand, „und du liebst sie?“

„Ja“, erwiderte darauf der Bruder und hob wie verärgert die Hände empor, „wir lieben uns mit einer heiligen, nach dem höchsten strebenden Liebe. Und deshalb“, sagte er feierlich und sah sie mit einem hebelvollen Blick an, „kann zwischen dir und uns keine Gemeinschaft sein!“

Nun fragte seine Schwester nochmals mit einer seltsamen Betonung: „Ihr liebt euch?“

Als Herr Flothheim hierauf wieder jeden Zweifel in sich mit salbungsvollem Tone töschte und wiederholte: „Ja, wir lieben uns!“ sagte das Mädchen seine Rechte, und während ihre verächtlich funkelnden Augen die seinen suchten, sprach sie: „Weißt du, was du bist? Ein ganz erbärmlicher Tropf!“

Darauf wandte sie sich und ging, den Schreiber verblüfft stehen lassend, zur Tür hinaus.

Eine ganze Weile blieb der Zurückgebliebene stehen und hatte den Blick mit ängstlicher Erschrockenheit zur Erde gesenkt. Dann sagte er leise: „Bin ich ein Schurke, ein gemeiner, erbärmlicher Tropf? Ja“, fuhr er laut fort, „Friedrich, das bist du nicht! Und alle Welt wird anerkennen, in welchem Maße ungeliebt sie dich benommen, daß sie dich mit solchen Injurien belegt hat! Auf ihr Haupt fällt jede Beschimpfung zurück, und klar wird es mir, nachdem sie die Maske vom Gesicht genommen hat, daß, so wie es mir tut, sie aus meinem Herzen reißen zu müssen, keinerlei Umgang mehr zwischen mir und ihr bestehen kann!“

Darauf setzte er sich in seinen Sofawinkel, und stracks gab er sich einer dunkel die Brust füllenden Ahnung hoher Pflichterfüllung hin, die, ihr eigenes Gesetz wandelnd, im Menschen zur lebendigen Macht wird und ihn zwingt, unbedenklich um das Wohl und Wehe anderer geradwegs zu gehen.

Und er sah die Entschluß, seiner holden Braut alles zu erzählen, schon im Geiste zurechtlegend, welche tiefe Gefühle er in ihr erwecken und wie er sie erneut an sich fesseln wolle, indem er ihr von den harten Schicksalsschlägen, die ihm von Vater und Schwester erteilt worden, erzählte und welcher Gestalt er sich dennoch, ein siegreicher Held, durchgerungen habe.

Nun hatte Herr Flothheim auch mit dieser Gefahr abgerechnet und sie neben sich hingestellt wie einen Zunderhaufen, daß sie ihm nicht schaden konnte und er sich behaglich an ihr zu eigener Erhebung ergötzen konnte.

Andrer Art erging es seiner Schwester. Erst mochte eine breite und kräftige Verachtung gegen den Bruder in ihr.

„Welch eine fade, verlogene Geschwätzigkeit“, sagte sie sich vor, „welch erbärmliche Art zu lieben, welche Unfähigkeit, andre zu verstehen!“

Wie konnte ich mich auch nur einen Augenblick so tief demütigen, ihn zu bitten, wo ich mir doch hätte sagen sollen: Ein Tropf bleibt eben doch immer nur ein Tropf!“

Ihre Gedanken durchwühlten ihr Inneres und warfen gleich mächtigen Pfingstscharen Wälle gegen die Außenwelt auf, hinter denen sich ihr Trost verschanzte konnte. Und derart erbitterte sie sich, daß das Zimmermädchen ihres Hotels, nach dem sie geeilt war, erschrocken vor ihren geballten Händen und ihrem zuckenden Anblick zurückwich.

Als sie darauf in ihr Zimmer trat, wo noch das aufgeschlagene Adressbuch lag, in dem sie nach ihres Bruders Wohnung suchte, und daneben die Briefmappe, der sie vorhin erst einen langen Brief einverleibt hatte, den sie an ihren Vater geschrieben, brach sie in einen Strom von Tränen aus.

„Ach“, seufzte sie, da sie sich wieder gesammelt hatte und still, ihr Tuch in der Hand, vor sich hinsah, „dürfen wir uns denn gar nicht unsern Gefühlen hingeben, ohne so bitter dafür gekrafft zu werden?“

Wohl sie aber einmal in einer ruhigen Stimmung war, suchte sie sich klar zu werden über ihr jetziges Verhalten; und der Schreck, der sie überfiel bei der Erkenntnis, daß sie wieder an demselben verantwortungsvollen Scheidewege stünde wie vor kurzem, verführte die Elegie.

Bald erkannte sie besahmt, daß es nach ihren neuen Erfahrungen kein Zurück mehr in ihren alten Adam geben könne, das sie nicht vor ihr selbst beschäme, und der neu geschärfte Blick offenbarte ihr die eigentümlichen Stimmperien, die sie begangen, und machte sie zaghaft. Es überkam sie eine tiefe Not nach einem unfehlbaren Leitfaden, ein Gott schien neben ihr aufzutreten, dem sie sich nur hinzugeben habe, um unendliche Gülle und Bereicherung ihres Daseins zu empfangen.

Dem konnte sie sich aber nicht überlassen, weil sie zu sehr ein Kind ihrer Zeit war, und nachdem sie nun schon mehrmals in blinder Eingabe an ihre Gefühle dem Selbstvertrauen anheimgefallen war, fürchtete sie, diesen der Not des Augenblicks entgegenen Gott allzu sehr nach ihrem eignen Innern und seinen Wünschen zu modeln, und entzöge ihm schweren Herzens.

Sie lag still auf ihrem Sofa, und wie sie auch fühlte, daß die Erkenntnis, wie nun das Leben ihr ein sprunghaft Schicksal bereitet hatte, für sie immer zu spät gekommen war, so sah sie doch ein, daß sie die so teuer erkaufte nicht einem blinden Glauben mehr opfern könne und dürfe. Und jetzt empfing sie die selbstherrliche Freude eignen Denkens, die dem Gefühl ihr maßvoll Gewicht, wie die treibende Kraft wohl admt und das eigne wie der Welt Treiben in einem Spiegel wunschloser Betrachtung schauen lehrt.

Sie belächelte ihre kindliche Art, daß sie von ihrem Bruder verlangt hatte, er solle noch sein, wie da sie sich trennten, und er müsse alles wissen, was in ihr vorgegangen war. Aber sie lächelte nicht mehr in der Erinnerung an seine phrasenhaften Liebesbeteuerungen und nahm sich nun erst recht vor, ihren Plan, wenn auch nicht in der alten Gestalt, so doch soweit zur Ausführung zu bringen, daß sie zum wenigsten ein Verständnis zwischen sich und dem Bruder anbahne.

Und staunend durfte sie gewahren, daß von neuem Kraft und Hoffnung in ihr erwachten und eifrig arbeiteten.

Am andern Tage, gegen Mittag, klopfte dann das wacker ringende Mädchen an ihres Bruders Stubentür an und wollte sich, nachdem ihr niemand aufgemacht hatte, eben wieder zum Fortgehen wenden, als der Bierbrauer in gewaltigen Schreien, hochrot im Gesicht, die Treppe heraufkam.

In seiner Verzweiflung und dem Streben nach Rache war er, weil er dem Schreiber nicht traute, überall herumgerannt und endlich auf den Gedanken gekommen, einmal nach dem alten Justizrat Flothheim nachzuschlagen zu lassen. Es hatte dann nicht lange gedauert, bis er die Tat und den Aufenthaltsort des Mannes erfuhr. Nun brannte er darauf, der Wittib diese Kunde zu vermelden, und als das Mädchen, die glaubte, er gehöre zum Danke, ihn nach ihrem Bruder fragte und er erfuhr, daß sie seine Schwester sei, lachte er wild und lustig heraus.

„O, da sind Sie gerade vor die richtige Schmielbe gekommen“, sagte er, „mit mir müssen Sie nur gehen, da finden Sie gleich den Herrn Bruder!“

Und weil gerade in diesem Augenblick die Köchin die Tür öffnete und der Brauer eiligst hineinstapfte, so folgte die Schwester Herrn Flothheims erstaunt dem Vorkürmenden, der geradewegs in das Zimmer rannte, wo der glückliche Verdächtige inmitten seiner weiblichen Garde dabei war, die Suppe zu sich zu nehmen.

Der Bierbrauer schwenkte das grüne Hütchen spöttisch und sagte laut und verb: „Schönen guten Tag, meine Herrschaften, und da wären wir auch wieder einmal!“

Herr Flothheim jedoch, den er dabei angeschaut hatte, erhob sich ruhig und würdevoll von seinem Stige. Er war so von seinem Werte überzeugt, daß ihm das Benehmen seines ehemaligen Nebenbuhlers in seiner Rohheit nur verächtlich, aber nicht gefährlich erschien.

Seine Braut, die sich bestürzt halb erhoben hatte, brückte er mit einer liebevollen Bewegung wieder auf ihren Stuhl nieder. „Beruhige dich, meine Liebe“, küßte er mit überlegenem Lächeln, „ich werde ihn wohl zurückweisen!“

„Mein Herr“, rebete er darauf den Eindringling streng an, „was Sie hier wollen, wissen wir: das Fest stören! Aber wir sind nicht gesonnen, uns das gefallen zu lassen. Ich fordere Sie deshalb auf, sofort diese Wohnung zu verlassen, oder Sie werden wegen Hausfriedensbruchs angeklagt!“

Aber der also Bedrohte war nicht willens, sich dergestalt einschüchtern zu lassen. Er lachte spöttisch auf und antwortete dann, die Sprechweise seines Gegners mit all der christlichen Verachtung, die er ihr entgegenbrachte, nachhörend: „Rein, mein werter Herr, ich bin auch nicht gesonnen, mir das gefallen zu lassen!“

Darauf überließ er sich völlig dem wilden Freudenausbruch seiner Mitteilung, indem er roh aufschrie: „Daß ihr's jetzt einmal wißt, wer euer feiner Herr Flothheim ist! Sein sauberer Vater, der Herr Justizrat, hoßt im Zuchthaus!“

Das fuhr lähmend wie ein Donnerschlag in die Schar der Weiber. Eine jede starrte die jählings gestürzte Gottheit an. Herr Flothheim dagegen sah, wie ein Weltweiser die Kleinigkeiten, die Anwesenden an und sagte dann ganz ruhig, als sei er höchlichst erstaunt: „Was geht das mich an?“

Die Wittib, seine angelobte Braut jedoch, hatte sich nun erhoben und sah ihn mit funkelnden Augen an. „Ich sag' gar nichts andres“, rief sie aus, „als: ist das wahr?“

Der Angegriffene blickte sie mit einem schmerzlichen Augen-ausschlag an. Er hatte keine Ahnung, was es für ihn galt, und trieb sein kokettes Spiel mit sich und den andern wacker weiter in dem naiven Glauben, das, was ihn und die andern bis jetzt überzeugt habe, müsse auch hier unfehlbar seine Wirkung tun. So schickte er sich an, mit wehmütiger Breite alles, was er seiner Braut insgeheim hatte sagen wollen, vor allen darzulegen.

„Meine Herrschaften“, sagte er mit einer Stimme, die wie Salzfal aus einer umgestürzten Flasche floß. „Sie alle haben mich kennen gelernt, eine lange Zeit lebte ich in Ihrer beglückenden Mitte. Wenn mein Vater, wenn meine Schwester, die ich auch dort, alle Bande der Liebe vergessen, stehen sehe, Gestirte gemacht haben, kann mich das treffen? Durch Kämpfe, schwere Kämpfe, die ich keinem von Ihnen, und sei er mein Zofeind, je wünschte, habe ich mich hindurchgerungen, und Reich und Ruh, reine Noheit will mich nun vernichten. Eine begehrenswerte Braut . . .“ wollte er nun hier fortfahren.

Hatte er aber bisher auf den beweglichen Gesichtern einiger Frauen, die an solchen Gedankengängen Freude hatten. Mäßigung gesehen, die ihn hob, so wurde er jetzt von der Wittib unterbrochen. Die weiße Zuckerkruke, mit der er ihr eigentümliches Naturell überzogen hatte, barst schmählich vor dem Gedanken-gange, daß eines Zuchthäusers Sohn sich zum edlen Menschen und ihrem Ideale hatte aufschwingen wollen, und mit ihren ursprünglichen Augen sehend, war sie empört ob seines überlegenen Wesens, von dem sie sich so hatte imponieren lassen. An all ihrer Resoluthet, die sich rasch wieder einklinkte, trat sie an den Schwänken heran.

„Was glauben Sie denn eigentlich?“ begehrt sie auf. „Sie sind erkannt, Sie reißender Wolf im Schafspelz. Einmal haben Sie uns dumm gemacht, aber nun ist's genug. Auf den Kopf sind wir gerade auch nicht gefallen! Merken Sie sich das, Sie ganz gemeiner, erbärmlicher Hochstapler!“

Und nun erhob sich ein allgemeines Gerücht über den armen seinen Herrn Flothheim. Diefelben Weiber, die ihn bei glücklicher Wendung vielleicht für den unglücklichen Selben eines schwer laufenden Schicksals gehalten hätten, wollten in ihm nunmehr nur eitel Verstellung, Heuchelei und Hochstaperei erkennen und erkannt haben.

(Schluß folgt.)

Das Wasser im Tier- und Pflanzenkörper.

Der Baie wird sich wenig Kopfschmerzen machen über die Form des Steins am Wege oder über die Formen der Wolken, aber er bleibt sinnend stehen vor den Blumen und Tieren des Feldes oder Gartens. Beim Anblick von etwas Lebendigem fragen wir alle unwillkürlich: Was steht hier dahinter? Was hat diese Formen so eigenartig gebildet?

Man nenne mich nicht verwegen, wenn ich hierauf antworte: Das hat das Wasser getan.

Ist soll diese Behauptung beweisen? — Nun gut, aber da muß ich die verwickelte Form des Tier- oder Pflanzenkörpers zerlegen in ihre einfachsten Bestandteile. Ich muß es so machen wie der Maschinenbauer, der eine Maschine erklären will und zu diesem Zweck ihre Teile auseinandernimmt.

Welches sind die einfachsten Bestandteile des Tier- oder Pflanzenkörpers? Es sind die Zellen, und diese wieder sind winzige Bläschen, dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar. Wie der Ziegelstein die Form des Hauses regiert, so bestimmt die Zelle die Form des Tier- oder Pflanzenkörpers. Welche Form hat die Zelle? Um diese kennen zu lernen, dürfen wir nicht die erste beste Zelle aus ihrem Verbands herausheben und unter das Vergrößerungsglas legen. Wir würden in diesem Falle weit abwärts geraten von der ursprünglichen Form der Zelle, aus der sich später der ganze Leib entwickelt, und die ihre Form erst während der Entwicklung ändert. Ich meine die Eizelle. Ihre Form ist dieselbe, die ein Tropfen einnimmt, der nicht durch seine Schwere oder durch eine Druckwirkung anderer Körper an seiner Formung verhindert wird, die Form einer Kugel. Da es aber im Leben unmöglich ist, allen Druck oder Zug auszuscheiden, so nimmt schon die Eizelle meist die Form einer zusammengedrückt oder auseinandergezogenen Kugel an, und die Leibzellen tun es noch viel mehr. So können wir uns die Rundung der Oberfläche des Tier- oder Pflanzenkörpers erklären und können ihre Veränderlichkeit im Laufe der Entwicklung verstehen.

Untersuchen wir nun die Zellen aller tierischen und pflanzlichen Gewebe, des Gehirns, des Eis, der Blüte, der Frucht, der Wurzel, so finden wir, daß etwa drei Viertel ihres Ganzen Wasser sind. Wollends die niederen im Wasser lebenden Organismen wie Muscheln, Schnecken, Quallen, Wasserflöhe u. a. enthalten kaum zwei Teile festem Rückstand auf 100 Teile Wasser. Raum ärmer an Wasser als das Tier ist die Pflanze. Abgesehen von den Holzteilen, die zur Stützung dienen wie auch die knöchernen Teile der Tiere, gehen die pflanzlichen Gebilde, die beim Lebensprozeß tätig sind, nicht oder nur sehr wenig unter den angegebenen Wassergehalt zurück. Das Wasser also ist es, das die Form der einzelnen Zellen bedingt. Der Leib der Pflanzen und Tiere ist eine Zellenkolonie, ein Zellenstaat, wenn nicht der ganze Organismus aus einer einzigen Zelle besteht, wie dies z. B. der Fall ist bei den Infusorien, Bakterien und den einzelligen Algen. So ist es kein Wunder, wenn die Form der Zellen, die der Kugel nahe kommt, die Form der Tiere und Pflanzen bestimmt, wenn der Grund der Abrundung aller Flächen und Körper die Form der Zelle ist.

Nun könnte gefragt werden, warum denn dann die Tiere und Pflanzen nicht die Form der Kugel haben, da sie doch aus Zellen zusammengesetzt sind. Diese Frage ist leicht zu beantworten, wenn wir bedenken, daß wir durch das Aneinanderfügen von Kugeln alle erdenklichen Formen und Gestalten hervorbringen können, die nur eine miteinander gemeinsam haben, nämlich die Rundung ihrer Oberfläche. Kommt es uns nun noch sonderbar vor, zu hören, daß das Wasser der Bildner alles Charakteristischen an den Tier- und Pflanzenformen ist?

Welche Rolle spielt nun aber das Wasser im Leben des Tier- und Pflanzenkörpers? — Die Antwort lautet: „Das Wasser ist der Träger des Stoffwechsels.“ Der Stoffwechsel ist der Austausch der Stoffe, von denen die Ernährung, die Arbeitskraft und die tierische Wärme abhängig sind. Dieser Austausch geschieht auf flüssigem Wege, und das Lösungsmittel der Nährstoffe ist überall da, wo selbständiges Leben in Frage kommt, das Wasser. Ist doch unser Verdauungsvorgang nichts anderes als die Umwandlung fester Nährstoffe in flüssige, mit andern Worten, die Ueberführung unlöslicher Nahrung in lösliche. Ferner ist der Austausch der gelösten Stoffe zwischen den flüssigen Teilen in den Geweben und dem Blute, das diese Stoffe ja transportiert, nichts weiter als ein Austausch wässriger Lösungen. Auch bei der gesamten Ausscheidung spielt das Wasser eine große Rolle: Der Harn und der Schweiß sind wässrige Flüssigkeiten. Auch die Pflanze scheidet Wasser aus, wenn dies auch meist nicht offensichtlich geschieht oder nur unter besonderen Umständen. Die Pflanze, die in der Luft steht, wo die Luft feucht an Wasserdampf ist, wie nach dem Regen, an den Ecken des Blattrandes aus den hier endigenden Rippen tropfbar flüssiges Wasser austreten. Natürlich steht auch außerhalb der Regenzeit die Wasserabgabe der Pflanzen nicht still. Nur ist sie dann nicht augenfällig, da das ausgeschleuderte Wasser als Dampf emporsteigt. Da durch die Verdunstung die Zellen der Blätter ärmer an Wasser werden, so muß in ihnen eine überflüssige Lösung der enthaltenen Salze entstehen. Diese aber wird durch das von unten heraufbringende Wasser wieder geschwächt und dadurch normalisiert. In der Verdunstung des Wassers durch die Pflanzenblätter lernen wir also eine Hilfskraft für die Stoffströmung kennen. Auch dem menschlichen und tierischen Körper ist eine dampfförmige Ausscheidung des Wassers nicht fremd. Sie tritt auf in Verbindung mit der Aushauchung der Kohlensäure aus der Lunge und der Haut. Woher kommt die Kohlensäure, die wir aushauchen? Sie entsteht in den Geweben, wo sie durch die Verbrennung oder Vereinigung des in den Nährstoffen enthaltenen Kohlenstoffs mit dem eingeatmeten Sauerstoff entsteht. Von hier aus wird sie vom Blute, dessen Hauptbestandteil Wasser ist, fortgeschwemmt und zur Lunge oder Haut geführt. Mit dem Wasserdunst, den wir ausatmen, und mit dem Schweiß entsteigt sie dem Körper.

Das Wasser vermittelt also nicht nur den Verdauungsprozeß und die Stoffwechsellvorgänge, sondern auch der Atmungsprozeß ist an seine Anwesenheit gebunden. Nicht nur im Tierleibe, sondern auch im Pflanzenkörper ist das Wasser die Grundlage der Ernährungslöslichkeit. Auch bei der Pflanze folgen Gasaufnahme und Gasabgabe dem vom Wasser diktierten Gesetze. Sollen wir das Leben der Tiere und Pflanzen verstehen und ihre Form begreifen, so dürfen wir nicht vergessen, daß das Wasser die Lebensfunktionen ihres Körpers regiert und seine Form bestimmt. Paul Jobst.

Alpenschnetterlinge als Blumenjücker.

Die unmittelbaren physikalischen Einwirkungen, denen die Alpenblumen einen großen Teil ihrer Eigentümlichkeiten verdanken, sind die kalte Luft, denen auch wir beim Betreten der Hochalpen unterworfen sind; dieselben, die unser Atem und Empfinden so mächtig beeinflussen. Dieselbe freie Ausstrahlung der Wärme, durch welche die hervorragenden Gebirgsflüsse so hart abgekühlt werden, daß sie sich mit ewigen Schnee bedecken, beschränkt in den tiefergelegenen Zonen die schneefreie Zeit auf wenige Wochen oder Monate und zwingt die so bewohnenden Pflanzen, auch ihrerseits die Entwicklung der Stengel und Blätter auf das äußerste zu beschranken und die zur Fortpflanzung und dauernden Erhaltung unerlässlichen Blüten so rasch als möglich zu entfalten. Diese sind an sich keineswegs größer, als bei ihren nächsten Verwandten des Tieflands, aber die Stengel und Blätter sind zu zwerghaften Dimensionen zusammengedrückt, sie höher und ausgefester ihr Standort ist. Die Blumen der Alpenpflanzen sind nur im Verhältnis zur ganzen Pflanze von auffallender Größe. Dieselbe Rauigkeit des Klimas, die die Entwicklung hoher Stengel und großer Blätter unmöglich macht, hat auch die Zusammenbrängung zahlreicher Blumen zu zusammenhängenden Büscheln zur Folge. Die Pflanzen bleiben übrig, deren niedrige Stengel sich meist in

sehr kurzen Ästgen verzweigen und Blüten hervorbringen, so daß diese dicht gedrängt nebeneinanderstehen kommen.

Die alpenaufwärts stetig zunehmende Luftverdünnung, die uns leichter und tiefer aufatmen läßt, und jede Abkühlung beschleunigt, wenn wir bis über die Grenze des Baumwuchses emporsteigen, macht die Atmosphäre der Hochalpen leichter durchstrahlbar, rückt uns dadurch die Bilder der vor uns liegenden Berggipfel in unmittelbare Nähe und setzt die Alpenblumen intensiver wirkendem Licht und Wärmestrahlen aus. Diese Veränderung der Belichtung beeinflusst auch die Blumenwelt. Die Alpen haben nun zwar vor dem umgebenden Tiefland keine längere Belichtungszeit voraus, aber die leichtere Durchstrahlbarkeit ihrer Atmosphäre steigert die Wirkung der Lichtstrahlen und ruft glänzendere Farben und stärkeres Aroma hervor. Die bunten Farben, die Düfte, die Honigabsonderung der Blumen bilden das Anlockungsmittel der Insekten. Ebenso sind die verschiedenen Formen der Blumen eine Anpassung an die Kreuzungsvermittlung der sie besuchenden Insekten. Viele alpine Pflanzen haben in dieser Beziehung einen ursprünglicheren, allgemeineren Charakter, eine offene regelmäßige Form, einfache weiße oder gelbe Farben und allgemein zugänglichen Honig; sie werden von einem gemischten Kreise Insekten besucht und befruchtet. Andre Blüten dagegen umschließen ihren Honig derart, daß er nur von bestimmten, blumenspezifischen, vollkommen ausgerüstet und zur Vermittlung der Kreuzung tauglichen Insekten, namentlich Bienen, Hummeln oder Faltern erlangt werden kann. Sie zeigen sich der Körperform, Bewegungsweise und dem Farb- und Geruchssinn dieser Kreuzungsvermittler aufs engste angepaßt. Diese Insekten wirken, wenn auch unbewußt, als Jücker. Sie wählen nach Liebhaberei und Bedürfnis die Blüten, deren Honig sie genießen wollen, aus, und besorgen damit die Fortpflanzung der Arten, deren Blüten sie kreuzen. Das Gepräge der Blumenwelt der alpinen Gegenden ist dadurch in hohem Grade von den Insekten abhängig. Ebenso beeinflusst das Klima der Hochalpen nicht nur unmittelbar, durch gesteigerte Abkühlung und Luftverdünnung, sondern auch mittelbar durch Verhinderung oder Begünstigung blumenbesuchender Insekten Farbe, Duft und Gestaltung derselben.

Die Schnetterlinge der Alpen suchen hier nicht bloß solche Blumenformen, die ihnen nicht speziell angepaßt sind, und die man im Tiefland selten oder niemals von ihnen umschwirrt findet, sondern haben als selbständige Blumenjücker auf den Alpen eine hervorragende, im Tiefland nur eine sehr untergeordnete Bedeutung. Die eigentümliche Ausbildung des Saugrüssels, des Farben- und des Geruchsinns der Schnetterlinge spiegelt sich in vielen Alpenblumen wider und verleitet ihnen auch für uns einen hohen Reiz.

Der Rüssel der Falter ist durch seine Dürtheit ausgezeichnet; die von ihnen geäugelten Blumen bergen ihren Honig in so engen Röhren, daß nur noch ihren dünnen Rüsseln Zugang zu ihnen bleibt. Die Dämmerungsfalter oder Schwärmer überlegen durch die Länge ihres Rüssels alle übrigen Blumenjücker. Die Schwärmerblumen haben so lange Blumenröhren, daß kein anderer Insektenrüssel ausreicht, ihren Honigvorrat zu erschöpfen. Der Farbenfalter der Falter spricht sich in dem aus vielerlei Schuppen gebildeten Pulkleide aus, das die auseinanderbreiteten Flügel der Himmelsvögel mit glänzendem Blau, der Feuerfalter mit brennendem Rot überzieht. Auch die von den Tagfaltern geäugelten Blumen sind vielfach mit lebhaftem Blau oder Rot geschmückt, während Nachtfalterblumen sich natürlich nur durch auffallende Blüten bemerkbar machen können. Der ausgebildete Geruchssinn der Falter tritt in den Duftvorrichtungen klar zutage, durch die oft das eine Geschlecht das andre anlockt. Statt der gelben Schlüsselblume, die im ersten Frühjahr von Hummeln umflummt, unsere Wälder und Wiesen beleben, finden wir auf den Alpen prächtig rotblühende Primularten, die sich durch die große Enge des Blüteneingangs sofort als Falterblumen verraten. Ebenso finden wir die beiden nachtfalterblumigen Silenarten, mit ihren schlanken Stielen und weißen, des Abends sich entfaltenden Blüten hoch über der Baumgrenze.

Der Preis unter allen blühenden Falterblumen der Alpen gebührt indes dem Schotoladeblümchen, einer Dräbce, deren schwärzliches Köpfchen nur im Sonnenschein mit seinem prächtigen Purpurglanz ins Auge fällt, die sich aber durch einen kräftigen Vanilleblust allen Faltern bemerklich macht. Die scharf ausgeprägte Blumenform unfres Stiefmütterchens, das von Bienen und Hummeln, nur ausnahmsweise auch einmal von einem Falter oder einer langrüsseligen Biene besucht wird, hat auf den Alpen, unter dem Einfluß dieser Falter, ihren honigführenden Sporn derartig verlängert, daß nur noch diesen ihr Honig zugänglich bleibt. Sie schmückt den Hochrücken der Alpen mit weitem blauem Teppich. Die weiten Blumenröhren der Gentianen, die sich den Hummeln öffnen und von diesen die Wohltat der Kreuzung empfangen, haben sich derart verengt und ihren Eingang durch die schiffelförmig erweiterte Farbe verschlossen, daß nur noch die dünnen Rüssel der Schnetterlinge in die Blume einzufringen vermögen. Der Taubenschwanz sitzt auf den schattigen Gipfeln der Hochalpen gerade in der brennenden Mittagssonne wahre Wunder als Kreuzungsvermittler. Freischwebend, mit so rascher Bewegung der Flügel, daß unser Auge sie nicht erkennt, fliehet er mit großer Sicherheit das Ende seines langen Rüssels in die engen Blumenröhren der langröhrligen Gentianenarten, ist in kaum ein bis zwei Sekunden mit dem Ausfließen ihres Honigs fertig und rückt in raschem Stöße zur nächsten Blume vor. So entleert und kreuzt er in wenigen Minuten Hunderte von Blumen, an denen andre Falter sich lange und meistens fruchtlos abmühen. Das Geseh der nachträglichen Zuchtwahl hat in dem Lebensgeschäft, das Alpenfalter bei Alpenblumen verrichten, eine der reichsten und lieblichsten Anwendungsformen gefunden.

Dr. Landarede.

Kunstchronik.

Neues Theater. Sonnabend: Revolutionshochzeit. Sonntag, 6 Uhr: Die Meisteringer von Nürnberg (Auser Abonnement zum Besten des Richard Wagner-Denkmalfonds. Musikalische Leitung: Felix Motil. Cda: Gertrude Bosetti. Magdalena: Ottilie Wegger. David: Dr. Paul Ruhn. Hans Sachs: Clarence Whitelid). Montag: Dithelo (Raffestanz I.). — Altes Theater. Sonnabend: Rindfleisch (Zorelli: Alexander Girardi). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der tapfere Soldat (ermäßigte Preise), abends 7/8 Uhr: Die Welt, in der man sich langweilt. Montag, die Dollaprinzeßin.

Nach Berliner Blättern hat das Leipziger Stadttheater ein dreiaktiges Drama Robert v. Erdbergs: Die Tragödie zur Aufführung für die nächste Spielzeit angenommen.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Sonnabend: Der König (Bourdier: Anton Brand). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S. D. (Die fremde Frau), abends 7/8 Uhr: Der König (Bourdier: Anton Brand). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirch). Sonnabend: Der Bettelstudent. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein S. D. Leipzig-West (Die Sprudelfee), abends 7/8 Uhr: Die Sprudelfee.

Für das bevorstehende Richard-Wagner-Fest ist soeben das von Karl Ripke verfaßte Festbuch erschienen, das in allen Musikalienhandlungen für 1 M. zu haben ist.

In Kristiania starb, 78 Jahre alt, Frau Signe Mint, die auch in Deutschland durch ihre Schilderungen grünländischen Lebens bekannt geworden ist. Sie war in Südgrönland geboren, wurde in Kopenhagen erzogen und lebte mit 17 Jahren in die Heimat zurück, wo sie den Grönlandforscher Dr. Henrik Mint heiratete, der später Direktor des königlichen grünländischen Han-

deis in Kopenhagen wurde. Seit etwa 1880 hat Frau Mint mehrere grünländische Erzählungen veröffentlicht; bis in ihre letzten Tage war sie damit beschäftigt, die hinterlassenen wissenschaftlichen Aufzeichnungen ihres Mannes zu ordnen und zu bearbeiten. In Deutschland ist Frau Mint namentlich der Jugend bekannt geworden, die ihre vom Hamburger Jugend-Schriftenausschuß ausgewählten Erzählungen: Kajalmänner (Hamburg, Alfred Janssen), einfache Schilderungen aus dem Leben der grünländischen Fischer, mit lebhaftem Interesse liest.

Der Wiener Stadtrat hat bekanntlich beschlossen, eine kritische Ausgabe der sämtlichen Werke Grillparzers zu veranstalten, die in 25 Bänden bei Gerlach u. Meißling in Wien erscheinen soll. Sie wird neben allen abgeschlossenen dichterischen und prosaischen Arbeiten auch die Entwürfe und Fragmente, die Studien, Tagebücher und Briefe des Dichters und von ihm verfaßte Aktenstücke erhalten. Herausgeber ist Professor August Sauer in Prag.

Zur Bervollständigung des in der Wiener Stadtbibliothek bereits aufgesammelten bedeutenden Handschriftenbestandes werden nunmehr alle Besitzer von Handschriften Grillparzers, insbesondere alle Bibliotheken, Archive, Theater, Vereine, Verlagsbuchhandlungen, Autographensammlungen usw. gebeten, dem Herausgeber alles zerstreute einschlägige Material zugänglich zu machen. Die Zusendung von Handschriften wird an die Direktion der Wiener Stadtbibliothek (Wien I, Rathaus) erbeten, wo für feuerfahre Aufbewahrung und pünktliche Rücksendung sowie für Vergütung der Kosten Sorge getragen wird. Sollte sich die Vergütung der Originale als unmöglich erweisen, so werden möglichst genaue (am besten photographische) Kopien erbeten.

Notizen.

Die arme Schule und die zweite Manuskriptseite. Die Wostische Zeitung schreibt: Da nichts anderes hilft, müßte die Schule helfen. Die hätte es am leichtesten. Schon in den unteren Klassen wird den Schülern eingeprägt, daß sie beim Diktatschreiben und später auch beim Aufsatzschreiben einen Rand zu lassen haben. Das leuchtet ihnen ohne weiteres ein, denn wo sollte der Lehrer sonst seine Anmerkungen und Korrekturen anbringen? Nicht wäre einfacher, als daß der Lehrer gleich einen Schritt weiter ginge und seinen Schülern sagte: „Ein freier Rand im Manuskript ist immer und zu mannigfachen Zwecken gut, aber Kinder, paßt auf, wenn ihr im Leben mal das Vergnügen oder die Notwendigkeit haben solltet, irgendetwas, und sei es nur eine kleine Notiz, für den Druck abzufassen, so dürft ihr bloß eine Seite des Blattes beschreiben, die andre dagegen muß leer bleiben.“ Einige Bemerkungen über die Technik des Schreibens könnten hinzugefügt werden. Es wäre den Kindern mitzutheilen, daß das Manuskript, ehe es dem Schriftsetzer in die Hand gegeben wird, in der Richtung der Zeilen zerhackt werden muß, was sich aber sehr schwierig gestaltet, wenn das Blatt beiderseitig beschrieben ist. Die Kenntnis, daß die zweite Blattseite frei zu bleiben hat, gehört heutzutage bei der überwältigenden Schreibfertigkeit geradezu mit zur allgemeinen Bildung, und eben deshalb sollte die die Schule eingreifen. Alle andern Mittel haben sich als unzulänglich erwiesen. Selbst die Auffklärung durch die Presse vermag in diesem Punkte. Manche Blätter bringen auf ihren Titelseiten hübsche Hinweise auf die Notwendigkeit, die zweite Seite leer zu lassen, andre Zeitungen begnügen sich damit, solche Hinweise periodisch zu veröffentlichen. Trotzdem gelangen immer wieder auch aus intelligenten und gebildeten Kreisen doppelseitige Manuskripte auf die Redaktions-tische — zur Verzweiflung des Redakteurs und des Setzers. Wir schmeicheln uns nicht, mit dieser Notiz dem Uebel abzuhelfen zu können. Aber vielleicht wird die Schule ein Einsehen haben und das ihre tun, um wenigstens den Redakteuren der kommenden Generationen das Dasein zu erleichtern.

Die Wostische Zeitung hat Recht: es ist schrecklich, daß die schreibfertige Menschheit sich nicht daran gewöhnen will, ordentliches Manuskript zu liefern. Aber die arme Schule wollen wir doch nicht gleich bemähen. Sie muß heute so viel herhalten, soll alles machen. Wenn es mit den wichtigsten Tugenden der deutschen Staatsbürger, mit Gottesfurcht und Patriotismus hapert, sündigt soll die Schule helfen. Die schnelle Auffklärung wird ihr auch ohne weiteres zugehören. Und dann geht weiter ins Unendliche hinein. Die Erziehung zu gestimmtem Verhalten bei Feuersgefahr ist schon vorgeschlagen, Unterricht im Abspringen von der Elektrischen auch schon dringend gefordert worden. Und nun als Neues Unterricht im Manuskriptschreiben. Das alles von der Schule zu fordern, ist so bequem. Wo sollen aber die Lehrer und die Schüler die Zeit hernehmen zu all den nützlichen Dingen? ... Gewiß, es ist schrecklich mit den miserablen Manuskripten. Aber ehe wir die Schule bemähen, wollen wir lieber hoffen, daß Leben und Erfahrung den Schreiblustigen Erleuchtung bringen. Und im übrigen: ist nicht viel schlimmer als das auf zwei Seiten beschriebene Manuskript der Laien das ohne Rücksicht auf die Augen der Redakteure und Setzer hingefudelte Manuskript mancher Schriftstellerischen „Größe“, die überhört nie die zweite Manuskriptseite beschreiben?

Die künstliche Düngung der Gärten. Zur Nachprüfung der bisherigen guten Erfahrungen mit der künstlichen Düngung in Gärten hat die kgl. Gärtner-Lehranstalt in Dahlem bei Berlin seit mehreren Jahren Versuche angestellt, über die E. Beine, Oberlehrer an dem genannten Institut, in der Wochenschrift Umschau (Frankfurt a. M.) berichtet. Die Versuchspflanzen wurden mehrere Jahre hindurch mit den gleichen Düngersorten behandelt, wodurch Fehler wie Vorkühe der angewandten Ernährungsort in besonders augenfälliger Weise zutage treten mußten. Einige Ziffern aus den Tabellen über die Versuchsergebnisse lassen erkennen, was die künstliche Düngung zu leisten vermag. Es erzielten beispielsweise auf den künstlich gedüngten Feldern frühe Kartoffeln eine Ertragssteigerung um 88 v. H. Kohlraben um 14 v. H., Kohlrabi um 87 v. H. und Möhren um 65 v. H. gegenüber den nur mit Stalldüngung behandelten Vergleichsbeeten. Die künstliche Düngung bestand aus einem Gemisch von Superphosphat und 40prozentigem Kalisalz. Der Chlorsalpetrer wurde erst nach der Bestellung zugefügt, um zu verhüten, daß er durch den Regen in die Tiefe gewaschen würde, ehe er zur Wirkung käme. Auf je 100 Quadratmeter wurden, um Ueberdüngung zu vermeiden, nur 4 Kilogramm des erwähnten Gemisches genommen. Der Preis beträgt 50 Pf. für das Kilogramm, fällt also angelehnt der Mehrerträge gar nicht ins Gewicht. Die Rentabilitätsberechnung ergab nach Abzug der Düngungskosten für Speisefarbstoffen einen durchschnittlichen Mehrgewinn von 6.08, für Kohlraben von 23.35, für Kohlrabi von 13.70 Mark, für Möhren von 14 Mark für je 100 Quadratmeter gegenüber den Kontrollfeldern. Wenig zufriedenstellend waren die Ergebnisse der Stalldüngung bei dem Versuch. Allerdings wurde bei alljährlicher und reichlicher Stalldüngung die Erntemenge und die Größe der Früchte in auffälliger Weise beeinflusst, aber der Ertrag blieb auf die außerordentliche Ziffer von 3.6 v. H. Die Früchte waren daher überaus sauer. Ueber das beste Düngungsverfahren bei Kern- und Steinobstanzpflanzungen fehlt es immer noch an genügendem Erfahrungsmaterial. Auch in Dahlem konnten Versuche nach dieser Richtung nicht unternommen werden, weil sie bei Obstbäumen, deren Fruchtbarkeit sich nur allmählich entwickelt, sehr langwierig sind. Dagegen sind sie von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die einen besonderen Anstoß für Obstanzdüngung eingesetzt hat, in Nord-, Mittel- und Süddeutschland ins Werk gesetzt worden und lassen jetzt schon erkennen, daß unter sonst günstigen äußeren Umständen die künstliche Düngung das Holzwachstum der Obstbäume außerordentlich fördert. Nebenbei bezeichnen alle Ergebnisse weitere Stufen in der Siegeslaufbahn der modernen Düngemittel, die durch die wachsenden Anforderungen der Volksernährung zu einem Faktor von grundsätzlicher Bedeutung werden.